

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952**

219 (20.9.1952)

Druck u. Verlag: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammstr. 15-17, Tel. 80103 u. 71-21. Ausg.: Kne., EHL., Bren., Brotha., Scheller., etc. etc. (Bastard: Knecht, etc., D-Baden: Layne Str. Ecke Mühlweg, Bubi) Kleinstz. 10 Pfennig. (L.-G.-K.-K. Zerrrenstr. 1)



BADISCHE



# NEUESTE NACHRICHTEN

Badische Presse

## Churchill lädt Tito ein

Belgrad (AP). Der jugoslawische Staatschef Marshall Tito ist am Freitag von Premierminister Winston Churchill eingeladen worden, in absehbarer Zeit Großbritannien einen offiziellen Besuch abzustatten. Tito hat sich bisher zu der Einladung noch nicht geäußert. Außenminister Eden hatte am Vormittag bei strömendem Regen auf dem Avallageberge bei Belgrad am Grabe des unbekanntem Soldaten einen Kranz niedergelegt.

Am Abend vorher hatten Tito und Gattin im „Weissen Schloß“ von Dedina einen Empfang zu Ehren des britischen Außenministers Eden gegeben. Der Marschall trug eine weiße Sommeruniform, seine Gattin ein weinrotes Abendkleid, das wirkungsvoll zu ihrem sonnengebräuntem Teint und ihrem schwarzen Haar kontrastierte.

## Präsidentenwechsel bei NATO

Paris (dpa). Im Palais de Chaillot, dem Pariser Verwaltungssitz der Atlantischen Verteidigungsorganisation, übergab am Donnerstagmorgen der bisherige Präsident des Atlantikrats, der kanadische Außenminister Lester Pearson, sein Amt an den neugewählten Präsidenten, den dänischen Außenminister Ole Bjørn Krarup.

Lester Pearson erklärte in seiner Abschiedsrede, die Atlantische Verteidigungsorganisation gewinne ständig an Kraft und Wirksamkeit, aber sie vertrete im Augenblick noch nicht über das notwendige Mindestmaß an militärischen Mitteln, das allen ihren Mitgliedern, vor allen Dingen den freien Völkern Europas, die Sicherheit gebe, auf die sie angesichts der Bedrohung Anspruch hätte.

NATO-Generalsekretär Lord Ismay sagte in einer anschließenden Pressekonferenz, eine Sitzung des Atlantikrats unter Teilnahme der Minister aller 14 Mitgliedstaaten werde am 10. Dezember in Paris stattfinden. Bislang sei im Rahmen der NATO-Organisation noch nicht über eine künftige Einbeziehung der Bundesrepublik in die NATO verhandelt worden.

## Ehlers empfing die Volkskammer-Delegierten

Pfui-Rufe vor dem Bundeshaus — Drohende Fäuste bei der Abfahrt

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

Bonn. Die fünf Delegierten der Volkskammer trafen pünktlich um 17 Uhr im Bundeshaus ein. Sie wurden von einer großen Polizeieskorte auf Motorrädern und Überfallwagen begleitet. Die Unterredung der Volkskammer-Delegierten mit dem Bundestagspräsidenten war nach 18 Minuten beendet. Der genaue Zeitpunkt ihrer Rückreise ist noch nicht bekannt.

Während des Empfangs durch Bundestagspräsidenten Dr. Ehlers, der nicht in seinen Amtsräumen, sondern in einem Lesezimmer für Abgeordnete in dem neuen Anbau an das Bundeshaus stattfand, herrschte im Bundeshaus selbst vollkommene Ruhe, wie sie auch sonst normalerweise an Freitagsmorgens zu beobachten ist. Fast alle Abgeordnete hatten Bonn bereits verlassen.

Der Volkskammer-Delegierte Matern überreichte Präsident Dr. Ehlers die schriftliche Mitteilung der Volkskammer an den Bundestag, erläuterte sie mündlich und stellte am Schluß der Frage, ob die Abgeordneten der Volkskammer solange in Bonn bleiben sollten, bis der Bundestag die Antwort auf die Mitteilung der Volkskammer beschlossen habe. Dr. Ehlers erwiderte, daß das keinen Sinn habe, da der Bundestag erst in 14 Tagen wieder zusammentrete und die Antwort bei der Bundesregierung liege.

Ehlers betonte dann, daß alle Worte über Demokratie und Einheit von Seiten der Sowjetzone entsprechende Voraussetzungen schaffen. Die Unterredung war nach 18 Minuten beendet.

In einer anschließenden Pressekonferenz hob Präsident Dr. Ehlers hervor, daß er sich durch den Verlauf des Empfangs in seiner bekannten Meinung in dieser Frage bestätigt fühle. Er

unterstrich, daß die Volkskammermitglieder wiederholt erwähnten, sie hätten Aufruf zu Verhandlungen in Bonn zur Verfügung zu stellen, daß er ihnen aber darauf hätte empfehlen müssen, wieder zurückzufahren, da der Bundestag keine unmittelbare Antwort geben könne. Er gab dabei bekannt, daß in dem Brief der Volkskammer das Ersuchen enthalten sei, die Volkskammerdelegierten vor dem Bundestag sprechen zu lassen, wie auch eine Delegation des Bundestags vor der Volkskammer ihre Auffassung darlegen könne. Dr. Ehlers betonte, daß die Erklärungen der anderen Seite im allgemeinen nichts Neues gebracht hätten. Mit Interesse habe er aber davon Kenntnis genommen, daß in der Mitteilung der Volkskammerdelegierten festgestellt sei, daß nur eine gesamtdeutsche Regierung einen Friedensvertrag werde unterzeichnen können.

### Proteste und Demonstrationen

Vor dem Bundeshaus hatten sich bei der Ankunft der Volkskammer-Delegierten zahlreiche Fotografen, Kameramänner der Wochenzeitschriften und Journalisten eingefunden. Ein Lautsprecherwagen, der schon seit Stunden vor dem Bundeshaus stand, ließ während sich die Vertreter der Volkskammer in das Bundeshaus begaben, immer wieder die Sätze hören: „Gebt Dr. Linde frei!“ — „Wir verhandeln nicht mit Verbrechern!“ — „Das ist Otto Nuschke, der nach seinen eigenen Worten bereits eine Leiche ist!“ Unmittelbar am Eingang des Bundeshauses brachen einige Frauen, als die Männer aus der Sowjetzone an ihnen vorbeigingen, in die Rufe: „Mörder!“ — „Schurke!“ aus.

Beim Verlassen des Bundeshauses nach etwa einer halben Stunde wurden die fünf Delegierten von heftigem Gejohle, Pfiffrufen und Schreien der draußen versammelten Menge empfangen. Immer wieder hörte man Sätze: „Ich verabscheue, was hier passiert!“ — „Gibts kein Moskau!“ und ähnliches. Als die Wagen abfahren, wurden ihnen viele drohende Fäuste entgegengehalten. Die Volkskammerdelegierten besaßen sich zu ihrem Hotel in Remagen.

Als die fünf Delegierten der Volkskammer durch die Straßen Bonn zu dem Empfang durch Bundestagspräsidenten Dr. Ehlers fahren, begrüßten sie nicht etwa Fahnen, sondern ihr eigener Stöckbrief in Form von Tausenden von Plakaten an Mauern, Balkonen und Laternenmasten. Diese fünf Männer: Otto Nuschke, stellvertretender Ministerpräsident der Sowjetzone und erster Vorsitzender der Sowjet-CDU, Dr. Karl Hamann, Vorsitzender der Sowjet-LDP und Sowjetzonenminister für Handel und Versorgung, Ernst Goldenbaum, Vorsitzender der Demokratischen Bauernpartei der Sowjetzone, Hermann Matern, Vorsitzender der Zent-

ralpartei-Kommission der SED und Heinrich Homann, stellvertretender Vorsitzender der sowjetzonen Nationaldemokratischen Partei und Gründungsmitglied des sowjetrussischen „National-Komitee Freies Deutschland“, werden in diesem Stöckbrief des vielfachen Verbrechens gegen die Menschlichkeit angeklagt als maßgeblich Mitverantwortliche für die Inhaftierung, Mißhandlung und Verschleppung hunderttausender Männer, Frauen und Kinder aus der Sowjetzone. Weiter werden diese Männer schuldig gesprochen des Landesverrats wegen des Verrats auf die deutschen Länder östlich der Oder-Neiße, des Hochverrats als von den Sowjets bestochene Verantwortliche für die Liquidierung der demokratischen Parteien und der Menschenrechte in der Ostzone. Der Volkskammer für Friede und Freiheit, der diese Plakate anschlagen ließ, rief in ihnen die Bevölkerung zum Protest gegen Verhandlungen mit diesen Verbrechern auf.

Mit aller Schärfe wandte sich auch das „Befreiungskomitee für die Opfer totalitärer Willkür“ gegen den Empfang der fünf Delegierten in Bonn. Von den Vertretern der beiden genannten Organisationen wurde auf einer Pressekonferenz in Bonn, an der auch Frau Linde teilnahm, mitgeteilt, daß ihre Mitglieder in Bonn und Remagen Demonstrationen bewußt durchführen würden, um diesen Männern zu zeigen, daß sie in Westdeutschland alles andere als willkommen seien.

Frau Linde, die von ihrem Mann, seitdem er vor 74 Tagen entführt wurde, kein Lebenszeichen erhalten hat, erklärte, ihr Mann sei der festen Überzeugung gewesen, daß Amerika 1953 so stark sein würde, daß der Russe eingeschüchtert würde.

### „Ein herzlicher Empfang“

Der Delegierten der Volkskammer der DDR wurde bei ihrem Eintreffen in Bonn von der Bevölkerung und vielen Abgeordneten, die nach Bonn gekommen waren, „ein herzlicher Empfang“ bereitet, heißt es in einem am Freitagabend veröffentlichten Bericht des sozialistischen ADN aus Bonn. Die Straßen in der Nähe des Bundestagsgebäudes, die die Delegierten der Volkskammer durchfuhr, seien von Menschen umarmt gewesen. Besonders viele Frauen seien mit „Blumensträußen“ erschienen, um die Delegation zu begrüßen.

## Saarländer müssen selbst entscheiden können

Bonn (Eig. Ber.) Die Besprechungen der Repräsentanten der drei noch nicht zugelassenen bzw. verbotenen Saarparteien mit dem Bundeskanzler haben ergeben, daß eine Überprüfung der Zustände an der Saar mit dem Ziel der Schaffung demokratischer Zustände im Saargebiet die wichtigste der nächsten Aufgaben sein wird. Denn da die Entscheidung der Saarländer selbst ausschlaggebend für die Verwirklichung aller Pläne über den zukünftigen Status der Saar sein wird, müssen demokratische Zustände, welche eine freie Entscheidung erst ermöglichen, das Nahziel sein. Das Thema Nr. 1 bleibt somit die Zulassung aller demokratischen Parteien an der Saar.

### Britischer Verteidigungsminister bei Adenauer

Bonn (dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer traf am Freitagabend mit dem in Deutschland weilenden britischen Verteidigungsminister Feldmarschall Lord Alexander im Palais Schaumburg zusammen. An dem Empfang, der im Rahmen eines Essens stattfand, nahmen auch Bundestagspräsident Dr. Hermann Ehlers, Staatssekretär Prof. Walter Hallstein, der Sicherheitsbeauftragte der Bundesregierung, Theodor Blank und General a. D. Adolf Heusinger teil.

### Aussprache in Stuttgart

Stuttgart (Eig. Ber.) Ministerpräsident Dr. Maier umfing am Freitag in Gegenwart der Minister Veit und Fiedler die Vertreter der Opposition zu der angekündigten Besprechung. Von Seiten der CDU nahmen die Abgeordneten Dr. Gurr, Jäger, Stimpfendorfer und Gog an der Besprechung teil. Wie der Ministerpräsident nach Abschluß der Verhandlungen erklärte, wären diese in einer Atmosphäre der Sachlichkeit geführt worden und hätten sich in erster Linie mit der Frage der Mittelstellen beschäftigt. Weitere Besprechungen könnten noch stattfinden.

In einem von der CDU herausgegebenen Kommuniqué heißt es, daß die Vertreter der Opposition nachdrücklich und wiederholt darauf hingewiesen hätten, daß die CDU eine weitgehende Dezentralisation der Verwaltung wünsche. Die CDU-Vertreter hätten gleichzeitig die Forderung erhoben, daß sich die Ministerien in erster Linie auf allgemeine und grundsätzliche Fragen auf die Gesetzgebung und auf das Aufsichtrecht beschränken sollten.

### Schulverwaltung soll direkt dem Ministerium unterstehen

Stuttgart (Eig. Ber.) Die Fraktion der SPD in der Verfassungskommission Landesversammlung hielt am Freitag eine Sitzung ab. Man beschäftigte sich in erster Linie mit kulturellen Fragen und einigte sich darauf, dafür einzutreten, daß die Schulverwaltung nicht dem Regierungspräsidenten unterstellt werde, sondern vom Ministerium direkt in sparsamster Weise verwaltet werden solle.

## Deutsche als Wahlredner in Österreich?

Russen und Franzosen gegen österreichische Ministerbesuche in der Bundesrepublik

Drahtbericht unserer Korrespondenten Raymond Hörhager

Wien. — Der Parteivorsitzende der bürgerlichen Volkspartei (ÖVP), Minister a. D. Julius Raab, und der Generalsekretär der ÖVP, Dr. Maletz, werden sich in der nächsten Zeit auf Einladung der CDU und CSU nach Bonn begeben. Man mißt diesem Parteibesuch hier insofern besondere Bedeutung zu, als diese beiden Politiker wahrscheinlich auch das Terrain sondieren, ob CDU- und CSU-Politiker sowie sonstige führende Persönlichkeiten der deutschen Schwesterparteien für den im nächsten Jahr stattfindenden österreichischen Wahlkampf gewonnen werden können.

Die österreichische Volkspartei will offenbar mit deutschen Wahlrednern — man denkt vor allem noch an Bundeskanzler Dr. Adenauer — in der Bevölkerung Österreichs unterstreichen, wie sehr man an einer Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik und Österreich interessiert ist. Deutsche Redner wären, so erklärt man oft, bei der Stimmung namentlich in den westlichen Bundesländern ein guter Wahlhelfer.

Die führenden Kreise der ÖVP weisen jedoch darauf hin, daß für die Normalisierung des deutsch-österreichischen Verhältnisses in erster Linie staatspolitische und wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend seien. Aus diesem Grunde wäre es höchste Zeit, daß demöchtst auch ein offizieller österreichischer Ministerbesuch in Bonn stattfindet, vor allem nachdem schon verschiedene deutsche Minister in Wien gewesen wären. In einem Interview für die amtliche österreichische Nachrichtenagentur APA erklärte der Außenminister Gruber im August, daß es nach der Aussprache mit Dr. Adenauer in Paris schon seit langem sein Wunsch sei, den übrigen deutschen Regierungsmitgliedern in Bonn in persönlicher Führung zu treten.

Seit dieser Erklärung ist es um das Projekt der Bonner Reise des österreichischen Außen-

ministers auffallend still geworden. Ist es die alte Furcht vor den Russen, die seit dem Jahre 1945 nichts anderes haben, um die Normalisierung des Verhältnisses zwischen Bonn und Wien zu verhindern? Oder haben die Kreise recht, die behaupten, der Besuch des französischen Staatssekretärs Schumann Anfang September habe den österreichischen Außenminister beeinflusst, seine Bonner Reise aufzugeben oder zumindest auf unbestimmte Zeit zu verschieben?

Wie dem auch sein mag, die österreichische Öffentlichkeit wünscht die Gruber-Reise nach Bonn eher heute als morgen, da man sich davon nicht nur eine Normalisierung der Beziehungen — dazu gehört auch die Einrichtung zumindest einer halbdiplomatischen deutschen Vertretung, — sondern auch eine bedeutend stärkere wirtschaftliche Zusammenarbeit im Sinne des Europaplan-Konzeptes erhofft.

## Neues in Kürze

Amerikanische Superfestungen vom Typ B-29 haben am Donnerstag in ihrem ersten Tagesangriff seit elf Monaten Ziele an der ostokzeanischen Küste bombardiert. Im West- und Mittelabschnitt der Front standen amerikanische Truppen in erbitterten Abwehrkämpfen gegen kommunistische Einheiten. (AP)

Präsident Truman's Pressereferent Joseph Short ist am Donnerstagabend nach kurzer Krankheit im Alter von 46 Jahren gestorben.

Der US-Generalsabteufel Bradley und der NATO-Oberkommandierende in Europa General Ridgway sind am Freitag auf dem Luft-

weg aus der Bundesrepublik wieder in Paris eingetroffen. (dpa)

Kommunistische Demonstranten versuchten am Donnerstagabend ein Wiener Kino zu stürmen, in dem der Kommissar-Film „Der Wästel“ aufgeführt wird. Vor dem Gebäude kam es zu einem Handgemenge zwischen der Polizei und über 800 jugendlichen Kommunisten. (dpa)

Die Sowjetunion hat am Donnerstag und Freitag im Sicherheitsrat viermal ihr Veto eingelegt und damit die Aufnahme der drei lachochinesischen Staaten Vietnam, Laos und Kambodscha und Japans in die Vereinten Nationen verhindert. (AP)

Gegen den Plan der britischen Besatzungsmacht, zwischen Köln und Bonn drei neue Flugplätze für militärische Zwecke anzulegen, hat sich das Bundeskanzleramt in einem Schreiben an das britische Hohen Kommissariat gewandt. (dpa)

Auf Beschluß des Sowjetzonenministeriums soll schon bei Kindern im Alter von drei Jahren eine vorläufige Erziehung einsetzten. (dpa)

Bischof Dr. Dibelius, der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, ist von dem Moskauer Metropoliten der Russisch-Orthodoxen Kirche Nicolai, zu einem mehrtägigen Besuch nach Moskau eingeladen worden.

Wilhelm Scheidt, der, wie gestern berichtet, als Leiter der Abteilung Funk, Film, Zeitschriften und Wehrfragen beim Presse- und Informationsdienst der Bundesregierung suspendiert worden ist, soll nach einer Mitteilung des SPD-Pressescheffs Heine Artikel für die kommunistische Tageszeitung „Deutscher Weg“ geschrieben haben.

Die SPD-Landtagsabgeordnete Rudi Nilsenbrand wurde vom SPD-Besirksvorstand Südbayern aus der SPD ausgeschlossen. Als Grund wurde angegeben, daß sie an einer Konferenz der „Münchener Redaktionskommission“ in Ludwigshafen, einer kommunistischen Tageszeitung, teilgenommen hat. (dpa)

Bundesernährungsminister Niklas hat in Anwesenheit der 23jährigen deutschen Weinbäuerin Liesel Huber aus Neuwasser die „Deutsche Weinwoche 1952“ eröffnet.

Der Stadtrat von Kehl hat dem badisch-württembergischen Ministerpräsidenten Dr. Reinhold Maier telegraphisch für sein Eintritten im Interesse der Stadt gedankt. (dpa)



Der jüngste Vulkan der Erde... Ist auf der Insel San Benedicto, die etwa 1200 km südlich der kalifornischen Stadt San Diego liegt, entdeckt worden. Der Vulkan spießt alle zwanzig Minuten große Dampfwehen aus dem Kraterhügel, der seit sechs Wochen auf über 300 Meter über dem Meeresspiegel angewachsen ist. Die ganze unbewohnte Insel ist mit dicker gelber Asche bedeckt. (AP)



### Zum Tage

Sie reden von Einheit

Herr Nuschke und sein Gefolge sind nun in Bonn eingetroffen und haben ihre „historische Aufgabe“, wie es in den sowjetischen Kommentaren heißt, erledigt. Gleichwohl ist es ein Treppwitz der Weltgeschichte, daß Leute wie Nuschke, Malen und Homann, deren Politik bis zum heutigen Tage einzig und allein darauf ausgerichtet war, das Trennende in unserem Volke zu stabilisieren, indem sie keine Mühe scheuten, unseren Brüdern im deutschen Osten fremde Ideologie und Ideologien aufzuzwingen, nun im Westen Deutschlands als „Hüter der Einheit“ und „Bretter des Friedens“ auftreten können. Es ist ein trauriges und beschämendes Spiel, das hier mit dem berechtigten Wunsch eines Volkes getrieben wird, das einer siebenjährigen Trennung müde ist. Wie schön wäre es, wenn man an der Spitze der Sowjetzone Männer wählte, mit denen offen und ehrlich über dieses Problem gesprochen werden könnte. Nuschke und Konsorten sind leider keine solchen Leute. Sie kamen nicht nach Bonn als deutsche Politiker, denen die Sorge um die deutsche Einheit auf dem Nögeln brennt, sie kamen als Botschafter einer fremden Macht, um fremde Interessen zu vertreten. Man kann sich auch bei den satissamen bekannten Praktiken sowjetischer Politik und bei dem Abhängigkeitsverhältnis der Sowjetzone von Rußland ohne alle große Phantasie den regen Austausch von Befehlen und schuldigen Anfragen zwischen dem Krenl und Pankow vorstellen, bis Nuschke und seine Freunde abgeschickt wurden, ihre „historische Aufgabe“ zu erfüllen. Nun sind sie da und reden von Einheit. Aber solange im östlichen Teil unseres Vaterlandes immer noch Menschen gefangen gehalten werden, nur weil sie sich unterstehen, anders zu denken als ihre Regierung, und man dort selbst vor Menschenrat nicht zurückerschreckt, hat es für uns wenig Sinn, die Vorschläge der dritten Garnitur Stalins anzuhören. Denn Einheit in einer Form, wie Nuschke sie wünscht, ist für uns unannehmbar. h. w. b.

### Die Kunst, sich unbeliebt zu machen

Die sowjetische Regierung hat sich in den letzten beiden Tagen wieder einmal als die reaktionärste Institution dieser unserer Erde bewährt. Denn da sie Fortschritt nur duldet, solange er sich nach den Richtlinien ihrer Doktrin oder zum Nutzen ihrer imperialistischen Ziele vollzieht, verstoßt sie gegen das Gesetz des Fortschritts an sich, der immer vielfältig und nie einseitig sein wird. Um es am Fall zu erläutern: In der Sowjetunion der Vereinigten Nationen hat der sowjetische Vertreter gegen die Aufnahme Japans, Vietnams, Laos und Kambodjas sein Veto eingelegt und die sowjetische Regierung selbst hat in einer gehässigen Note die Regierung von Afghanistan aufgefordert, das mit Hilfe der UN und der USA begonnene wirtschaftliche Entwicklungsprogramm in den Nordprovinzen einzustellen. Die vier Veto haben sich noch müssen damit erklären, daß durch die Aufnahme der vier Staaten das Stimmverhältnis in den UN-Versammlungen noch ungünstiger für die Sowjetunion würde, als es schon ist. Im Endeffekt aber bleibt die Organisation der UN völlig stagnierend, die sich einmal auf alle Völker der Erde erstrecken sollte. Sie bleibt ein Verein mit beschränkter Mitgliederzahl, wenn das Vetorecht weiter so wie ein Schiedsrichter gebraucht wird. Die Protestaktion gegen Afghanistan, aus welchen Gründen sie auch immer erfolgt ist, kann praktisch von jedem Land der Erde, das mit Hilfe des Geldes und der Fackel der UN und der USA seine zurückgebliebenen Gebiete entwickeln will, auf sich bezogen werden. Natürlich, Länder und Leute, die sich einer blühenden Wirtschaft erfreuen, sind ein schlechter Boden für den „Klassenkampf“. Aber dieses sowjetische Veto darf nicht „Schule“ machen wie die 50 oder 60 Veto in den UN. Die entwickelten Völker sind es ihrer Selbsthaltung schuldig, sich in dieser Aufgabe nicht betreten zu lassen. Sie dürfen es den Russen überlassen, sich weiter unbeliebt zu machen. h. b.

### Der Wink mit dem Zaunpfahl

In der Dienstvorschrift, die der Grenzläufer jeder Bundesgrenzschutz-Einheit vor Eintritt in die Truppe erhält, ist ausdrücklich vermerkt, daß der Jäger außer Dienst Zivil tragen darf. Das wird in den Instruktionstexten auch immer wieder unterstrichen. In einem der Unterabteilungen des Bundesgrenzschutzes in der Nähe der hessischen Zollgrenze wunderten sich deshalb die Einwohner, daß die ganze Kompanie seit einiger Zeit geschlossen mit voller Uniform in Urlaub fuhr. Des Rä-

## Der Staat, der die Rassentrennung braucht

Südafrikanische Argumente, die einleuchten — Aber Malan ging zu weit

Kapstadt. Erst wenn man direkt aus Brasilien nach dem Kap der Guten Hoffnung reist, wird einem bewußt, welchen Umfang die Krise in Südafrika infolge der Rassenverengungen hat. Brasilien, ein Land ohne jede Rassendiskriminierung, bildet das vollkommene Gegenstück zum südafrikanischen Dominion, wo die farbige Mehrheit des Landes strengen Rassengesetzen unterworfen ist. Und doch besteht zwischen beiden Ländern, obwohl sie eine völlig verschiedene Rassenpolitik betreiben, in vielen Dingen eine große Ähnlichkeit. Beide Länder sind dünn besiedelt und besitzen natürliche Reichtümer, die nur mit Hilfe einer großen Zahl von billigen Arbeitskräften ausgenutzt werden können. Beide Länder unterstanden früher europäischen Mächten, heute dagegen haben sie vollständige Autonomie erlangt.

Wie ist es möglich, daß eine dunkle Hautfarbe in Rio keinen Nachteil bedeutet, während in Kapstadt oder Johannesburg jeder Farbige automatisch zu einem Bürger zweiter Klasse wird und einer großen Zahl von Sondergesetzen unterworfen bleibt? Hält man den Weißen in Südafrika diesen Unterschied zwischen Brasilien und ihrem Lande vor, so erwidern sie nur, daß die Union gerade das Entsetzen einer Multirassenklasse verhindern will. Aus diesem Grunde sind in der Südafrikanischen Union die strengen Gesetze erlassen worden, die Mischehen zwischen Weißen und Farbigen verbieten, ja, die sogar verhindern sollen, daß Weiße und Farbige in denselben Wohnvierteln leben.

In den Ländern, in denen man einem Neger nur ausnahmsweise begegnet, erscheinen diese

— von der Polizei streng kontrollierten — Gesetze als intolerant und rückständig. Aber in der Mehrzahl der Welt vergißt man nur leicht, daß die Mehrzahl der schwarzen Bevölkerung vor zwei Generationen noch Wilde waren. Und diese Tatsache verursacht das unbehagliche Gefühl einer ständigen Bedrohung, auf die die Weißen in der Union immer wieder hinweisen. Man sollte meinen, daß die europäischen Einwanderer, die erst nach dem letzten Krieg nach Südafrika gekommen sind, die Rassendiskriminierung als Unrecht betrachten. Tatsache ist jedoch, daß sich die meisten Neuankömmlinge bald von den Argumenten der alleingeborenen Weißen Bevölkerung überzeugen lassen und ebenso denken: Es würde für die weiße Bevölkerung Selbstmord bedeuten, den eingeborenen Rassen völlige politische Gleichberechtigung zu geben.

Die 25 Millionen Weißen in Südafrika sind sich ihrer prekären Lage als Minderheit durchaus bewußt. Der verstorbene Feldmarschall Smuts, der für seine Toleranz und liberalen Ziele bekannt war, führte die einmalige Situation Südafrikas folgendermaßen zusammen: „Keine Blutmischung zwischen den Rassen, das muß der oberste Grundsatz unseres Staates bleiben. Frühere Zivilisationen sind untergegangen, weil sie dieses ewige Gesetz übertreten haben. Getrennte Wohngemeinschaften und ein Staatsaufbau mit parallelen staatlichen und sozialen Institutionen sind die beste Garantie für eine gedeihliche Entwicklung der beiden verschiedenartigen Zivilisationen.“

Smuts hat seine Eingeborenenpolitik mit Ar-

gumenten verteidigt, die heute noch nicht widerlegt sind. Die strenge Rassentrennung wird von der Mehrzahl der schwarzen Bevölkerung gebilligt und als richtig empfunden. Nur eine kleine Minderheit von gebildeten Schwarzen, die eine völlige Gleichberechtigung mit den Weißen fordern, bekämpfen diese Politik. Es wäre für Südafrika viel nützlicher, wenn diese Schwarzen in die Gemeinschaft der übrigen Neger zurückkehren und mit ihren erworbenen Kenntnissen beim Aufbau einer schwarzen Zivilisation die Führung übernehmen würden. Es ist falsch, daß sie sich von ihren Rassengeossen absondern wollen.“

Die Politik von Smuts zielt niemals darauf hin, diese strenge Rassentrennung auch auf die Arbeitsverhältnisse in der Industrie auszudehnen: „Während eine strenge Zweiteilung im Staatsaufbau notwendig bleibt, ist im Wirtschaftlichen eine Barriere zwischen Weiß und Schwarz undurchführbar und ungerecht. Eingeborene, die sich bemühen, einen höheren Lebensstandard zu erlangen, sollen nicht durch künstliche Hindernisse daran gehindert werden.“ Und Smuts fügte hinzu: „Als Arbeiter sollte der Weiße fähig sein, dem Wettbewerb des Schwarzen durch überlegenes Können zu begegnen.“

Wenn die Spannung zwischen Weißen und Schwarzen noch nie so groß war wie jetzt, so wird von weiten Kreisen der Bevölkerung die Ursache in dem übertriebenen Vorgehen Dr. Malans gesehen, der die vernünftigen Prinzipien von Smuts überspitzt und verzerrt hat. Malans Gesetzgebung macht keinen Unterschied zwischen gebildeten Negern — oft mit europäischen Dokortiteln — und den primitiven Kaffern aus dem Busch. Als Folge dieser Politik ist es heute zu einer gemeinsamen Front aller Farbigen gegen die Weißen gekommen. Neuerdings arbeiten sogar die Negroorganisationen mit den Indern zusammen, obwohl sich diese beiden Rassen bisher immer feindlich gegenüberstanden. Darüber hinaus hat sich Dr. Malan auch den Haß der Mischlinge zugezogen, die sich bisher als eine den Weißen nahestehende Klasse betrachteten. Für sie wurde ein eigenes Stimmregister eingeführt. Alle diese verschiedenen Gruppen vereint, bilden eine starke Front gegen die Regierung.

Daß einmal der schwarzen Bevölkerung KonzeSSIONen gewährt werden müssen, ist kaum zu umgehen. Zwar bleibt die Forderung der Eingeborenen: völlige politische, soziale und wirtschaftliche Gleichberechtigung vorderhand nur ein ferres Ziel. Aber es würde von politischer Weisheit zeugen, wenn die Regierung die Negrobevölkerung in verstärktem Maße über alle Angelegenheiten, die die Schwarzen interessieren, konsultiert. Bis jetzt werden die Farbigen von einer Behörde regiert, die mit ihnen überhaupt keinen Kontakt hat. Bevor die Neger nicht größeren Anteil am öffentlichen Leben haben, werden sie kaum mit ihrem Dasein zufrieden sein. G. Ward Price

### Das Portrait der Woche



MARSCHALL TITO

Er hat der westlichen Welt schon viele Rätsel aufgegeben. Sein Geburtsort wurde nach Kroatien, nach Baden und nach Rußland verlegt; wahrscheinlich stimmt das erste. Als er sich am 2. Juni 1948 von Kominform trennte, hob das Rätselraten aber erst recht an. Würde er es durchsetzen? Welchen außenpolitischen Kurs, welche innenpolitischen Maßnahmen würden diesem Schritt folgen, der damals die ganze Welt erregte?

Technisch sind Tito und sein Land zu einem festen Bestandteil der westlichen Kalkulation geworden. Man rechnet mit ihm, und die Vorgänge im Mittelmeer zeigen an, daß rußnische eine militärische Allianz zwischen Jugoslawien, Griechenland und der Türkei im Werden ist. Sobald sie steht, ist ein wichtiges Glied in der Verteidigung des Mittelmeeres gegen Norden eingefügt. Die Besuche amerikanischer und britischer Politiker, wie jetzt des britischen Außenministers Eden, sind die äußeren Anzeichen dafür, daß die Einladung, die Churchill dem Marschall hat zugehen lassen, betrieht das ewigjährlige Ausschwenken Jugoslawiens aus dem sowjetischen Imperium.

Aber das Rätselraten ist noch nicht zu Ende. Was wird der kommunistische Parteilag in Zagreb bringen? Wenn diese Frage die Strategen und Politiker des Westens weniger beunruhigt, so wird sie die Jugoslawen selbst um so mehr erregen. Ihr Weg aus der Katastrophe der Kolchos-Wirtschaft, aus den verhängnisvollen staatlichen Jahresplänen und der überhöhten Industrialisierung war nicht leicht. Kann Tito eine Form des jugoslawischen Nationalkommunismus finden, in die sich seine Anhänger hineinpressen lassen? Das wäre dann das letzte Rätsel, das Tito selbst zu lösen hätte.

## Die ersten europäischen Steuern

Bundesrepublik wird größter „Steuerzahler“ der Montanunion

Luxemburg (dpa). Die Bundesrepublik wird den Hauptanteil des Budgets der Montanunion zu tragen haben, das bis zum 18. Januar 1953 im Vorschlag des Montanparlament vorliegt werden muß. Nach vorläufigen Berechnungen müssen rund vierzig Prozent der Gesamtmittel des Budgets von der Bundesrepublik aufgebracht werden.

Die Berechnungsgrundlage für die erste europäische Steuer, die die Montanunion erheben wird, ist der Produktionswert der Kohle- und Stahlerzeugung der einzelnen Länder. Steuerpflichtig sind allerdings nicht die Staaten, sondern die einzelnen Unternehmen der Montanwirtschaft in den sechs Ländern. Auf der Basis des Produktionswertes seiner Erzeugung muß jedes Unternehmen der Montanwirtschaft einen Beitrag zur Deckung der Verwaltungskosten der Montanunion bis zur Höhe von einem Prozent leisten.

Nach den ersten offiziellen Berechnungen beträgt der Produktionswert der Montanindustrie aller sechs Länder zusammen etwa 20 Milliarden DM. Der deutsche Anteil an dieser Gesamtproduktion beläuft sich auf mindestens acht Milliarden, das sind rund vierzig Prozent der Gesamtproduktion. Frankreich stellt als zweitgrößtes Erzeugerland rund fünf Milliarden oder fünf bis Prozent, Belgien rund drei Milliarden oder rund 18 Prozent, die Saar rund 1,3 Milliarden oder 7 Prozent, Italien rund 700 Millionen oder 3,5 Prozent, Luxemburg mit 600 Millionen etwas mehr als 3 Prozent und Holland als kleinstes Erzeugerland mit rund 600 Millionen gerade 3 Prozent der Gesamtproduktion.

Auf dieser Basis errechnet sich für die Kohle- und Stahlunternehmen in der Bundesrepublik ein Gesamtbeitrag für die Montanunion von rund 80 Millionen DM. Die Umlage der sechs Länder macht rund 200 Millionen DM aus.

### Indische Friedensbotschaft

Neu Delhi (dpa). „Friede, Wohlstand und Gerechtigkeit“, diese Botschaft richtete der indische Vizepräsident Radhakrishnan am Freitag an Deutschland.

Radhakrishnan sagte dem dpa-Korrespondenten, er werde vom 6. bis zum 11. Oktober in Deutschland sein und wolle mit Bundespräsident Heuss und Bundeskanzler Dr. Adenauer zusammentreffen. Ferner wünsche er, deutsche Universitäten zu besuchen, und werde auch nach Berlin reisen.

### Kirchen italienischer Protestanten geschlossen

Rom (AP). Mehrere protestantische Glaubensgemeinschaften in Italien haben am Freitag gegen die Schließung ihrer Kirchen durch das italienische Innenministerium protestiert. Die Schließung, die auf Grund von Gesetzen zur fachlichen Aera erließte, verstößt gegen die italienische Verfassung, die die Freiheit des religiösen Bekenntnisses garantiert.

Wie in Rom bekannt wurde, hat das italienische Innenministerium eine Kirche der Baptisten und zwei Gotteshäuser der Kirche Christi geschlossen. Weitere 20 Gotteshäuser der Kirche Christi müssen umgehend geschlossen werden.

### Eden: Berlin wird wieder Hauptstadt

Berlin (dpa). In einem Geleitwort zur Deutschen Industrierausstellung 1952 in Berlin erklärte der britische Außenminister Anthony Eden, er sei noch immer überzeugt, daß Berlin einmal wieder seinen Platz als Hauptstadt eines vereinten Deutschlands in einem friedlichen Europa einnehmen wird. Niemand könne sagen, wie lange das noch dauern werde. Aber je besser die westliche Welt für die Möglichkeit einer längeren Prüfungszeit vorbereitet sei und je reicher sie sei, desto mehr sei die Politik der Festigkeit und Geduld anzurufen, um so eher könnten diese Prüfungen zu einem Ende kommen.

### Krebs legt Mandat nieder

Frankfurt/Main (AP). Der Frankfurter Oberbürgermeister der NS-Zeit und jetzige Landesvorsitzende der Deutschen Partei in Hessen, Dr. Fritz Krebs, hat sein Mandat als DP-Stadtvorstand niedergelegt.

Als Begründung wurde angegeben, daß Dr. Krebs ein Verbleiben in der Stadtvorstanderversammlung nicht zugemutet werden könne, zumal er von jeder Mitarbeit ausgeschlossen worden sei.

## Staatsgeheimnisse wurden preisgegeben

Eine Frau und drei Männer des Landesverrats angeklagt

Karlsruhe (Gis. Ber.). Nach Abschluß der Voruntersuchung hat der Oberlandesanwalt nunmehr gegen die 41 Jahre alte frühere Schauspielerin Maria Knuth geb. Holpert aus Köln, die zu Anfang dieses Jahres bei ihrer Rückkehr von einer Reise nach Paris verhaftet worden ist, und drei frühere Angehörige des Polizeipräsidiums Frankfurt a. M., nämlich den Polizeisekretär Hermann Westfeld, den Polizeiaspiranten Heinz Fach und die Polizeilangestellte Marianne Opel, geb. Sack, beim Bundesgerichtshof Anklage erhoben.

Die Angeklagten haben einem ausländischen Nachrichtendienst Staatsgeheimnisse preisgegeben und sich damit des Landesverrats, der Anstaltsuntersuchung, Bestechung und Gewahrsamsbruchs schuldig gemacht. Es kam den ausländischen Auftraggebern insbesondere darauf an, bei Behörden in Bonn und Frankfurt etwaige Pläne auf dem Gebiete der europäischen Verteidigung auszuforschen.

Zweck des Manövers wurde erreicht

Karlsruhe (Gis.) In der letzten Phase des Manövers hatten die Verteidiger unter dem Druck der „grünen“ Angriffe am Donnerstagabend ihren letzten größeren Brückenkopf bei Rastatt aufgeben müssen. Während jedoch „Götter“ den durch den Einsatz von zwei Fallschirmjägerbataillonen bei Lauterburg gewonnenen Brückenkopf ausbaute, stellte „Blau“ im Laufe der Nacht nördlich und südlich davon starke Kräfte bereit, die die feindlichen Stel-

## Staatsgeheimnisse wurden preisgegeben

Eine Frau und drei Männer des Landesverrats angeklagt

lungen am Freitagvormittag eindrückten und sich beim Abschluß des Manövers gerade anordneten, ihren massierten Gegenangriff über den Rhein vorzutragen. Sie wurden unterstützt durch zahlreiche Einsatz ihrer Luftwaffe, der es inzwischen gelungen war, die anfänglich stark überlegenen „grünen“ Luftstreikräfte niedermakeln.

Schweres Unwetter in der Ortenau

Offenburg (Gis.) Über der Ortenau ging am Freitagmorgen ein schweres Unwetter nieder, das durch Hagelböden in verschiedenen Gemeinden starke Schäden anrichtete. Der Hagel fiel so dicht, daß die Dächer mit Schloßen überstürzt waren. Die Temperatur fiel zum Teil unter fünf Grad ab. In den Weinbergen scheint das Unwetter nach den bisher vorliegenden Meldungen keinen allzu großen Schaden angerichtet zu haben, dagegen werden größere Verwüstungen aus dem Hanauer Land und dem Ried gemeldet.

Stadtrat Koch kommissarischer Bürgermeister Kehls

Kehl (Gis. Ber.). Zum kommissarischen Bürgermeister der Stadt Kehl wurde am Donnerstag Stadtrat Koch (Demokratische Partei) gewählt. Die Wahl wurde von dem Kehler Stadtrat vorgenommen und fand unter Ausschuß der Öffentlichkeit statt. Stadtrat Koch gehörte bereits dem Drei-Mann-Stadtrat im April d. J. an.

## Wir sind fern vom Paradies

Copyright by Gertel & Jodter

BRILLARD dachte ein paar Minuten über ihre Worte nach und gestand sich, daß sein Mitgefühl nicht ehrlich war. Er konnte nun einmal die Liebesgeschichten junger Menschen nicht ernst nehmen, ihre oft erlebte Vergänglichkeit ließ ihn vergessen, wie absolut, von der Skepsis der Reife ungetrübt, gerade in der Jugend Liebe sein kann. Er selbst hatte sich von dieser Möglichkeit zu weit entfernt, als daß er sie noch richtig hätte einschätzen können. In seine Pläne mit Raymonde paßte es nicht schlecht, daß sie nun wieder allein war und es vermutlich bleiben würde. Der schwerere Fall seines Kindes verlangte in der Pflege Beständigkeit, wenn ihr Erfolg bescheiden sein sollte. Seine Aufgabe mußte also darin bestehen, Raymondes Leben in seinem Hause, unbeschadet ihrer Pflichterfüllung, so zu gestalten, daß der ungewohnte Gegensatz zur Vergangenheit sie so glücklich machte, daß sie jenen Rens nicht mehr brauchte. In der absonderlichen Überheblichkeit seines Reichtums traute er sich das zu.

„Wenden Sie einander schreiben“, fragte er endlich.

„Er hat es mir versprochen.“ Raymonde brach mitten im Satz ab und starrte entsetzt auf Brillard. „Um Gottes willen.“

„Was ist?“

„Ich weiß ja nicht einmal seine Adresse.“

„Er wird sie Ihnen schreiben“, beruhigte er sie und fügte mit einiger Überwindung hinzu: „Ermitteln läßt sie sich auf jeden Fall.“

„Wirklich? Und — würden Sie mir dabei helfen?“

„Wenn es nötig sein wird, gewiß.“

„Ich danke Ihnen, Monsieur! Warum — warum sind Sie nur so gut zu mir?“

Brillard lachte kurz auf, erwiderte aber nichts. Ja, warum war er eigentlich besser und hilfreicher zu ihr als zu anderen Menschen? Er wollte es selber nicht, er fühlte nur, daß etwas in diesem Mädchen ihn anzog.

Das Ehepaar Rochat hatte an der Stelle, an der die Rue de St. Baptiste in das Boulevard Angèle einmündet, den eleganten Wagen an sich vorbeifahren lassen, ohne auf seine Insassen zu achten.

„Diese Reichen“, murmelte Marie Rochat verdrossen, „haben rein alles, was das Herz begehrt, und unserm schuffet sich zusehender, nur um den Magen zu füttern. Wenn es einmal wieder eine Revolution geben sollte, mache ich bestimmt mit.“

„Ich nicht“, meinte Rochat konfessionell. „Mir fehlt zu meinem Glück nur die Nähe des Meeres, dann würde ich aufreisen sein, und die gläubige ich, könnte mir auch eine Revolution nicht verschaffen.“

„Ach du, mit deinem Meer! Wenn wir Geld hätten, wüdest du es schnell vergessen, du brauchst nicht mehr zu arbeiten und läßtst es gut.“

„Im Gegenteil, Marie: wenn mich die Arbeit nicht ablenken würde, wäre ich krank vor Heimweh nach der Bretagne. Aber das verstehtst du nicht.“

„Ich verstehe nur, daß du ein Querkopf bist“, schalt die Frau, wie immer erbot, wenn ihr Mann auf sein Lieblings Thema zu sprechen kam. „Hundertmal hab' ich wohl schon gehört, daß

die Leute in der Provinz kein schöneres Ziel kennen, als eines Tages nach Paris überzudehnen. Du allein denkst anders.“

Rochat schwieg und es lag etwas Verlorenes in dem Blick, den er auf das nächtliche Firmament heftete. Was bedeutet Paris einem bretonischen Fischerbohr? dachte er müde. Wo ist hier Weite für den Blick und reine Luft zum Atmen? Anstatt nachts die Brandung vor den Fenstern zu hören, stört mich das nächtliche Keifen der Nachbarn, oder ein Radio, das einen Gassenhauer spielt. Wohin ich gehe und sehe, überall winnelt es von Menschen, nirgends findet man ein Stückchen von jener Einsamkeit, die der Mensch braucht, um sich auf sich selbst zu besinnen. Ob ich es noch erbe, daß ich einmal zurück kann in die Bretagne, mit Raymonde, die sich keine Partnerin ist und nie eine werden wird?

In seine Gedanken verankert war er unwillkürlich langsamer gegangen, und wieder richtete er seinen hellblauen, kindlichen Augen zum nächtlichen Himmel, als stünde dort oben allein die Antwort geschrieben. Marie war derweil weitergegangen, und als er einige Minuten nach ihr in die Küche trat, fand er sie über den Tisch gebeugt, auf dem sie eine Anzahl Geldscheine wie ein Kartenspiel vor sich ausgebreitet hatte.

„Was ist das für Geld?“ fragte er verblüfft.

Marie Rochat schob die Scheine mit einem Ruck zusammen, als wolle sie seinen Augen ihren gewahren Wert entziehen.

„Damit“, sagte sie langsam und fast herausfordernd, „hat Monsieur de Brillard uns Raymonde abgekauft; aber er soll sich nicht einbilden, daß ich damit zufrieden bin.“

X.

„Ich weiß wirklich nicht, was du auf einmal gegen Colette hast“, sagte Frau Balmat vorwurfsvoll und schaute besorgt auf ihre Beine

hinunter, die sie heute mal wieder unentgeltlich schmerrten. „Du mußt doch einsehen, daß eine junge Frau ins Haus gehört, Colette ist von Fach, sie wird eine tüchtige Gastwirtin werden.“

„Ich zweifle nicht daran“, meinte René melancholisch und schaute in den strömenden Regen hinaus.

„Du darfst das nicht unterschätzen, mein Sohn. Je weniger Lust du selbst zum Hotelgewerbe hast, umso wichtiger ist es, daß deine Frau mit Leib und Seele dabei ist. Wenn ich einmal die Augen zumake —“

„Ach, lang doch nicht wieder davon an, Mutter! Du bist kaum schlaflos, in deinem Alter denkst man noch nicht an den Tod.“

„Wir haben es bei Vater gesehen, wie schnell das gehen kann!“

„Das war etwas ganz anderes, er hatte einen anomalen Blutdruck“, wehrte er ungeduldig ab. „Ich begriffe nicht, warum du jedesmal so widerspenstig bist, wenn ich von Colette anlang“, nahm Frau Balmat hartnäckig ihrem Faden wieder auf. „Einmal mußst du ja doch Ernst machen. Schließlich hast du es Vater auf dem Totenbett versprochen —“

„Ja, ja, doch, ich weiß es, du brauchst mich nicht alle Tage von neuem daran erinnern! Daß er mir unter dem schmerzlichen Eindruck des Abschieds für immer dieses Versprechen abforderte, war das letzte Glied einer Kette von Ungerechtigkeiten, die er gegen mich bezugnen hat.“

„René, wie kannst du so sprechen!“

„Einmal muß es ja doch heraus!“ sagte der junge Mann zornig und stützte den Kopf in die Hände. „Das mit Colette hat er sich ja nur ausgedacht, um mich bei der Stange zu halten. Mit diesem zweiten Hotel, das sie mir zubringen würde, sollte ich für ewig an das verhaßte Gewerbe gebunden sein, dafür würde sie schon sorgen. So lange er lebt, hat er mich unter der

Knute gehabt, nie hätte ich mir träumen lassen, daß ich sie selbst nach seinem Tode noch über mir spüren würde.“

„Vater hat es stets gut mit dir gemeint.“

„Daran zweifle ich nicht, nur hat er, wie Eltern das manchmal tun, seine eigenen Ideale mit den meinen verwechselt.“

„Es hat noch keinen Sohn geschadet, wenn er auf dem erfahrenen Rat seines Vaters hört.“

„Rat? Wie kannst du den Zwang, den er auf mich ausübte, einen Rat nennen?“

„Colette —“

„Ich bitte dich, Mutter, schwieg von ihr!“

„Früher —“

„Ja, früher war ich mit ihr befreundet, und wenn dieses unselige Heiratsprojekt nicht zwischen uns stünde, wäre ich es heute noch.“

„Aber René, du bist unglücklich! Ein so braves, tüchtiges Mädchen, bißsch noch überdies und mit einem Haufen Geld, verdienst wirklich andere Gefühle.“

„Ich bestreite nicht, daß sie viel verdient, aber zur Liebe kann man sich nicht zwingen.“

„Ach Junge, Liebe und Heirat sind oft zweiwärtig, glaube mir. Eine Ehe braucht vor allen Dingen eine feste Grundlage, eine Sicherheit.“

„Es gibt keine größere Sicherheit als Liebe.“

„Wenn du einmal so viel gesehen hast wie ich, René, wirst du anders darüber denken. Wenn zwei junge Leute sich heiraten und eine Familie gründen, wollen sie miteinander vorwärts kommen, das geht am besten, wenn sie nach Stand, Beruf und Geld möglichst gut zueinander passen.“

„Hast du denn in deiner Jugend auch so gedacht, Mutter?“

„N—ein, hinter diese Wahrheit kommt man immer erst mit der Zeit.“

„Hast du denn Vater nicht aus Liebe geheiratet?“

„Nicht direkt“, sagte Frau Balmat verlegen. Fortsetzung folgt



# Girolamo Savonarola, der Eiferer Gottes

ZUM 500. TODESTAG DES „RITTERS CHRISTI“ AM 21. SEPTEMBER

Um die Mitte des zweiten Jahrtausends nach Christi Geburt lag Florenz in seinen Mauern einige Personalitäten, die man als Modelle für eine typologische Menschendame nehmen könnte. Darin würden Leonardo da Vinci als der universale Weise, Michelangelo als der künstlerische Schöpfer, Machiavelli als der skeptische politische Realist und Savonarola als der religiöse Moralist gelten können, als Ursprung der Menschheit. Am unstrittigsten ist heute noch — Girolamo Savonarola, der 1492 als Sohn eines Kaufmanns aus Ferrara geboren wurde, eine vorzügliche „humanistische und ästhetische Bildung genoss, dann Philosophie und Medizin studierte und schließlich in der Theologie seine Erfüllung fand. Mit 18 Jahren konnte der Jüngling, dem jedes romantische oder vitale Erlebnis der Jugend fremd blieb, die Bibel auswendig, Fromm und altem streng war er wie sein Großvater, ein etwas starrer Mann, der ihn im Geiste der Bibel erzogen hatte. Wie die wichtigsten Figuren der Renaissance — die Faust-Gestalt wurde ihre Kristallisation — zeichnete ihn indes eine brennende Urne aus, ein Tüftler, Sucher und Forscher — nach Größe, nach mächtiger individueller Geltung. Faust verschiebte sich der Magie, andere bauten, malten, schrieben, herrschten. Savonarola fand seinen Weg durch ein kritisches, überaus polenisches Verhältnis zur Umwelt — wie Machiavelli.

Umgeben von Luxus, von der Eleganz, von geistigen und stilklichen Raffinement seiner Zeit, reiste ihn der Widerspruch zwischen dem Leben Christi und der allzu irdischen Daseinsfreude in den Renaissance-Städten. Sein Ziel wurde die unbedingte moralische Vollkommenheit im irdischen Sinne, 1474 ging er, anstatt wie sein Vater es wollte, Art zu werden, in ein Dominikaner-Kloster nach Bologna. Fränk, Genüßlich, Oberflächlich in der Kirche stießen ihn schon damals ab. Nicht Ärzte für den Körper, Heilkundige für die

Seele wie ein verkommenen Priester wie Alexander Borgia sein Gegenüber war, weil die Zeit nach religiöser Verwirrung so drängte. Der besessene Puritanismus des Dominikaners wurde aber auf die Dauer selbst für manche Anhänger problematisch, weil ihm jener tiefe, demütige Ton der Liebe fehlte, der Franziskus von Assisi auszeichnete. Das Mittelalter war vorbei. Die Zeit war für psychologische Unterfälle reif geworden. Entsprang die Besessenheit des Unvollkommenen nicht einem unerfüllten Machtwort, jenem Trieb nach Macht, der so viele Menschen seiner Zeit kennzeichnete?

### DER POLITISIERENDE MÖNCH

Savonarola hatte in S. Marco eine regelrechte politische Kanzel. Er stand mit den Größen der Zeit in schriftlicher Verbindung. Nicht nur in die politischen Geschichte von Florenz mischte er sich ein. Er griff, gestützt auf zahllose Informationen, in das Gescheh der Politik der europäischen Großmächte und hat hierdurch mehr als durch seine Predigten schließlich auf den Unwillen, dann den Zorn der Mächtigen auf sich geladen. Karl VIII. von Frankreich unterstützte er — wie viele andere in Italien — als dieser nach Italien zog; mit dem gleichen Eifer, mit dem er predigte, versuchte er bis zuletzt Florenz daran zu hindern, der „Lige“ beizutreten, welche Spanien und Österreich unter Maximilian mit dem Papst, Venedig, Mailand und Neapel gegen Karl gebildet hatten. Seine starren Grundsatze hinderten ihn daran, politische Realitäten zu sehen, denn er hielt — wie viele Diktatoren in der Politik — an dieser „Linie“ noch fest, als die wechselnden Situationen der Geschichte sie schon ein- und überholt hatten. Er rief schließlich zu einem Konzil gegen den sittenlosen Papst ein, ohne sich vorher — wie Luther — politische Machtverhältnisse zu sichern. Am Höhepunkt der Laufbahn Savonarolas — 1494 — war Luther 10 Jahre alt. 1523 veröffentlichte der Reformator aus dem Norden Savonarolas Auslegung des 11. und des 51. Psalms. Hätte Alexander Borgia, der sich Alexander VI. nennen ließ, die Warnungen des Predigers in Florenz ernst genommen (ein einziges Mal, als sein Lieblingssohn, der Herzog von Candia starb, schien er dem bereit, wäre vielleicht das Wirken Luthers nie notwendig gewesen und die Erbheit der Kirche erhalten geblieben.

Der Prediger, der mit Königen und Kaisern korrespondierte, der als „Botschafter“ von Florenz Gutes und Fragswürdiges leistete, er hat — als Puritaner von fast kalvinistischem Stil und als „politiserender Priester“ bei Zeitgenossen wie in der Nachwelt ebensoviel Zuneigung geweckt wie Abscheu erregt. Große kann man ihn bei aller Kompromittiertheit seines Charakters nicht absprechen. Er gehörte zwar zum Typus, der Frieden will und Blut erntet, aber er hatte Mut, Gerechtigkeitsgefühl und jeden Sinn für religiöse Unbedingtheit, der vom Beginn der Neuzeit an immer geringer wurde.

### DAS DOPELTE GESICHT

Als die Florentiner, denen er oft in verzweifelter Situation geholfen hatte, immer müde wurden, nicht zuletzt weil Alexander Borgia drohte, Florentiner Kaufleute in Rom einzusperren, falls man mit dem Schreiber nicht kurz-

zen Prozess machte, wechselte man die Signatur der Volkserregung, inszenierte einen Volksaufstand, verhaftete ihn, folterte ihn, bis er zugab, Häretiker zu sein und verurteilte ihn mit kirchlichem Einverständnis zum Tode. Der Rest von Dankbarkeit man verbannte ihn nicht bei lebendigem Leibe, man hängte ihn nur. Selbe Asche wurde in den Arno gestreut.

Aus jüngsten wissenschaftlichen Forschungen geht eindeutig hervor, dass die Behörden von Florenz die Prozeduren gefälscht haben. Auch aus der neuen Revision des Prozesses ergibt sich also nicht, was Savonarolas persönlich in legendärem moralischen Sinne belasten könnte. Die Kirche hat ihn offiziell nie zum Ketzer erklärt. Seine Schriften stehen nicht auf dem Index. Das heilsame Problematik an ihm ist eine Art von doppeltem Gesicht; sein hohes Wertbewusstsein und die Unbedingtheit seines geraden antimenschlichen Willens; sein Gerechtigkeitsglaube und der Mangel an Zürllichkeit für die fehlende menschliche Kreatur. Er gehört zwar zu einem der edelsten Typen der Menschheit, bleibt aber doch hinsichtlich seines Wirkens historisch gebunden. Sicher war er ein Opfer von Verleumdungen, weil aber auch scheiterte er — modern gesprochen — an den Folgen der Überkompensation von Verdrängungen, deren Art sein bittiger Charakter nur vermuten läßt. Nichts spricht dafür, daß die Kirche ihn heute heilig sprechen würde, wenn auch viele seiner damaligen Warnrufe an die Menschheit, in sich zu gehen, bevor es zu spät ist, erschreckend zeitgemäß (oder überzeitgemäß) erscheinen.

Gustav R. Hocke, Rom.

### Kunstgeschichtlicher Fund in Pforzheim

Im Chor der Pforzheimer Altstadtkirche St. Martin wurden nach der teilweisen Zerstörung durch den Bombenangriff vom 22. Februar 1945 bisher unbekannte Wandmalereien freigelegt. Die zusehender und sorgfältige Restaurierung durch Kunstmaler Manfred Knittel, Freiburg i. Br., ist jetzt beendet. Landeskonservator Dr. Emil Lechner, Karlsruhe, bezeichnet das wertvolle Objekt als einzigartig. In Baden und den angrenzenden Bezirken Württembergs ist kein an Vollständigkeit und Qualität der Darstellung gleichwertiges Werk vorhanden. Die Gestaltung der Heiligenattribute sowie stilistische und gegenständliche Parallelen zu Tübingen, Buchbrücken und Niefers ermöglichen eine Datierung auf die Zeit um 1430. Neben einem vollständigen Jüngsten Gericht und einem großen Apostelfries ist besonders die oben genannte „Schutzmuttermadonna“ ausgezeichnet erhalten. Die Darstellung entspricht dem mittelalterlichen Heiligenspiegel „Speculum humanas salutaris“. — G



## Das kleine Entzücken im Göttinger Hain

Vor 180 Jahren, an einem Septemberabend des Jahres 1772, begründeten die um Johann Heinrich Voß gescharten Dichter Hahn, Müller und Höly den Göttinger Hain, jenes Dichterbund, der an die Stelle des Parnasses eines algermanischen Bardenhain setzte und besonders zur Belebung der deutschen Liederdichtung beitrug.

Sie nannten sie das „Entzücken“ oder weil sie so zierlich von Gestalt war, so unschuldig und trübsamerisch in die Welt blickte und dabei mit der Anmut eines Kindes oft ihr dunkles Haargelock aus der Stirn schüttelte, „das kleine Entzücken“.

Wer diesen Namen erdacht hatte, Höly, Voß, Müller oder ein anderer aus ihrem schwärmerischen Bund, ließ sich nachher nicht sagen. Es war damit wie bei ihren Gedichten. Sie pflegten sie einander an den Satzungen vorzulesen, an denen sich der Hain versammelte, und dann wurde darüber geredet und daraus geändert, so daß ihnen die Freundschaft immer ihre letzte Form gab, wie sie das ausdrückte. Von der Freundschaft war ihnen auch dieser Name geschickt worden, und so oft sie ihrer im Gedächtnis gedachten oder sie als die Lieblingsklinge ihres Satzungsbuchs schwören, stand ihnen nach der Weise ihrer empfindsamsten Zeit „das Herr im Aage“.

Das war eine Wendung Hölyts, der damals an hellen Sommer- und Herbsttagen öfter,

Arm in Arm mit Voß, von Göttingen nach Mühlend wanderte, wo Lotte, das kleine Entzücken, lebte. Ihr Vater, der kunstsinige Konrektor der Mühlender Lateinschule, nahm die Jünglinge gern bei sich auf und stellte sie bei Festlichkeiten dem Honoraristen und Schönen der Stadt stolz als „Wunderkinder“ und „Dichter der ersten Größe“ vor. Sie tanzten dann wohl Quadrille und Menuett oder saßen an einem Abend mit Lotte in der Laube beim Wein, und Höly las von dem Glück der flötenden Nachtigall, die mit ihrem Weibchen in einem Nest wohnt, wenn der silberne Mond durch das Gesträuch blickt, oder andere Frühlingelieder und Oden.

Der nüchternen und korrekten Voß, den die Freunde nur ungern bei dem feierlichen Bardennamen des Bundes riefen, sondern lieber nach seiner mühlendburgischen Heimat, den „Obotriten“ nannten, bemerkte im Schatz der Windlaterne, wie sich das kleine Entzücken mit Rote bedeckte und wie er sich in seiner krankigen Haltung straffte, sobald sein

Blick dem des Entzückens begegnete, Voß bemerkte es mit einem schiefen Gefühl, und obgleich er sich dessen im nächsten Augenblick schämte, begann er danach doch die Hand des Mädchens verstanden zu streicheln und zu kosen. Lotte deutete das auch, ließ aber ihren andern Arm zürllich um die Schultern Hölyts, der seine Papiere sinken ließ und eine Weile wehmütig vor sich hin-lächelte.

Es stand so mit ihnen, daß beide, Höly und Voß, das kleine Entzücken liebten. Wenn aber ihr Herr gehörte und ob es überhaupt schon jemandem und einem von ihnen gehörte, wußte nicht einmal Lotte in ihrer Unschuld. Die Freunde vermieden es, sich über ihre Empfindungen Klarheit zu verschaffen. Aber eines Abends auf dem Heimweg nach Göttingen nahm ihre Rede unvermittelt eine hitzige Wendung, als sie auf das Mädchen kam. Zum ersten Male in ihrer Freundschaft maßten sie einander mit harten Blicken und fuhren sich mit harten Worten an, bis sie sich verstummten und ihren Weg durch die mondenschein-durchflimmerten Wälder fortsetzten.

Am nächsten Tag late sie zwar, als wäre nichts geschehen, und kamen sich mit den alten hellen Gesichtern entgegen. Doch sprachen sie fortan kein Wort mehr über Mühlend. Sogar den Zeitpunkt, an dem sie sich dort auf neue verabredet hatten, ließen sie unbeachtet verstreichen.

Als aber der Samstag heranrückte, an dem sich der Hain wieder versammeln sollte, — nach der Bundesregel war diesmal Mühlend Stube der Ort — fanden sie hier nur den Konrektor und seine Tochter statt der Freunde vor.

„Man hat uns eingeladen“, meinte der alte Herr lächelnd, indem er sich hinter einer Tafel erhob, auf der Rosen und Levkopen prangten und Gläser und Kelche funkelten. Und ehe Höly und Voß sich noch von ihrer Überraschung erholen konnten, hatte ihnen das kleine Entzücken bereits zwei Briefe über-reicht.

„Es sind die Briefe, die ihr mir neulich geschrieben habt“, sagte sie. „Und da der eine dabei gewöhnlich nicht von dem andern wußte, muß jetzt jeder sofort und hier an Ort und Stelle das Schreiben des Freundes lesen...“ Dabei schüttelte sie ihr dunkles Haargelock mit einer Gebärde aus der Stirn, die plötzlich wie erwachsen wirkte und keinen Widerspruch duldete.

Was sich aber dann herausstellte, war so, daß Höly und Voß vor frohem Erschrecken einander zunächst kaum anzusehen wagten. Jeder von ihnen hatte, und oft mit den gleichen Worten, dem kleinen Entzücken nicht sich, sondern den Freund gerührt und um dessen Willen als der unwürdigere Teil auf ihre Liebe verzichtet...

Während sich beide nun gegenüberstanden und sich vor lauter Verlegenheit immer wieder auf die Schultern schlugen, weil sie sich nicht in die Arme fallen mochten, öffnete sich die Tür eines Nebenzimmers, und Müller, Boie, Hahn und die Grafen Stoßberg, die hier an-scheinend erwartet hatten, traten indessen Ankläger über die Schwelle. Ihre Fröhlichkeit betrachtete sogleich den Raum und machte die Tagung dann zu einem Fest, wie es ihre Runde bisher kaum schöner erlebt haben konnte. Der Konrektor, der sich als Gastgeber erklärte und eine Flasche nach der andern aufhob, ließ mußte in dem Lehnstuhl Platz nehmen, in dem einen Monate zuvor der Schutzpatron des Bundes, Klosterack, der Messias-Dichter, verweilt hatte. Müller ließ jedoch das kleine Entzücken ein über das andere Mal leben. Er verschwor sich hoch und teuer, ihre zierliche Erscheinung in einem Roman zu verherrlichen. Zudem ermahnte er sie feierlich zum großen Entzücken und zur Muse des Hains, die weder dem Obotriten noch Hainling, wie Hölyts Bardennamen lautete, allein gehören dürfe.

Die beiden aber saßen in dem fröhlichen Lärm innig nebeneinander. Sie tranken sich zu, das Herz im Auge, und raussellen drückte Voß dem Freund verstanden die Hand, wenn sich das kleine Entzücken Hölyts verschattete, als hätte ihn, den Kranken, den ratten Sänger der Freundschaft und des Frühlings, bereits in dieser Stunde „der schwarze Fingel des Todes“ gestreift. Will Fehs.

### Alle Frau beim Kaffee



Zeichnung: Heiner Bosscher

Dem Wurzelwerk auf halberstem Grund Gleich das Geäder ihrer gelben Hände, Und die Vergangenheit lebt als Legende Noch fort um ihres eingestrichelten Mund.

Und zwischen Hand und Mund ist ein Sich-mühen; Gefährdet hebt die dampfende Tasse, Der Kiefer schiebt sich vor, daß er sie fesse... Denn knigt es in den Augen an zu blähen:

Ein Rest Bereitschaft zum Genuß — den Stunden Des Sichtenfreunds heimlich abgehandelt — Hat eine kurze Freude corpulenten Und sich in stille Dankbarkeit versenkelt.

Eras Heller

Sein Vater brauche die Menschheit, schrieb er seinem Vater zur Rechtfertigung seines Entschlusses. Seine geistige Hilfe sei mit der Überzeugung zusammen, daß die Menschheit sich solange selbst zerstören, daß Gott immer wieder sein Schwert über sie schickte, bis sie kompromisslos das Wort Christi vertritt.

### FANATIKER DER REINHEIT

Das Wirken des großen „Predigers der Ver-zweifelt“ in Florenz, von 1491 — mit 31 Jahren — zum Prior des Klosters S. Marco ernannt worden war, stellt sich als sokratisches Drama dar. Er warnt schriftl. mit oft unange-nommen, fast glibberiger Verbissenheit. Er greift die leichtlebigen Florentiner an. Er tadelt genußsuchige Priester, allzu weltliche Kardinäle, wirft ob Alexander Borgia Sitten-lösigkeit, Verlogenheit, Verrat an Christus vor. Tausende hören in Dem seine Predigten. Er beschleunigt schließlich den Sturz der Medici, die er als Tyrannen bekämpft. Ihm sind die Satzungen einer „Volkserregung“ in Florenz zu verdanken, die er sich als eine Art theokratische Demokratie denkt. Für kurze Zeit ist dieser schmale, körperlich schwächliche Pa-pstler der Reinheit geradezu Herr der geist-vollen und vereinnahmten Städte Europas. Nicht — wie Sokrates — durch Erkenntnis will er die „Bestie“ Mensch „heilen“. Er verlangt Askese im Sinne Christi. Seine apokalyptischen Rufe dringen über die Grenzen Italiens hinaus. Bedeutendste Künstler seiner Zeit werden von seinem Wehrufen beeinflusst: je wippler das Leben, je strahlender der Glanz, desto näher die Apokalyptischen Reiter! Michel-angelo nennt-strahlender Christus im „Jüng-sten Gericht“ der Sixtinischen Kapelle ist ein Christus Savonarolas. Dröhnender, unheim-licher, wiesender wird die Stimme aus S. Marco. Eine riesige Pamphlet-Literatur entsteht. Sie rüttelt viele Menschen mit Gewissen im dama-ligen Europa auf. Menschen, die zu Beginn des neunzehnten Rationalismus und des modernen Güterausstausch in Selbstzufriedenheit zu er-schieden drohen, „ir lebt alle falsch! Ihr haltet das Unwesentliche für das Wesentliche! Ihr werdet Euch selbst vernichten, wenn ihr nicht lebt wie Christus wollte!“ In Florenz werden Bilder, Schmuck, Prunkstücke, Spiegel ver-brannt. Und die Stimme: Betet, gebt alles den Armen, verachtet auf alles, schmeißt auch die Kirchenschätze ein!

Auftrübende Bullenregier dieser Art gab es im ganzen Mittelalter, Savonarolas Worte wirk-

## Krise und wachsender Widerstand

BETRACHTUNGEN ZUR KULTUR- UND MENSCHENKRISE DER GEGENWART

Ein Querschnitt durch die zeitgenössische Li-teratur spiegelt eine düstere Problemlage wider: Die Reaktion oder Resignation nach, während oder wieder vor einem erwarteten kultu-rellen und moralischen Niedergang der Men-schen im allgemeinen und der abendländischen Völker im besonderen. Hat eine beachtliche Zahl von Schriftstellern diesen Wesenszug ihres geistigen Wirkens und Wertes gemeinsam, so ist aber doch die wesentliche Verschiedenheit ihrer geistigen Stellungnahme an den im 20. Jahrhundert gemachten Erfahrungen auszu-fällig. Während die Positivistin die Erfahrung der menschlichen Tragödie vielfach nur als resignierender Gesprächsstoff diskutieren, ent-schieden der Destabilisation zugewandt und zer-teuert, aber nicht gestaltend, versuchen deren Widersacher ihre empirischen Erkenntnisse als Warnung vor dem drohenden Zerfall in jeder Weise polemisch, teils kulturpolitisch, teils durch Reaktivieren der gesamten gestirnten, religiösen oder politischen Lebens veranzu-tragen, aber im Sinne eines entschiedenen Wi-derstandes. Und schließlich wäre auch eine, wenn auch nicht unter sich uneinheitliche Gruppe von Optimisten zu betrachten, die so-lun und schreiben, als sei nichts geschehen und die Welt unverändert geblieben ja, als seien die weltpolitischen und kulturellen Erschüt-terungen nur lokale Erdbeben von kaum epoche-nhafter Bedeutung gewesen.

Schon unter den Positivistin finden wir die einseitigen Weltverächter und Skeptiker in un-freiwilliger Gemeinschaft mit den Wehklagen-ten und Weltuntergangspropheten, und diese wieder nahe bei den absoluten Nihilisten von jener materialistischen Richtung, die nur noch im Ekel vor der Welt (und vor der eigenen Ver-dorbenheit) ihr „inneres Erbeben“ haben. Es würde aber Gewalt antun heißen, wollte man einfach das Erlebnis der Besetzung mit menschlichen-unmenschlichen Kanälen, wie sie in allen Zeiten, besonders aber in unserer Zeit eines gewissen tatsächlichen Zerfalls existieren, hinwegwischen, weil etwa sein Vorhandensein das literarische Lyell einer Jugenderschöpfung bedroht und beunruhigt.

Es beginnt sich eine Stimmauer von beacht-licher geistiger Kraft der Flutwelle einer schwermuttführenden Strömung entgegenzu-stellen. In ihrem Widerstand unüberbrückbar und unverzichtbar. Der Name manches bedeutenden geistigen Pioniers seugt für die Macht und Kraft der geistigen Wiederaufrichtung. Am Kampf gegen eine amorphe Massenentwicklung sind viele Teile des Volkes selbst beteiligt, und es hat sich erwiesen, daß nur eine laute, aber dünne Oberflächenschicht die immer noch pro-funde Volksseele und das urige Volksempfin-den zu überschwemmen droht. Kritische Be-obachter bedürfen nicht nur literarischer Zeug-nisse über die kulturpolitische und weltge-schichtliche Situation, wo das öffentliche Leben dem offensichtlichen moralischen Zerfall als

Auswirkung der weltpolitischen Lage erschrek-kend auftritt. Dieser Zerfall nach einem hal-ben Jahrhundert der blühenden Kriege ist sym-ptomatisch für die weitere kulturelle Entwick-lung der Völker im Falle weiterer Kriege, von denen Kant sagt, daß sie Quell aller Übel und Sittenverderbnis seien, das größte Hindernis des Moralischen, und Plato, daß alle Kriege nur um den Besitz von Geld entstehen, oder Voltaire darüber klagt, daß in allen Kriegen es sich nur um Stiefeln handle. In diesem Blickfeld gesehen, erinnert man sich gern an die mahnenden Worte eines Montesquieu, daß Europa einmal durch die Kriegsmänner zer-trümmert werden würde. Die widerstandene äußere Ord-nung täuscht den Beobachter nicht über das schwelende Feuer der menschlichen Leiden-schaften und Lasten hinweg. So finden die per-manenten politischen Kriege ihre apokalypti-sche Fortsetzung im privaten persönlichen Leben. Allein das Beispiel mancher Wohnge-meinschaft in einem Miethaus enthält alle menschlichen Schwächen, Demutisierungen und Verschwörungen, aber auch viel verborgenes, stilles und tauberes Menschentum. Sühnender Mütter und unermüdliche Mütter, eine wahre Fundgrube für ein literarisches Zeugnis un-serer Zeit.

Die Jagd nach der Zeit ruht dem moder-nen Menschen die innere Sammlung zur Be-wältigung und bedroht ihn dadurch mit dem Verlust seiner Individualität. Eine beispiellose Preisgabe der Stille in einer Irrenanstalt, real, los und heftlich aufgeregten Welt erweist sich als gleichbedeutend mit dem Entzug des menschlichen Schlafes ohne den jede Kreatur

## Türkische Sprichwörter

Gehe niemals einem weisen Manne voraus und folge niemals einem Narren nach. Ganz gleich, wo du auch gehen magst, dein Schicksal folgt dir nach. Man kann niemals seine Schuld an seine Mutter zurückzahlen. Die Freundschaft mit dem Teufel endet am Galgen. Der weise Mann spricht von dem was er sieht, der Narr von dem, was er hört. Die Zunge ist schärfer als ein Schwert. Wer weiß, spricht nicht, — wer spricht, weiß nicht. Für ein einzelnes Herz ist ein Gruß tausend Toler wert. Für einen Menschen, der sich vom Wege verirrt hat, ist das Bellen eines Hundes süßer als der Gestank einer Nachtigall. Zu viele Hähne verzögern die Morgendämmerung. Wasche Blut mit Wasser ab, nicht mit Blut. Wasser reinigt alles, nur nicht ein schlechter Geistes. Was Gott gibt, kann niemand fortnehmen. Wo Honig ist, sind auch Fliegen. Wer dem Nachbarn eine Grube gräbt, sollte diese nach seinen eigenen Maßen schaufeln. Wer auf Kredit trinkt, erhält doppeltes Maß. Wer mit vollem Magen ist, gräbt sich sein Grab mit seinen eigenen Zähnen. Wer Gott fürchtet, fürchtet sonst niemanden. Wer mit dem Teufel sit, wird nur Spreu ernten. Wer mit dir über andere übel spricht, wird mit anderen von dir übel reden.

nurgedeutet. Die Diskrepanz zwischen Geist und Wirklichkeit, zwischen literarischem und politischem, menschenheitsgeschichtlicher Welt-blickheit, zwischen schöpferischer Inspiration und Inkarnation des Bösen wird angesichts der Krise inmitten einer großen Wende deutlich offenbar.

Wir sehen die farbigen Völker Toleranz und Parität fordern, von einem Europa, dessen Un-toleranz auch untereinander viele unglückliche Kriege über die Welt gebracht hat. Möchte Europa noch bis vor Jahrzehnten des Glaubens gewesen sein, es sei der Nabel der Welt, so hat es jetzt schnell begreifen lernen müssen, daß eine so geläufige landläufige und binnenländische Weltbetrachtung zur Isolierung Europas ge-führt hat. In dieser Wandlung hin zur Welt-zigkeit, die Toleranz und Achtung der Mitwelt einschließt, befinden wir uns jetzt, trotz aller Widerstände in der weltpolitischen Ausein-anderetzung. Der fanatische Geist mag auch für diese Zeiten gelten: „Er ist ein Teil von jener Kraft, das stets das Böse will und doch das Gute schafft“.

Bleibt die Frage: Wird dieses alte Europa in neuen Kriegen den alten Kulturboden unter sich verlieren oder stecken in seinen Men-schen noch genügend Reserven für eine Erneuerung Europas im Geiste seiner großen alten Kultur? Wer vermag dieses unliterarische Lebensgefühl zu vermitteln, solange auf diesem klassischen Erdteil noch Menschen geboren und Wunder geleistet werden und Millionen von Händeln das alles überwältigende Werk schöpferischer Arbeit verrichten, als sei dieser Be-drücktheit kein Ende gesetzt. K. W. Kappler



### Radikale Steuerreform-Vorschläge

Innere weniger Tage ist das Bundesfinanzministerium einmündig radikale Steuerreform-Vorschläge übergeben, die sich über die geplante und geforderte in den Schatten stellen und doch auf ihre Weise sehr einleuchtend wirken. Amerikanische Steuerreform-Vorschläge haben dem Ministerium vorgezogen, das amerikanische System der „Selbstveranlagung“ auch in Deutschland einzuführen, weil es dem Staat ein steigendes Steueraufkommen und doch dem Steuerzahler eine höhere Erleichterung bringe. Gleichzeitig hat das Bonner Institut „Finanzen und Steuern“ in einer Denkschrift von Dr. Kurt Pentlin eine umfassende „organische Steuerreform“ vorgeschlagen, die wieder die Leistung belohne und dem Steuerzahler das bisherige System der „Strafen für Leistungslücke“ und „Prämien für Leistungsschwäche“ beseitigen soll.

Die amerikanische Anregung ist von der „Kommission zur Prüfung von Fragen der Organisation und Vereinfachung der Finanzverwaltung“ befürwortet worden. Sie beruht darauf, daß man dem Steuerzahler die Berechnung seiner Steuer selbst überläßt, ihn aber zugleich verpflichtet, als Ausgleich für diese erhöhte Steuerberechnung nachträglich 1 Prozent Zinsen vom Konto für den nicht bezahlten Betrag zu zahlen. Als Zusatz ist von privater Seite vorgeschlagen worden, der Steuerzahler soll sich drei Jahre lang auf die Zahlung des Durchschnittsbetrages seiner Steuer in den letzten drei Jahren, zuzüglich eines Betrags von etwa 20 Prozent, verpflichten. Daraufhin sollte man sich ausrechnen, ob man sich die Steuerberechnung durchzuführen. Sicher würde mancher, erleichtert über die damit verbundene Arbeitsentlastung, gerne das Aufgeld von 20 Prozent zahlen, zugleich aber die Gelegenheit wahrnehmen, mit Spesen und Geschäftsaufgaben vorrechnen zu sein als Steuer.

Ein Vorschlag von Dr. Pentlin geht von der unbestreitbaren Tatsache aus, daß die Steuern heute nicht mehr zur Deckung der Staatsausgaben erhoben werden, sondern zugleich zum Zwecke der sozialen Nivellierung. Eine Nebenwirkung dieser Tatsache besteht aber darin, daß die großen Steuerzahler das Interesse an einem höheren Gehalt verlieren, weil er sich noch weniger wird. Die Steuer würde also zum Beispiel einen Rationalisierungserfolg ertragen, und sie hat auch einen inflationistischen Einfluß, weil die Steuern bei diesem Verfahren zu den Kosten gerechnet werden und entsprechend verteuert wirken. Dr. Pentlin schlägt daher eine radikale Umkehr vor. Die beträchtlichen Gewinne sollten überhaupt aus der progressiven Einkommensteuer herausgenommen und die Einkommensteuer-Progression absolut begrenzt werden.

## Umbau der Saarländischen Wirtschaft

Europäisierung und Montanunion bedingen Umstellung der wirtschaftlichen Grundlage an der Saar

In Gesprächen mit Wirtschaftsexperten an der Saar, die sich Unabhängigkeit und Objektivität in der Meinungsbildung bewahrt haben, kommt die dringende Notwendigkeit und der Wunsch nach einem engeren wirtschaftlichen Kontakt mit dem deutschen Nachbarn immer wieder deutlich zum Ausdruck. Die einseitige Bindung an Frankreich durch die französisch-saarländische Wirtschaftsunion läßt den Mangel eines ausreichenden Warenverkehrs mit der Bundesrepublik um so fühlbarer werden. Gerade in letzter Zeit haben außerdem Befürchtungen wegen Vernachlässigung der Montanindustrie erneut Nahrung bekommen und der Ruf nach einer Beseitigung der gegenwärtigen Verhältnisse noch lauter werden lassen. Von der in den politischen Gesprächen zwischen den deutschen und französischen Staatsmännern zum Ziel genommenen Europäisierung an der Saar hat man in saarländischen Wirtschaftskreisen auf den unterschiedlichen wirtschaftlichen Sektoren recht konkrete Vorstellungen, die offensichtlich im Rahmen der Montanunion wenigstens in gewisser Hinsicht schon Gestalt anzunehmen beginnen. Andererseits wird es in den deutsch-französischen Erörterungen über die wirtschaftlichen Konsequenzen der Saareuropäisierung noch eines längeren und harten Ringens bedürfen.

### Ein deutsch-saarländisches Zollabkommen

Mittelpunkt der Diskussion über die wirtschaftliche Umgestaltung an der Saar als Ausdruck der Europäisierung ist als Gegenpol der französisch-saarländischen Zollunion ein entsprechendes Zollabkommen mit der Bundesrepublik. Ein solcher Gedanke ist ebenfalls logisch, weil er auf einer ähnlichen Institution aus dem Jahre 1928 fußt kann. Auch damals war auf deutscher, aber auch auf französischer Seite die Erkenntnis gewachsen, daß eine Intensivierung des Handelsverkehrs zwischen der Saar und Deutschland für die saarländische Wirtschaft auf der Basis von Zollvereinfachungen von Vorteil sein würde. Da sich wirtschaftsstrukturelle Gegebenheiten seit damals keine wesentlichen Veränderungen an der Saar und in dem

in Frage stehenden Wirtschaftsraum Süd-Deutschland ergeben hatten, sollte eigentlich auch heute ein solcher Vorschlag die französische Zustimmung finden. Wirtschaftsexperten an der Saar haben die für eine solche Zollvereinbarung erforderlichen technischen Vorkehrungen eingehend studiert und ein Gutachten hierzu ausgearbeitet. Als wesentlicher Gesichtspunkt zur Verhinderung einer Wiederholung der Zollbegünstigung importierter deutscher Waren steht man die Sicherstellung der Investition in der saarländischen Industrie an, wozu ein Verfahren der Zollrückstellung die Garantie bieten soll. Der Zollmäßig zu begünstigende Warenkreis soll klein gehalten werden und sich im wesentlichen auf Maschinen, Möbel, Baustoffe, Textilien und einige wenige andere beschränken.

Der hier beschriebene Weg gewährleistet eine zügige Versorgung mit den von der Saarländischen Wirtschaft benötigten Gütern, deren Bezug aus der Bundesrepublik allein wegen der deutschen Industriennormen im Saargebiet unzulänglich ist, wenn man stützt von dem psychologischen Moment der Bewahrung deutscher Kaufkraft aus Gründen der Gewohnheit und des Geschmacks abläßt.

Zollmäßige Erleichterungen können allerdings allein bei dem Status der heutigen Handelspolitik die Warenverkehrs eines Handelspartners noch nicht gewährleisten. Die Devisenfrage ist bekanntlich gerade in Frankreich gegenüber ein heikler Problem. Dieser prekären Situation begegnen Wirtschaftsexperten an der Saar mit der Forderung, den Devisenabfall aus saarländischen Exporten in die Bundesrepublik in hohem Maße der Saarländischen Wirtschaft zur Verfügung zu stellen bzw. überhaupt eine autonome Saarländische Politik gegenüber Westdeutschland zu ermöglichen. Die Handelsbilanz des Saargebietes gegenüber Westdeutschland war in den letzten Jahren stets aktiv und wies 1951 einen Überschuß von 30 Mill. DM aus. Die sich in den letzten Monaten und Wochen verstärkenden Exporte dürften die Aktivität der Bilanz im laufenden Jahre noch verstärken.

### Montanunion und Saarländische Politik

Die angekündigte Steigerung der saarländischen Exporte nach Westdeutschland findet ihre Begründung in dem sich im Rahmen der Montanunion herausbildenden Absatzmarkt für Saarländische in Süddeutschland. Der süddeutsche Wirtschaftsraum ist von jeher das traditionelle und strukturell zugehörige Absatzgebiet für die saarländischen Hütten gewesen; es wird auf beiden Seiten begrüßt werden, wenn, wie in der Stahlindustrie an der Saar verläuft, die süddeutsche verarbeitende Industrie nun wieder mit größeren Lieferquoten rechnen kann und die Union eine in dieser Hinsicht Abstrengende Wirkung ausübt. Man kann außerdem mit Sicherheit annehmen, daß im Falle der Europäisierung der Saar die saarländischen Hütten, die dann von dem Absatz regierten Pariser Planungsbüro unabhängig werden, sich ohnehin dem süddeutschen Markt zugewandt hätten, da ihnen wenig an den konjunkturellen Lieferungen nach Frankreich und in das übrige Ausland gelegen ist. Nachdem schon in den letzten knapp drei Monaten 55 000 t Walzstahl nur auf den Weg nach Westdeutschland freigegeben worden sind, rechnet man in der Hüttenindustrie an der Saar damit, daß nunmehr monatlich 20 000 t Walzstahlzulieferung für die süddeutsche Eisenverarbeitung zur Verfügung stehen werden. Solche Lieferungen

stellen einen Rekord in der Nachkriegsbelieferung Westdeutschlands mit Saarländischer Stahl dar, da 1950, dem Jahr der stärksten Lieferungen von der Saar, der Monatsdurchschnitt nur 12 000 t Walzstahl zum Versand kamen.

Eine Saar-Europäisierung setzt eine Bereinigung der Sequenzverwaltung in den saarländischen Hütten voraus. Dieser Gesichtspunkt fällt deshalb eine besondere Bedeutung zu, als die Vernachlässigung der Hütten hinsichtlich Ausbau und Modernisierung besonders im Hinblick auf die umfangreichen Investitionspläne in Frankreich einen Grad erreicht hat, der eine Europäisierung auf diesem Sektor dringend wünschenswert macht. Die saarländische Stahlindustrie, geradezu aus Bedeutungslosigkeit abzusinken, wenn nicht endlich zum mindesten an die Modernisierung der Werke herangegangen wird. Experten schätzen, daß der Anteil der Saarländischen an der Stahlkapazität Europas, der gegenwärtig noch 4,4 Prozent beträgt, nach Auszug der fünfjährigen Übergangsperiode der Schumanplanverträge bei den gegenwärtigen Investitionsplanungen auf 3 Prozent abgesunken sein wird. Eine solche im Rahmen der

### Lastenausgleich-Anleihe in Vorbereitung

Im Bundesfinanzministerium werden in einem Sonderreferat die ersten Vorbereitungen für die geplante Lastenausgleich-Anleihe getroffen. Die Einzelheiten sind naturgemäß noch nicht zu erfahren. Es verläuft lediglich aus Kreisen des Ministeriums, daß diese Anleihe zur Verfinanzierung der Lastenausgleichsämtern dienen soll und gemäß dem Kapitalmarkt-Förderungsgezet mit weitgehenden Steuervergünstigungen ausgestattet sein wird. Im Gegensatz zur großen Bundesanleihe soll die Lastenausgleich-Anleihe wahrscheinlich nur eine mittlere Laufzeit haben. Auch ist vorerst nur ein verhältnismäßig kleiner Betrag von 20 bis 30 Mill. DM geplant. Dem Vernehmen nach soll die Anleihe in Form von langfristigen Staatsanleihen von der Lastenausgleich-Bank in Bonn ausgegeben werden. Der Zinssatz dürfte nicht über 5 Prozent liegen.

### Zusammenschluß im südwestdeutschen Textilgroßhandel

Die Verbände des Textilgroßhandels Nordwürttemberg und Nordbaden sowie Württemberg-Hohenlohe hatten im Frühjahr dieses Jahres beschlossen, sich einmündig der staatlichen Entwicklung im südwestdeutschen Bundesland stärker ins Herbeizuziehen und einen einheitlichen Verband zusammenzuschließen. In Ausführung dieses Beschlusses wurde nunmehr die Umgründung der südwestdeutschen Textilgroßhandels mit dem Sitz in Stuttgart beendet. Zum Vorstand des neuen Großverbandes, der rund 300 Mitglieder

### England und die Montanunion

Von unserem Londoner Korrespondenten Curt Geyer

Der Föderationsplan der sechs Länder hat ein Krachen zur europäischen Realität in England hervorgerufen. Es ist heute deutlich zu erkennen, daß — bewußt oder unbewußt — in England hierher die Bedrohungen der europäischen Kohle-, Eisen- und Stahlgemeinschaft, von der Verteidigungsgemeinschaft abgesehen, noch lange im Stadium des Ufertigen und der Vorbereitungen bleiben werden. Er hat große Überraschung hervorgerufen, daß sie kräftiges Leben zeigt.

Gleichzeitig aber werden Zweifel laut, ob England sich auf die Dauer von der europäischen Montanunion fernhalten kann, und diese Zweifel lassen die Bedrohungen erkennen, mit denen man in Sachverständigenkreisen die Entstehung dieses mächtigen Wirtschaftsbündnisses verfolgt. Die Sorge um das Schicksal der englischen Kohle- und Stahlindustrie auf dem europäischen Kontinent tritt deutlich hervor, und die Aufmerksamkeit der Sachverständigen ist deshalb weniger auf das schwebende Gebilde des Eden-Plans, als auf die Tätigkeit der englischen Delegation in Luxemburg gerichtet. Die englische Regierung wird gemahnt, jede Möglichkeit eines Konfliktes mit der Montanunion zu vermeiden, deren Politik unter Umständen englische industrielle Interessen gefährden könnte.

Die Besorgnisse beziehen sich vor allem auf zwei Punkte. Die Hohe Behörde in Luxemburg arbeitet ein gemeinsames Zollsystem für die Teilnehmer vor, und es ist klar, daß englische Importinteressen dadurch berührt werden können. Die Aufgabe der englischen Delegation ist es also, diese Vorkehrungen unter dem Gesichtspunkt der englischen Interessen zu beobachten und die Unterlagen zu liefern für kommende Verhandlungen zwischen der Hohe Behörde und England, bei denen England eine Verständigung suchen möchte, die seine Märkte auf dem Kontinent wirksam

französisch-saarländischen Wirtschaftsunion entgegenstehende Saarpolitik, die gewisse Erkenntnisse auf französischer Seite offenbar werden lassen, wird unter europäischen Aspekten im Saargebiet denkbar sein.

**Die Kohlequotierung**  
Man kann saarländische Wirtschaftsprobleme nicht erörtern, ohne nicht die Frage der Verteilung der Saarländischen zu behandeln. Es liegt auf der Hand, daß eine Europäisierung des Saargebietes das derzeitige Kohleabkommen zwischen Frankreich und der Saar auslöst. Diskussionsgrundlage für die Regelung der Beteiligung am saarländischen Kohlevorkommen bildet eine „Europäisierung“ analog der Abnahmeverhältnisse in den letzten Jahren. Die auf diese Weise zutage tretenden Relationen scheinen allein schon deshalb keine reale Basis zu haben, da die Lieferquoten gekürzt waren. Immerhin ist hier ein Ausgangspunkt für Verhandlungen gegeben.

Die Saargebiete zwischen der Bundesrepublik und Frankreich werden sich in der nächsten Zeit verstärkt mit den wirtschaftlichen Problemen einer Saareuropäisierung zu befassen haben. Man sollte dabei Wünsche der Saarländischen Wirtschaft nicht unberücksichtigt lassen; sie dürften vielleicht einen Hinweis geben, wie man — selbstverständlich nach Erfüllung einiger unabdingbarer deutscher Rechte — wirtschaftliche Probleme fern nationalstaatlicher Tendenzen zum Vorteil der europäischen Wirtschaft und seiner Bevölkerung am zweckmäßigsten löst.

### Industrieproduktion angestiegen

Die Industrieproduktion in Nordwürttemberg und Nordbaden ist im August im Gegensatz zum Vergleichsmonat der Vorjahre wieder leicht angestiegen. Der nach Arbeitskraft berechnete Gesamtindex ohne die Bauwirtschaft erhöhte sich um 0,4 Prozent auf 107,7. Er liegt damit aber noch immer um acht Punkte unter dem Stand des Monats Mai, der den bisherigen Höchststand in diesem Jahr brachte. Die Erhöhung ist vor allem auf den Wiederanstieg in der Verbrauchsgüterindustrie, insbesondere auf die Produktionszunahme in der Leder- und der Schuhindustrie, zurückzuführen. Wenn auch einige Industriezweige, wie zum Beispiel die Textilindustrie, ihre Erzeugung erneut einwärts drücken mußten, so erholte sich andererseits die Produktion in der Schornsteinindustrie um 48 Prozent und in der Lederverarbeitenden Industrie um 11,6 Prozent. Auch in der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie ist eine Produktionssteigerung eingetreten. Daneben konnte die Bautätigkeit den verhältnismäßig hohen Stand, den sie im Juli erreicht hatte, auch im August halten.

### England und die Montanunion

Hinter den Befürchtungen steht die Erinnerung an die Situation von 1933-34, als England fortwährend seine Märkte an das europäische Stahlkarrell verlor, bis es sich schließlich zum Beitritt gezwungen sah. Aber man muß berücksichtigen, daß trotz der nunmehr hervortretenden Besorgnisse die Sachverständigen einen Beitritt ins Auge fassen. Ihre Vorstellungen gehen nicht auf den Eintritt in die Montanunion, sondern auf eine Assoziation, die sie nicht zum Eintritt in die geplante Föderation zwingt. Eine solche Verbindung hat ihre Vorteile für England. Die englische Delegation kann zunächst an jener Phase der Beratungen über die Schaffung eines gemeinsamen Zollsystems der Montanunion teilnehmen, um dann später bei Verhandlungen der Montanunion als Verhandlungspartner gegenüberzutreten. Das entspricht den allgemeinen englischen Vorstellungen über die Beziehungen zu Europa; zugleich drinnen

„Auf jeden Fall haben die Föderationspläne der englischen öffentlichen Meinung einen kräftigen psychologischen Stoß versetzt.“

### Auch Uhren sind modische Erzeugnisse

Die großen Uhrenfabriken in Südwestdeutschland können gegenwärtig noch mehrere 1000 Arbeiter zusätzlich beschäftigen und ihre Kapazitäten entsprechend ausweiten. Exportaufträge, darunter auch solche für die ersten Rüstungsjahre, sind in größerer Anzahl vorhanden. Aber Firmen, die gewohnt sind, vorerst zu disponieren, halten vorerst mit einer schmalen Vergrößerung der deutschen Uhrkapazität zurück, nachdem die beträchtlichen Demontageschäden nunmehr vollständig beseitigt worden sind. Man hat nämlich im Zentrum der Uhrenindustrie noch sehr zur die Zeit in Erinnerung, als plötzlich die Auftrags-einkünfte schwächer wurden und viele tausend Arbeiter brotlos wurden. Man möchte eine kontinuierliche Beschäftigung sicherstellen, die als Grundlage eines ausreichenden Inlandabsatzes hat. Dieser Inlandabsatz macht den deutschen Uhrenfabriken jetzt wieder einige Sorgen. Der große Nachholbedarf ist zwischen abgedungen. Der Absatz hat sich normalisiert. Aber im Zeichen der Gewerbfreiheit haben sich viele neue Firmen aufgetan, die Uhren zu niedrigeren Preisen auf den Markt werfen. Unter einem solchen Gelecke verliert sich hier oft ein wertvoller Kern, der nach Ansicht der auf Wertarbeit bedachten Uhrenfabriken dazu angeht ist, in der Bevölkerung des Vertrauens in die deutsche Uhr zu erschüttern.

Mehr als 20 Prozent des Gesamtumsatzes an Uhren im Bundesgebiet wurden im Vorjahr nicht mehr von den Uhrenfabrikanten, sondern über den Versandhandel, gewirkt. Hierbei ist im Gegensatz zum Uhrhandel fast ausschließlich mit dem Teilschuldenwesen. Bis zu zwölf Monatsraten verkaufen die Versandhändler überwiegend Uhren zwischen 20 und 60 DM. Ihre Hauptkunden sind Arbeiter, Angestellte und Beamte mit Einkommen bis zu 200 DM. Diese große Käuferschicht, die der Versandhandel an sich gezogen hat, möchte der Uhrhandel nicht mit einem großzügigen Werbefeldzug und durch eine verstärkte Kundenbetreuung wieder zurückgewinnen. Um dies zu erreichen, soll in den Uhrhandelsbetrieben ein einheitliches Abrechnungssystem eingesetzt werden. Ebenso sollen Radioanzeigen oder beim Fahrrad soll es in der Weltweite des Käufers eingehen, daß man Uren im Fachgeschäft jederzeit auf Teilzahlung kaufen kann.

Darüber hinaus soll der Umsatz durch eine Propagandierung der modischen Uhr gehoben werden. Die Industrie und die Uhrhändler sind sich, daß sich die Umrisse in Kleidern, in Schuhen oder in Handtaschen durch den steten Wechsel der Mode in starker Weise beeinflusst werden. Es müsse nun gelingen, den Käufer zu veranlassen, daß es nicht modern sei, zu jedem Anzug die gleiche Uhr zu tragen, besonders bei den Frauen, wo diese Bestrebungen auf fruchtbaren Boden fallen.

### Kurze Wirtschaftsnotizen

Die steuerliche Gleichstellung der innerbetrieblichen Kapitalbildung und des Beschäftigtenkapitals mit dem im Regierungsvertrag des Kapitalmarkt-Förderungsgezet steuerlich begünstigten Formaten von nicht-privaten Leihkapitalen fördern maßgebende Spitzenorganisationen der deutschen gewerblichen Wirtschaft in einem Gesetzentwurf, der den gesetzgebenden Körperschaften und der Bundesregierung zugestellt wurde.

Eine mit der Berechtigung von Unterlagen für die B. I. F. z. m. U. n. a. v. a. u. s. beauftragte Kommission des Bundesfinanzministeriums prüft gegenwärtig die ausländischen Steuer-systeme, um festzustellen, inwieweit die Erklärungen dieser Länder für die Bundesrepublik nutzbar gemacht werden können.

Der neugegründete Hafenausschuß bei der Industrie- und Handelskammer Mannheim leuchte in seiner ersten Sitzung die Einführung von H a f e n g e b i l d u n g e n in Mannheim entschieden ab.

Vom Juli zum August sind die Umsätze des Einzelhandels um durchschnittlich 8 1/2 % zurückgegangen. Die stärkste Abnahme um durch-

### 20 Mrd. deutsches Auslandsvermögen

Die Studiengesellschaft für privatrechtliche Auslandsinteressen veranschlagt den Gesamtwert des deutschen Auslandsvermögens auf 20 Milliarden DM. An der Spitze der Vermögensgegenstände stehen jedoch noch immer die Liquidationswerte eines Drittels verteilt. Das letzte Drittel ist nicht verkauft, unberücksichtigt blieb bei dieser Berechnung das deutsche Vermögen in Österreich, das teils der Geschäftsführer der Studiengesellschaft, Dr. Schütte, auf einer Veranstaltung der Industrie- und Handelskammer Berlin mit dem bayerischen registrierten Auslandsvermögen von Berliner Personen und Unternehmen gab Dr. Schütte mit 1,90 Milliarden DM an.

### Werke für die Rheinhauser Gruppe eine Holding

haben, in die das gesamte Aktienkapital der Hüttenwerke Rheinhausen AG, der Bergwerke Rosencray AG, und 51 Prozent an dem Krupp-schen Erberbergwerk angebracht werden sollen. Von einer weiteren Holding, in der angeblich sämtliche Krupp-Werke vereinigt werden sollen, sei entgegen anderslautenden Berichten bei der Krupp-Hauptversammlung nichts bekannt. Es besteht noch kein Plan, ein neues Hochuferwerk auf dem Gelände der Norddeutschen Hütte in Bremen zu errichten. Der Krupp-Plan wurde zur Zeit von der Bundesregierung geprüft.

### Leipziger Messe beendet

Die diesjährige Leipziger Messe ist am Donnerstag nach achtjähriger Dauer zu Ende gegangen. Nach vorläufiger Angabe des Leipziger Montanclubs haben die Geschäftsbüchereien im Interzonenhandel 100 Millionen Verrechnungseinheiten überschritten, so daß teilweise ein Vorgriff auf das noch abzuschließende Interzonenhandelsabkommen für 1953 erforderlich ist. Die Sowjetunion soll außerdem größere Lieferaufträge an ausländische und westdeutsche Auswärtiger erteilt haben. Es wird jedoch betont, daß ein endgültiger Überblick über das Messengeschäft erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich sei.

### GS-Zuteilungsrechte / Sammelanteile

Kurse vom 18. 9. 1952  
Bayerische Motorenwerke 27,50, I. P. Bemberg 6, Daimler-Benz 71,3, Deutsche Linienwerke 14, Ellinger Maschinen 100, I. G. Farben 102, Grütner-Kayser 123,50, Grig & Bittinger 24,50, Gutehoffnungshütte 208, Heideberger Zement 127, Jungfrau Gebrüder 31, C. H. Knorr 76, Heinrich Lanz 61, Mannesmannröhren-Werke 130,96, Rhein-Elektrizitätsges. AG, 97, Seilindustrie Wolff 60, Süddeutsche Zucker 124, Vereinigte Stahlwerke 330, Württembergische Metallwaren 62, Zellulose Waldhof 62, Deutsche Bank 61, Dresdner Bank 61, Rhein-Hypothekenbank 31, (Mitgelt von der Badischen Bank).

### Frankfurter Wertpapierkurse

	12. 9. 52	18. 9. 52	12. 9. 52	18. 9. 52
<b>Aktien (amtlich)</b>				
Adler Klöyer	64 1/2	60	RWE	113 1/2
AG	26 1/2	30	Röhrenwerke	31
AEG	26 1/2	30	Saldern	79 1/2
Achaff. Zellst.	60 1/2	60	Schott & Co.	70
BMW	—	32	Siemens	115 1/2
Berlin	—	70	do. Verk.	111
Brenn. Boveri	149 1/2	142	Sinoat	55
Cont. Gummi	12 1/2	14 1/2	Südöl-Zucker	133
Dabber	21	24 1/2	Ver. Stahlwerke	227
Di. Erdöl	102 1/2	98	Wag. & Freytag	37
Deggus	123	119 1/2	Westf. Kauff.	104
Dr. Lindeum	140 1/2	—	Wintershall	108
Eisner Union	8 1/2	70	Zellulose Waldhof	70
I.G. Farben	—	104	Deutsche Bank	60 1/2
Feldmühle	121 1/2	—	Dresdner Bank	61
Goldschmidt	67	67	Commerzbank	60 1/2
Grütner Kayser	123	127		
Grig & Bittinger	27	24 1/2	<b>Aktien (Privatmarkt)</b>	
Haid & Neu	163 1/2	160 1/2	Charl. Wasser	—
Harpen Bergbau	57	55 1/2	Dea. Gas	33
Heideb. Zement	141 1/2	149 1/2	Eisen Köln	104
Hoesch	109 1/2	104	Gutehoffnungsh.	208
Holzmann	23 1/2	23	Hamb. H. Werke	61
Ind.-Werke K&H	124 1/2	126	Kontinental Brauerei	49
Jungfrau	31	31	Waggon Bastatt	70
Karstadt	15	14 1/2		
Klöner	128 1/2	125	<b>Frankfurter K. O.</b>	
Kilbmeier	104	101	Frankf. Hyp. Bk.	82
Lans	68	64	do. K. O.	79
Lindes Eis	129 1/2	134	do. K. O.	81
Löwenbräu	67	67	Mein. Hyp. Bk.	36
Mannhaff	90 1/2	90 1/2	do. K. O.	30 1/2
Mannesmann	163	160 1/2	Dr. Centr. Bk.	70 1/2
Metallges.	105 1/2	109 1/2	do. K. O.	82 1/2
Rhein. Braunkohle	191	187	Rhein. Hyp. Bk.	31
Rheinst.	72	72	do. K. O.	83
Rheinmetall	113	113	Württemberg. Hyp. Bk.	80
Rheinthal	113	118	do. K. O.	80

18. Sept. 1952 DM-O = 24 DM-W; 100 DM-W = 443,50 DM-O. — Zörrich: 100 DM = 92 1/2 % sfrs.

### Protest der Rauchtobak-Hersteller

In einem Protest gegen die auf Rauchtobak bezüglichen Bestimmungen des Tabaksteuergezetzwurde bemerkt der Verband deutscher Rauchtobakhersteller eine Preissteigerung für Tabakfabrikate zum gegenwärtigen Zeitpunkt als einen preis- und wirtschaftspolitischen Fehler. Zum mindesten müsse aber eine Preissteigerung gleichmäßig für alle Tabakhersteller durchgeführt werden, damit nicht ein Ergebnis weitgehend benachteiligt wird. Die im Gesetzentwurf vorgeschlagenen neuen Steuer-klassen für Feinschnitt mit Bemessung, so heißt es in dem Schreiben, bedeuten für Betriebe mittlerer Größe eine Verlustproduktion. Die vom BFM vorgeschlagenen Preise ermöglichen der Pfeifen-tobakindustrie eine Erhöhung ihres seit Jahren stinkenden Absatzes. Um dies zu erreichen, dürfte der Steuerzolls höchstens 20 Prozent betragen. Der Verband weist ferner darauf hin, daß die Preis- und Steuerzolls des Gesetzentwurfs den inländischen Tabakbau schwer gefährden.

### Die ersten Tabakenschnitte von Baden

Die erste diesjährige Tabakenschnitte für die Ernte aus dem Schneidgutgebiet Baden ist am Donnerstag in Heidelberg erfolgt. Als Käufer waren etwa hundert Firmen des Rohabakhandels und der sogenannten schwarzen Zigarette aus allen Teilen des Bundesgebietes erschienen. Wie der Vorsitzende des Bundesverbandes der Landesverbände für Tabakbauvereine, Dr. Franz Meißner, Karlsruhe, der die Heidelberger Ernteprüfung leitete, erklärte, haben die Preise, mit denen die Ware abgesetzt wurde, ein für die Tabakbauer zufriedenstellendes Niveau erreicht. Der Spitzenpreis habe bei 200,00 DM je Zentner Burley-Gruppen gelegen. Das gesamte Angebot der Ernteschnitte sei abgesetzt worden. Das angebotene Material habe sich durch seine goldgelbe Farbe, gute Blattbeschaffenheit, sowie durch einen süßen Geruch und milden Geschmack ausgezeichnet. Zur die übrigen Tabakern in Baden erklärte Dr. Meißner, daß die Gruppenernte infolge der un-

### Protest der Rauchtobak-Hersteller

günstigen Wetterverhältnisse während der Wachstumszeit der Tabakpflanzen nicht so günstig gestaltet sei wie in anderen Jahren.

### Straßenbau mit Straßenzoll?

Von ausländischer Seite ist vorgeschlagen worden, die Bundesregierung solle privaten Aktien-gesellschaften den Bau von Fernverkehrsstraßen übertragen und den Gesellschaften zum Ausgleich gestatten, auf diesen Straßen eine Art Straßenzoll zu erheben. Gemacht wurde dieser Vorschlag auf der Jahreshaupt-versammlung der Fachgruppe Straßenbau im Verband der Bauindustrie des Landes Rheinland-Pfalz. Ferner wurde vorgeschlagen, die Regierung solle ständige Einnahmen aus dem Kraftverkehr, also sowohl die Kraftfahrzeug- als auch die Mineralöl- und die Beförderungsteuer ausschließen für den Straßenbau verwenden. Da aber selbst das nicht genüge, um gleichzeitig die vorhandenen Straßen instand zu halten und den notwendigen Ausbau des Straßennetzes vorzunehmen, solle die private Initiative auch beim Straßenbau eingeschaltet werden. Man betrie sich dabei auf das Beispiel der Vereinigten Staaten und Italien, wo mit diesem Verfahren gute Erfolge erzielt worden sein sollen. Der Straßenzoll wird solange erhoben, bis die Aktiengesellschaften ihre Kosten und einen angemessenen Gewinn herausgewirtschaftet haben.

### Die Neuordnung bei Krupp

Die Verhandlungen der Krupp-Werke über den voraussichtlichen Verkauf der Krupp-Anteile an der Zeche Constantin an eine französische Inter-essengruppe sind noch in vollem Gange, wie Direktor Johannes Schröder von den Krupp-Werken mitteilte. Weitere Verkaufsverhandlungen seien nicht eingeleitet, abgesehen davon, daß die Aktien der Berg- und Hüttenwerke AG, Rheinhausen, der Holding der Hütten- und Bergwerke, auf Anweisung der Alliierten einem Bankenkonsortium zum Verkauf an der Börse angeboten wurden. Nach Angabe Schröders planen die Krupp-



# DER SPORT

## Otto Zweifel †

Völlig unerwartet starb am Donnerstag der Fußballspieler Otto Zweifel im Alter von 84 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung. Mehr als 40 Jahre gehörte er dem FC Phönix an und widmete sich mit Leib und Seele dem Sport. Zunächst war er als Schiedsrichter tätig, dann als Vereinskassier, später als Kreisvorsitzender beim Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverband und zuletzt als Bundeskassierer des Badischen Sportbundes. Otto Zweifel gilt als sein geistiges Rückgrat und seine Arbeit wird von verschiedenen Seiten als leuchtendes Vorbild dieses. Als äußeres Zeichen seines stillen aber umso erfolgreicheren Wirkens wurde er mit der goldenen Ehrennadel des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes, des Badischen Fußballverbandes und des FC Phönix ausgezeichnet. Außerdem gehörte er dem Ältestenrat des Phönix an. Als eines der ältesten Mitglieder des Karlsruhe Altmeisters, dem er seit der Fusion mit der Alemannia angehört, setzte er sich mit Nachdruck für die Verwirklichung der Vereinigung des FC Phönix mit dem VfB Mühlburg ein. Mit ihm verliert nicht nur der Phönix, sondern auch der Badische Sportbund einen Freund, der sich in der gesunden Entwicklung des Sports durch seine selbstlose und verdienstvolle Arbeit ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

## Rasteters Mitwirkung fraglich

Der VfB Mühlburg wird das Punktspiel gegen Bayern München voraussichtlich mit etwas veränderter Mannschaft bestreiten: R. Fischer, M. Finber, Roth, Sommerlat, Adamkiewicz, Schäfer, Kunkel, Rastetter (Kunkelmann), Beck, Bau, Strittmatter. Der Einsatz von Rastetter ist fraglich, da ihn eine alte Verletzung behindert. Spielbeginn 19 Uhr.

## KfV unverändert

Der KfV bestreitet am Samstag sein Spiel gegen Reutlingen mit der bewährten Mannschaft, die in Cham für den sensationellen Sieg sorgte: Ratzel, Weber, Hehl, Schauer, Heeger, Müller, Licher, Kötter, Ott, Ehrmann, Koch. Spielbeginn: 18.30 Uhr.

## Handball-Lehrgang im Parkringstadion

Am 20. u. 21.30 Uhr findet auf dem Platz der Freien Spiel- und Sportvereine Karlsruhe (Parkringstadion) ein Lehrgang des Handballlehrers Pfeiffer statt. Die Vereine werden gebeten, ihre Spieler in möglichst großer Anzahl zu entsenden. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

## Kurz und neu

Der deutsche Schachmeister Wolfgang Unzicker holte sich bei dem internationalen Schachturnier in Stockholm mit einem Remis einen schönen Erfolg. Unzicker (Schwarz) hatte sich so gut auf den

Schweden Stahlberg vorbereitet, daß er diesen schon nach den ersten Zügen in die Verteidigung drängte. Sein großer Gegner bot ihm bereits im 15. Spielzug das Remis an.

Speedway-Weltmeister 1951 wurde im Londoner Wembleystadion der für England startende Titelverteidiger Jack Young (Australien). Er errang 14 von 15 möglichen Punkten und verlor den Meistertitel von 1950, Fred Williams (England) mit 13 Punkten auf den zweiten Platz.

Bei einem Abendschwimmfest im Münchener Nordbad gelang dem Weltrekordhalter Herbert Klein (VfVSV München) in 1:06,7 Min. über 100 m Brust ein glatter Sieg über den schwedischen Meister Bengt Rask, der in 1:11,1 Min. gestoppt wurde.

Der Deutsche Fußballbund hat seinen Verein unter sagt, neue Spieler durch Anzeigen in Zeitungen oder in Zeitschriften zu werben. Der DFB begründet dieses Verbot damit, daß er den Anzeigebestimmungen, soweit sie in einzelnen Fällen unbeachtet geblieben seien, wieder in vollem Maße Geltung verschaffen wolle.

Arthur Sisk, der bekannte Fußballspieler von Uls 1946, verunglückte mit seinem Motorrad. Er stieß auf einen rückwärtsfahrenden Krankenwagen und wurde mit einem schweren Schädelbruch in das städtische Krankenhaus Uls eingeliefert.

Beim Leipziger Schwimmfest im neuen Schwimmstadion siegte Herbert Klein über 200 Meter und über 100 Meter Brust. Der Münchner schwamm dabei 1:05,5 Minuten und siegte sicher vor dem Ostdeutschen Meister Fritzsche, Magdeburg (1:11,0), und dem Meisterschaftszweiten Krachinski (Gladbeck 96), der mit 1:12,7 Minuten den dritten Platz belegte.

## Deutsche Ländermannschaft bei der Sechstagesfahrt gesprengt

Großbritannien und die Tschechoslowakei haben am ersten Tag der Sechstagesfahrt in Österreich die Führung in der Länderwertung übernommen. Von insgesamt sechs Ländern, die sich um die „International Trophy“ (Nationenwertung) bewerben, sind das englische und das tschechoslowakische Team als einzige ohne Strafpunkte über die erste 400,8 Kilometer lange Etappe gekommen. Das schwedische Team erhielt Strafpunkte, die Mannschaften Österreichs, Deutschlands und Italiens sind nicht mehr vollständig. Aus dem deutschen Team für die „International Trophy“ ist Robert Dörmann auf NSU-Fox (88 ccm) durch Sturz ausgefallen. Der Italiener Serafini auf Moto-Guzzi (113 ccm) schied durch Getriebschaden aus.

Bei den Ländermannschaften ergab sich im Kampf um die „International Trophy“ folgender Stand: England und CSS je 3 Strafpunkte, Schweden 1, Deutschland und Österreich je 100 und Italien 125 Strafpunkte. Von den zwölf Länderteams, die sich um die Silbervase bewerben, sind neben der deutschen BMW 600-ccm-Mannschaft (Meier-Zeller - Roth) noch die A- und B-Mannschaften von England, Österreich und Holland, sowie die tschechoslowakische B- und die schwedische Mannschaft strafpunktfrei, Tschechoslowakei A hat 4, Italien B 25 Strafpunkte.

Der für die schwedische Nationalmannschaft bei der Internationalen Sechstagesfahrt für Motorräder in Österreich gestartete Curt Nahlén stürzte auf der zweiten Etappe schwer und wurde in das Krankenhaus von Bad Aussee eingeliefert. Man vermutet einen Schädelbruch. Damit ist nach der

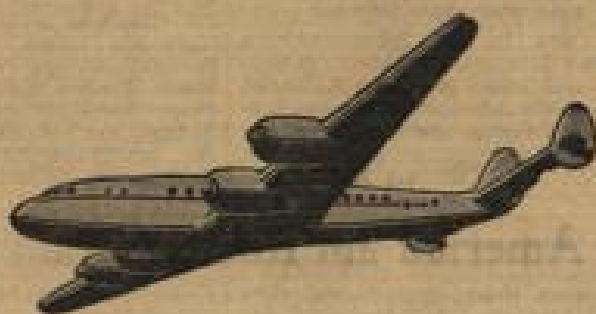
deutschen und der italienischen Nationalmannschaft auch die schwedische Mannschaft in dem Wettbewerb um die Internationale Trophäe ausgeschieden.

## Deutsche Boxer in Dänemark ohne Sieg

Der erste Nachkriegstest deutscher Berufboxer in Dänemark begann wenig verheißungsvoll. Im Einleitungskampf im Kopenhagener Idreapark wurde der Baringsgewichtler Willibald Koch (Weiden) von Henning Jensen nach Punkten geschlagen. Der in Berlin lebende Amerikaner Jimmy Lyngseth wurde sodann von Martin Hansen (Dänemark) im Mittelgewicht in der fünften Runde durch technischen K.o. besiegt. Anschließend brach Weltergewichtler Gustav Schulz (Berlin) in einem zehn-Runden-Kampf unentschieden gegen Christian Christensen. Im Schluß- und Hauptkampf mußte Ludwig Petri (Kassel) gegen den Leichtgewichts-Europameister Jürgen Jonsson über zehn Runden eine Punktniederlage einstecken.




## Hoher Leichtathletiksieg Schwedens

Nach dem Sieg der schwedischen Leichtathleten gegen Deutschlands Ländermannschaft in Düsseldorf überlief die Skandinavier vor 15.000 Zuschauern auch gegen Jugoslawien in Belgrad einen überragenden Erfolg. Sie gewannen mit 100:81 Punkten so überlegen, daß selbst die schwedischen Mannschaftsbetreuer erklärten: „Einen Sieg in dieser Höhe hätten wir nicht erwartet“. Die Wettkämpfe wurden mehrmals wegen Regen unterbrochen. Die gelaufenen Zeiten lagen deshalb unter dem Durchschnitt.



# CLIPPER

Eine Cigarette für Raucher unserer Zeit

-  Typ: Virginia-Blend
-  Format: rund und lang
-  Preis: 10 Stück DM 1,-



Arbeiter auf einer Tabak-Farm in Virginia bei der Feldpflege



KYRIAZI • HAMBURG



Vom Warten

Ein hoher Beamter der Washingtoner Regierung, verküppelt darüber, daß jede Anfrage beim Außenministerium erst nach durchschnittlich sechs Wochen beantwortet werde, protestierte in einer energischen Eingabe gegen diese Verzögerung.

Pünktlichkeit war ehemals die Höflichkeit der Könige. Seitdem es keine Könige mehr gibt, sondern nur noch Behörden, wurde dem Volke beigebracht, daß Warten eine staatsbürgerliche Tugend sei.

Wenn vom Warten gesprochen wird, drängen sich einem sofort die Frauen auf die Lippen. Frauen fällt das Wartenlassen immer Männern niemals schwer. Sie haben geradezu eine Kunst daraus gemacht.

Wir wollen das überhaupt als Malstab nehmen. Eine Frau, die pünktlich oder gar zu früh zu einer Verabredung kommt, ist entweder ihrer Sache nicht sicher oder sie hat sich zu wenig mit sich und ihrer Wirkung beschäftigt.

Männer aber, die andere Männer mitwärtig warten lassen, sind immer Flegel. Denn entweder bin sie es aus Unhöflichkeit oder, um den anderen ihre Macht zu beweisen. Man kennt diese brutale Taktik, die Bittsteller im Vorzimmer der eigenen Zermürbung preisgeben.

In der Geschichte ist nur ein Mann bekannt geworden, der aus dem Wartenmüssen einen Gewinn zog. Heinrich Schliemann, der Archäologe aus Lelissa, der den Schatz des Priamos bei Troja fand.

Solche strebsamen Naturen, die aus dem Warten einen Fortbildungskurs machen, sind Gott sei Dank selten, sonst gäbe es heutzutage nur noch Millionäre, denn schließlich haben wir alle in sechs Kriegsjahren mehr als die Hälfte unserer Soldatenzeit gewartet, und zwar immer auf unerfreuliche Dinge.

Warten können ist vielleicht eine Begabung. Wartemissen aber eine Qual. Niemand wartet gern auf die Straßenbahn, vor dem Postschalter, im Metzgerladen, an einer geschlossenen Bahnstation. Sofort rebelliert die Ungeduld und jeder tut so, als ob es auf die Minute ankäme. Dabei wüßten die wenigsten eine Antwort darauf, was sie mit der gewonnenen Minute beginnen würden.

Nur eine Ausnahme gibt es, wo der Mensch, dem das Heißliche keineswegs angeboren ist, sondern erworben wird, gern wartet — im Wartezimmer des Zahnarztes. Darin ist auch ein leeres Wartezimmer, das einem völlig allein den Bohrer des Dentisten ausliefert, ein absprechender Widerspruch. Ein Wartezimmer heißt dann Wartezimmer, weil man in ihm warten darf. Das andere vor einem in dem Marterstuhl gerufen werden.

Ein Wartesaal III. Klasse hingegen ist Schicksal. In ihm muß der Existentialismus erfunden worden sein. Selbst Trümer, die für das Warten können besonders begabt sind, müssen hier zu Herdphilosophen werden. Merkwürdig, alle Wartesäle aller Eisenbahnen des ganzen Welt sind gleichmaßen unerfreulich und gleich trostlos, und überall lauern die selben Fliegen schwindstüchtig um die gleiche trübe Glühbirne, sitzen alle Menschen hoffnungslos verurteilt auf ihren Köpfen und warten auf die gleiche — Endstation. Es hilft nichts, der Wartesaal III. Klasse ist genau der Ort, wo der Mensch das Warten als Verdammung empfindet.

Dabei ist das Warten doch auch ein Segen. Wie hätten die Völker den Krieg überstanden, wie die Gefangenen den Stacheldraht, wenn sie nicht auf den Frieden hätten warten können, auf die Freiheit? Was wäre der Montag, wenn es nicht den Sonntag zu erwarten gäbe? Immer wartet der Mensch, auf Reichtum, auf Glück, auf eine Frau, auf Kinder, oder auch nur auf den Abendspaziergang. Und vergißt dabei freilich, daß er dabei wieder eine Spanne der kost-

Aus Sernatingen wurde Ludwigshafen

Blätter aus der merkwürdigen Chronik eines Bodenseedorfes, das „goldige Zeiten“ erlebte

Ludwigshafen, Winzig klein sieht das Bodener Motorboot aus, wenn es sich an die breitbrüstig gequadderte Kajmauer von Ludwigshafen schmiegt — dieses Dorf am äußersten Westende des Überlinger Sees führt seinen Namen keineswegs in hochstaplerischer Übertreibung, es besitzt tatsächlich einen veritablen Hafen, festgelegt und geräumig, von einer wichtigen Mole umarmt, die in schöner Bogenlinie in den See hinausragt. Kein anderes Uferdorf am ganzen Bodensee hat einen so aufwendigen Anker- und Anlegeplatz zu zeigen.

Hützel, wo im Herzen des Dorfes die Straßen von Stockach, Radolfzell und Überlingen zusammenlaufen, lärmt und raselt Ludwigshafen — hier unten am Hafen aber schweigt es still. Hier unten ist es einsam und ein wenig melancholisch. Leise knarrend reißt das Motorboot, vom durstigen Kapitän verlassen, seine Stahlflanke an dem Eichengeländer des Anlegerplatzes. In der Pfingstmetiefe des weiten, leeren Hafenbeckens schwanden Schlingengassen schlüpfen hin und her, und Schwärme junger Felchen durchziehen die unterseehischen Wälder.

Das Sonntagschiff Ludwigshafen ist seit langem Außenseiter im Schiffsverkehr des Bodensees; nur ansonsten, und nur zur Sommerzeit, reißt ein Radkammer, von Überlingen heranzugewandert, in den großen leeren Hafen hinein, und nach zehn Minuten wieder hinaus. Der Anblick solcher Schiffe ist darum selbst für die Eingeborenen ein Erlebnis, das einen Neugier-Brauch am Hafen rechtfertigt.

Nicht immer war das so, denn Ludwigshafen hat vorzeiten in der Verkehrsgeichte des südwesddeutschen Raumes eine wichtige und interessante Rolle gespielt. Bis 1826 hieß das uralte Dorf „Sernatingen“. Als in jenem Jahre Großherzog Ludwig den Hafen erbauen ließ, wohnungsgerichtet mit Zollhaus, Speicher und Hebekran, beantragte die Gemeinde „in Dankbarkeit“ ihre Namensänderung. Der Bitte wurde willfährig, und nun begannen für die Dörfler die „goldigen Zeiten“. Von denen ihre Chronik meldet und die jahrzehntelang andauern.

Vom Mittelmeer zum Main Damals ging der lebhafteste Transitverkehr von und nach Italien, Österreich, Bayern und der Ostschweiz über Ludwigshafen nach Frankfurt am Main, der großen Handelsmetropole jener Zeit. Alltäglich starteten in den schweizerischen Häfen Romanshorn und Rorschach die Frachtwägel und Raddampfer mit Kurs nach Ludwigshafen, beladen mit Gütern, die vom Mittelmeer über die Alpenpässe gefahren und getragen worden waren. In den drei großen Speicherbauten von Ludwigshafen stapelten sich Baumwollballen „bis unter das Dach“, Korn und Kaffeebohnen, Süßfrüchte und Salz, Drogen und Gewürze, Reis, Farbhölzer und römischer Alabaster. Und vor dem Hafengebäude „Adler“ warteten täglich an die vierzig schwebende Frachtwägel darauf, beladen oder geladert zu werden.

zu werden. Es waren die Fernlastzüge ihrer Zeit, die für die Reize nach Frankfurt „nur“ drei Tage benötigten.

So war das kleine Uferdorf zum großen Stapel- und Umschlagplatz geworden, und die Golden und Thaler rollten von Hand zu Hand. Drei große Speditionen unternehmen hatten ihre Kontore hier, in denen die Schreiber Frachtbriefe und Bestellungen mit dem Gönnerlied hemmterkrierten. Eine rechte Goldgrube bargen heute alle die Bauern und Fischer ergriffen, und selbst von den benachbarten Dörfern und Hofstätten strömten die jungen Burschen herbei, um für harte Arbeit harte Golden zu bekommen. In ihrem Arbeitersaue machten die Ludwigshafener auch den Sonntag zum Werktag, aber sie gönnten sich zwischendurch auch manche gute Stunde, die dem Glücksspiel und dem Trunk, der Kegelpartie und dem Tanzboden gehörte. Und so nebenbei wuchs die Zahl der unehelich geborenen Kinder von Jahr zu Jahr; die Pfarrer tobten und drohten, aber die Lust am Leben, Arbeiten, Verdienen und Genießen war den Hafenleuten nicht so leicht auszutreiben.

Der Traum vom Ruhm Um das Jahr 1850 triumphte das reich gewordene Dorf von noch größerem Ruhm; durch Anschluß an die Eisenbahn wollte es die günstige Lage seines Hafens steigern und damit sein größtes, allergrößtes Handelsplatz am Bodensee werden. Der Traum blieb unerfüllt; andere Orte, zumeist Friedrichshafen, dann



Ufergebäude in Sernatingen. Foto: Egon Bauer

Mord nach sechs Jahren aufgeklärt

Darmstadt (AP). Der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Darmstadt, Dr. Hofmann, teilte mit, daß der 29jährige Schlosser Ludwig Kopp aus Klein-Aubheim (Kr. Hanau) gestanden habe, am 28. Mai 1946 vor einer Jagdhütte bei Hainstadt (Kr. Offenbach) den Gendarmenmeister Alois Möser ermordet zu haben.

Möser war damals vor der Jagdhütte mit seinem Dienstkarabiner erschlagen worden. Spuren deuteten darauf hin, daß er Einbrecher überrascht hatte, die in der Hütte des Schweizer Staatsangehörigen, Oscar Meyer, ausgelegten wertvollen Gegenstände stehlen wollten.

Großaktion gegen Schwarzhandel

Nürnberg (dpa). Dem Schwarzhandel und dem Schmuggel galt eine große Fahndungsaktion in Franken und der Oberpfalz, die jetzt nach dreiwöchiger Dauer beendet worden ist. Mehr als 200 Zollbeamte aus dem ganzen Bundesgebiet waren daran beteiligt. Rund 1500 bei illegalen Geschäften Erlöse, darunter fünfzig Ausländer, wurden sich in Kürze wegen Steuerhinterziehung zu verantworten haben.

Eisenbahner unter Schmuggelverdacht

Waldshut (Iw). Eine bisher noch nicht aufgeklimmte Schmuggelaffäre hat unter dem Eisenbahnpersonal der südbadischen Grenzstadt Waldshut Staub aufgewirbelt. Als kürzlich der Lokzug aus dem Schweizer Grenzort Koblenz in Waldshut einlief, fanden deutsche Zollbeamte 10 Pfund New-Kaffee sowie im Innern des Wagens eine zweite kleine Kaffeemenge. Daraufhin wurde das Lok- und Zugbegleitpersonal sowie einige mitfahrende Rangierarbeiter, insgesamt acht Eisenbahner, festgehalten und zur weiteren Klärung der Angelegenheit über Nacht in das Gefängnis eingeliefert. Am nächsten

Tagen Zeit dreingibt. Seiner eigenen Lebenszeit nämlich. Denn schließlich waren wir ja alle letztlich auf den Tod. Wenn ihr frolich auch niemand erwartet.

Es lohnt sich also schon, dem Wartenkönnen die guten Seiten abzugewinnen und sich nicht wegen des Fußballspiels am nächsten Sonntag um die ganze Woche zu betriegen. Wir sollten weniger aus dem Gestrüch für die Zukunft leben, sondern für den Tag zu leben. Für jeden einzelnen Tag leben. Was stüwa anderes ist, als in den Tag leben.

Amadeus Siebenpunkt

Um den Schutz des Architekten

Heidelberg. Auf der Jahreshauptversammlung des Bundes Deutscher Architekten wurden die Frage des Architektengesetzes und die Gestaltung des Landesverbandes im neuen Südwesststaat behandelt. Der BDA hat als Berufsorganisation der freien Architekten schon seit vielen Jahren sich zur Hauptaufgabe gemacht, einen gesetzlichen Schutz sowohl der Berufsbezeichnung „Architekt“, als auch der Berufsausübung selbst durch Bildung einer Architektenkammer zu erreichen. Trotzdem ein großer Teil des deutschen Volkvermögens durch die Hände der freien Architekten geht, ist der Architektenberuf noch immer durch keinerlei Gesetz geschützt. Lediglich Rheinland-Pfalz hat seit geraumer Zeit seine Architektenkammer. Leider ist es in der übrigen Bundesrepublik bis jetzt nicht gelungen, ähnliche Einrichtungen zu schaffen. Als weitere wichtige Frage wurde der Zusammenschluß der beiden Landesverbände Baden und Württemberg des BDA behandelt. Im Verlauf der Diskussion wurde die Überzeugung ausgesprochen, daß ein Zusammenschluß der beiden Landesverbände im Südwesststaat selbstverständlich sei. Bis zur endgültigen Gestaltung des Südwesststaates wurde ein Arbeitsausschuß der beiden Landesverbände ernannt, alle Fragen des Zusammenschlusses zu behandeln und außerdem die Interessen der badischen und württembergischen Architekten bei der Bildung des Südwesststaates zu vertreten.

Binnenfischer haben Sorgen

Wien (AP). Beim Deutschen Fischereilager standen die wirtschaftlichen Sorgen der deutschen Fischer bei fast allen Referaten im Vordergrund. Insbesondere wurde eine Regelung des Handels mit der Ostsee gefordert, da in diesem Raum die größten Absatzmöglichkeiten für die Küstenfischer bestanden hätten. Der Export von Süßwasserfischen habe zum Glück von 46.000 kg im Jahre 1930 auf 117.900 kg im Jahre 1931 gesteigert werden können. Die Ursachen der deprimierten Wirtschaftslage lagen vor allem in dem Mißverhältnis von Produktionsleistung und Betriebskosten, erklärte Professor Dr. Demoll (München). Zur Frage der Flurbereitigung meinte der gleiche Redner, sie sei bis jetzt „einseitig zugunsten der ackerbaureibenden Landwirtschaft“ auf Kosten von „Wasser und Fischerei“ verlaufen.

Amerika am Rhein / Bilder aus einem Scheinkrieg

Der unscheinbare Mann, der da auf dem Maximilianer Münsterchen hockt, hoch über der nordwärts eilenden Rheinflut, ist ein Two-Star-General. Nur die beiden Sternchen an seinem Stahlhelm verraten seinen Rang. Er trägt die gleichen Schmutzkleidung wie seine Soldaten, die gleiche feldgrüne Feldbluse. Nichts von Orden, Patten, Bissen und Fangschürzen. Kein Koppel mit martialischer Plakate. Kein Gran Looetta blinkt an der kleinen hastigen Gestalt.

Der Divisionstab komplett auf der pfälzischen Seite der Karlsruhe Rheinbrücke. Fern im Dunst verankert, liegt die Stadt, irgendwo, weit im Osten, spielen sich die Vorgänge des Beispiel-Krieges ab. Die Espionier-Maryvonne, das in diesem Tagen an die hunderttausend französische und amerikanische Soldaten und Tausende von Fahrzeugen in Bewegung gesetzt hat.

Der Stab des „Zwei-Sterne“-Generals ist nicht groß. Ein paar Soldaten mit Gewehren, ein Funkwagen, dessen nadelspitzen Stellanzen wie der Fühler eines Rieseninsekts im Wädel spielt, zwei Maschinenkanonen auf Raupen, unter Tarnnetzen lauernd, die Drillingrohre sind in den Himmel gerichtet. Ein paar Offiziere stehen herum, ein paar Fahrzeuge. Ein Leutnant, kenntlich fast nur an dem arten gelben Strich, der auf seinen Helm gemalt ist, hat einen Feldfunkapparat am Ohr.

Der General ist ein Schweizer, und seine Umgebung tut es ihm nach. Kein lautes Wort fällt ihm knalliger Befehl, der Lüfte und Herzen erschauern machen könnte. Niemand reißt zählig die Knochen zusammen, jeder ruht — vernünftigerweise — seine Knochen aus, damit sie nicht vorzeitig und sinnlos erpulden. Diese Soldaten, gleichgültig welchen Rang sie einnehmen, sind keine todbereiten Helden im klassischen oder altpreußischen Sinne. Sie sind nüchternere Krieger, die gelernt haben,

keinen Ehrgeiz haben, mehr zu sein als eben zuverläßige und wachsame Maschinen.

Wenn der Beobachter am Flakgeschütz durch den Feldstecher anliegende Maschinen erspäht, macht er seine Leute durch ein lautes „Hey!“ aufmerksam. Mit einer Daumendrehung gibt er die Richtung an, in die das Geschütz entschwenken soll. Der Beobachter ist ein Ire, mit wachsamem eisblauen Augen und einem Boxerkinn. Daß er rothaarig ist, was der Helm natürlich verbirgt, verrät die Augenbrauen.

Der Richtschütze ist ein Neger mit glänzenden Mohrenaugen und prächtigem Reklamagebüß, der Ladeschütz ein Neuseeländer mit kantigen, sonst glühendem Gesicht. Ein junger Oberleutnant, der mit Meldeworteln raschelt, sieht so unerschrocken aus, daß man wohl nicht leicht, wenn man die Stammbaum seiner Familie in Marbach oder Aalen sucht, zu Felder, der da eben heranknattert, ist ein Südstaaten-Mulatte, der gelblichste Mensch, der einen Treibstoffwagen lenkt, ist unverkennbar französischer Gebürt; ein anderer, der am Stützpunkt neben seiner Bazooka kauert, sieht wie ein nebliger Schüler aus und ist es auch — nur daß er sich nicht südlich bewacht, sondern amerikanisch gelassen gibt.

Viele Völker, viele Rassen tragen diese tarnfarbene Uniform, deren Schnitt und Umriß so gänzlich frei ist von symbolischem Schmuck und historisierenden Zutaten: Römer, Bukarester, blonde Skandinavier, Südseegerichter, und Mischlingsgeschlechter. Keine Nation im alten abendlichen Sinne — doch eine Lebensgemeinschaft zahlloser Völkerschafften in der Weite eines Kontinents, auf dessen Boden niemals Bürokratengehirne hinter Zollschranken gelauert haben.

Düsenläufer fliegen mit gepenseter Geschwindigkeit die Brücke an. Die Geschütze feuern. Es sind Manöververläufe, und es sind Manöverkartuschen, die da verknallt werden. Es ist ein Scheinkrieg, gefahrlos und nicht allzu beschwerlich. Aber diese fremden Soldaten nehmen ihn nicht von der spaßhaften Seite. Man sieht ihnen an, daß sie ganz bei der Sache sind, wenngleich sie vermutlich nicht allzu gerne dabei sind. Aber sie gleichen in ihrer ernsten wachsamem Gelassenheit kaum mehr den unbeschweren jungen Leuten, die in ihren feingebügten Ausgehüben die abendlichen Lichtstrahlen der westdeutschen Städte durchschenderten. H. M.

Leidet Dieter an Bewußtseinspaltung?

Freiburg (da). Der 13jährige Freiburger Schüler Dieter Arnold, der seit über einer Woche vermißt ist, konnte noch nicht aufgefunden werden. Zahlreiche Überlegungen der letzten Tage über die Gründe, die den kleinen Dieter zum Verlassen seiner Schule veranlaßt haben, kritisen mehr und mehr um die psychologischen — Momente — dieses gebürtigen Volkes. Der Vater erklärt es nach Wälderrede mit namhaften Psychologen nicht für ausgeschlossen, daß eine Bewußtseinspaltung die Ursache für das plötzliche Verschwinden Dieters ist. Das ganze Denken und Handeln solcher bewußtseinsgespaltener Menschen richtet sich ausschließlich auf ein Ziel, das sie hartnäckig verfolgen und wobei ihnen jeglicher Sinn für die Wirklichkeit fehlt. Der Vater des Vermissten glaubt diese Vermutung durch verschiedene Anzeichen bestätigt. Dieter, der vom Vater als „sensibler Bub“ gekennzeichnet wird, der sich dabei schon öfter als Trücker aufgefalten sei, beweise jetzt eine Unternehmungslust die man sonst nicht an ihm gekannt habe.

Advertisement for Rasch wallpaper. It features the brand name 'Rasch' in a large, stylized font. Below it, it says 'bringt 4 Kollektionen von Weltrol'. To the left, it lists 'Bauhaus Tapeten 52 Strukturen und Plastik-Drucke' and 'Rasch Kleinmuster die Tapete für kleine Räume'. To the right, it lists 'Rasch Künstler Tapeten die dekorative Wandbekleidung' and 'Rasch Uni abwaschbar Raufaser-Tapete in 30 Farben'.











... schützt vor Torheit nicht!

Fallobst, Alkohol und Weisheitszahn — das sind die drei Entscheidungsgrenzen für mein zweifelloses, unentschuldigtes Fehlen in der Sonntagsnummer. Das Fallobst ist für einen Tag, was für einen Kater die Nächte den ganzen Frühjahrsurlaub sind. In dem Waldern...



Meine geblödeten Zeitungskollegen haben mir in väterlicher Vorsorge dafür, daß mit meinem böhlen Zahn nun auch meine Weisheit zum Teil sein könnte, das 180000te Meyers Lexikon von 1896 aus Herz geblödet. Die brauchen aber gar nicht so anzugeben. Denn ihre Bildung hat noch größere Lücken...

Da war Ruth (am mit dem Gegenteil des Alters zu beginnen; ein charmanter Mädchen, so um die Mitte der Zwanzig, dem ein möbiertes Zimmer fehlt. Was tat sie? Sie inserierte in den BNN. Und siehe da, es kam ein freundliches Angebot. Ruth ging hin und besichtigte ein bürgerliches aber trotzdem nicht unangenehmliches Zimmerchen. „Von hier aus“, sagte der Vermieter, ein 80jähriger Mann (womit wir beim Thema Alter wären) „haben Sie den schönsten Blick zum Sonnenaufgang.“

Falken veranstalten Lampion-Umzug

Der Oberbürgermeister zum „Tag des Kindes“ Am morgigen, von der sozialistischen Jugendorganisation „Die Falken“ zum „Tag des Kindes“ erklärten Sonntag, veranstalten die Karlsruher Falken einen Lampion-Umzug, an dem sich alle Karlsruher Kinder beteiligen können. Lampionen müssen die Kinder selbst mitbringen. Die Teilnehmer treffen sich um 19 Uhr Ecke Stephans- und Karlstraße. Der Zug kommt durch die Kaiserstraße, Marktplatz, Karl-Friedrich-Straße, Ettlinger Straße, Festplatz, Garten- und Karlstraße zum Schindlerplatz. Kinder ohne Begleitung können sich um 18.30 Uhr am Entenfang, Gutenbergplatz, Werderplatz oder Durlacher Tor treffen. Sie werden hier abgeholt und um 21 Uhr wieder an diese Plätze zurückgebracht.

Oberbürgermeister Klötz, unter dessen Schirmherrschaft die Veranstaltung steht, erklärt in seinem Geleitwort u. a., daß das, was älteren Generationen versagt blieb, wenigstens unsere Kinder erreichen sollen. „Freundschaft zwischen den Kindern der Erde“ sei das Band, das die Millionen Menschen aller Völker umschlingen solle, damit die Menschheit von Katastrophen, wie sie mit den beiden Weltkriegen über uns herabgebrochen sind, künftig verschont bleibe.

Blumen-Brehm und Wohlschlegel!

Das Ergebnis des Schaufenster-Wettbewerbs

Gestern nachmittag fand unter Aufsicht von Rechtsanwalt Dr. Eisenlohr die Auslosung der Preise für den Schaufensterwettbewerb 1932 des Karlsruher Einzelhandels statt. Bei insgesamt 441 Meldungen wurde seitens der Bevölkerung des Schaufenster Nr. 39 der Firma Blumen-Brehm, Kaiserstr. 187, als das schönste Schaufenster erkannt. Die Sachverständigen-Jury erklärte jedoch als schönstes Schaufenster, das Fenster Nr. 47 der Firma Wohlschlegel, Karlsruhe, Kaiserstr. 173. Die Preise wurden hälftig unter den Einsendern für beide Fenster verteilt. Die Verlosung hatte folgendes Ergebnis:

Wie wird das Wetter!

Kühles Wochenende

Übersicht: Innerhalb der eingeströmten frischen Meeresluft breitet ein aus Südwesteuropa vorstürzender Hochdruckkeil allmählich Weiterbreitung. Eine starke Erwärmung ist aber leider nicht zu erwarten.

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Montag früh. Am Wochenende wechselnd bewölkt mit zeitweiligen Aufhellungen. Von Freitag am Samstag noch vereinzelt Schauerbildungen. Köhl. Höchsttemperaturen in der Ebene heute um 13 Grad, am Sonntag um 15 bis 17 Grad. In der Nacht zum Sonntag noch sehr frisch, Tiefsttemperaturen zwischen 3 und 5 Grad. Schwache bis mäßige Winde westliche Richtung.

Rheinwasserstände

19. Sept. Konstanz 207 (± 0), Breisach 184 (± 4), Straßburg 242 (± 12), Karlsruhe-Maxau 403 (± 1), Mannheim 345 (± 3), Caub 163 (± 4).

Kettenreaktion der Verkehrsprobleme

Großräumige Verkehrsplanung für Mühlburg

Lameystraße soll Hauptverkehrsstraße werden - Verlängerung der Ebert- und Weinbrennerstraße geplant - Projekte auf lange Sicht

Mag uns auch der immer mehr anwachsende Verkehr der Karlsruher Innenstadt täglich mehr Sorgen bereiten und mögen die Verkehrsspezialisten, dadurch vor immer neuen Problemen gestellt werden: Das Karlsruher Verkehrsproblem Nr. 1 liegt, was die meisten nicht wissen, außerhalb des Zentrums der Stadt, in — Mühlburg! Von der Rheinstadt also, dem Stück zwischen Entenfang und Lameyplatz, wird hier die Rede sein und von den Plänen, wie man diesem Kraftfahrerschreck im Westen der Stadt an den Leib gehen kann. Man wird dabei erkennen, daß das Problem Rheinstraße untrennbar verbunden ist mit einer Serie großräumiger Verkehrsfragen der Weststadt, die alle ihrer Lösung harren.

Wer von der Innenstadt aus zum Rheinhafen oder in die Pfalz gelangen will, muß seinen Wagen am Entenfang nach rechts in einen Straßenschluch hinsteuern, der den Kraftfahrern ebenso wie den Straßenbahnfahrern und den Fußgängern täglich mehr Kummer bereitet. Wenn eine typische Kleinstadt plötzlich einem nur gekannten Großstadtverkehr preisgegeben wäre, so könnten die Verhältnisse nicht schlimmer sein als in dem manchmal fast unentwirrbaren Verkehrsumfeld, der sich auf diesem Straßennetz bis zum Lameyplatz abspielt. Während Karlsruhe nach Norden und Osten sowohl als auch nach Süden halbwegs gute Ausfallstraßen besitzt, muß sich der Verkehr nach dem Westen, also



Über Luftbild vermittelt einen Überblick über das Zentrum der Neuplanung. Im Vordergrund der Lameyplatz (rechts) der Eingang zum Mühlburger Stadtkern, links der neue Schloß der Rheinstraße, rechts die Lameystraße, die nach den Plänen des Planungsamtes in Zukunft Hauptverkehrsstraße werden soll. Hinter der Baumgruppe in der Lameystraße das Gasthaus „Zum Lamm“, das dem Mühlburger Verkehrsplan geopfert werden mußte.

zum Rheinhafen und in die Pfalz, durch diese schmale Gasse Alt-Mühlburg zwingen. Was ist da zu tun?

Die Alternative

Das Problem ist nicht neu, und schon der Generalbebauungsplan des Jahres 1926 sah vor, die Rheinstraße nach beiden Seiten hin zu verbreitern. Seit dieser Zeit ist das Projekt „Der Verkehr im Westen“, wie es sich amtlich nennt, von dem Planischen des Stadtplanungsamtes nicht mehr verschwunden. Und gerade jetzt hat die Planung ein Stadium erreicht, das es erlaubt, die Fragenkomplexe in ihrer ganzen Breite aufzurollen.

Verbreiterung der Rheinstraße oder Umlenkung des Verkehrs über die Lameystraße — das war die Alternative, vor die sich die Stadt- und Verkehrsplaner gestellt sehen. Erweiterung der Rheinstraße, das bedeutete freilich, weil Gebäude auf 30 Grundstücken be-

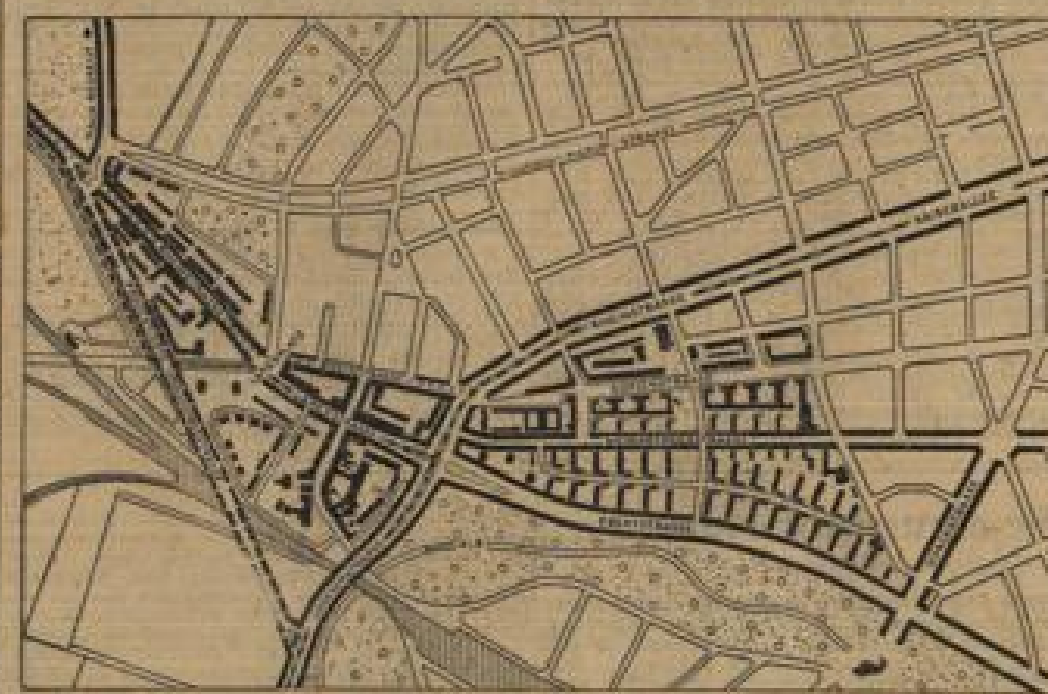
troffen worden wären, in unserer Zeit ein finanzielles Abenteuer. Und das hätte auch viel zu lange gedauert, weil ja das Problem mit Anwachsen des Verkehrs seit Kriegsende viel dringlicher geworden ist, als es 1926 war. Vor allem aber auch verkehrstechnische Gründe führten dazu, daß das Stadtplanungamt sich für die zweite Lösung entschied. Diese heißt also: Verlegung des Durchgangsverkehrs und der Straßenbahnlinie in die Lameystraße!

Entenfang wird Hauptverkehrsstraße

Zur Voraussetzung hat dieses Projekt die organische Weiterführung der von der Kaiseralle kommenden Rheinstraße am Entenfang. Sie soll als breite Verkehrsstraße über den Bahnhöfen hinweg zur Vogesenstraße weitergeleitet werden, dabei Auto- und Straßenbahnverkehr gleichzeitig aufnehmend. In der späteren Entwicklung müßten zur vorgesehenen Verbreiterung der betlichen Rheinstraße nördlich und südlich der Straße zwischen Philippstraße und Entenfang ein paar Grundstücke beschlitten werden, während bei der notwendigen Verbreiterung der Lameystraße im wesentlichen lediglich das Gasthaus „Zum Lamm“ im Wege steht. Damit die geplante Entwicklung nicht noch in letzter Stunde paralysiert würde, verhängte der Stadtrat über die betroffenen Mühlburger Straßen bald nach Kriegsende eine Bauperrone.

Umfassende Verkehrsplanung

Aber die Wahl der Lameystraße als künftiger Hauptverkehrsstraße durch Mühlburg hindurch entspricht letztlich einer viel umfassenderen Verkehrsplanung, die im Grunde die ganze westliche Stadt umfaßt. Unsere Skizze zeigt, daß später geplant ist, die Ebertstraße als schnelle Verbindung nach dem Rheinhafen und zum westlichen Stadtzentrum über den Kühler Krag bis nach Mühlburg weiterzuführen. Sie würde akkurat in die zur Hauptstraße beförderte Lameystraße einmünden. Eine Überlegung kommt hinzu: Die jetzige Verkehrssituation an der Straßenecke Gartenstraße-Kriegstraße-Schillerstraße-Weinbrennerstraße ist denkbar unglücklich. Der auf der Kriegstraße von der Stadt kommende Kraftfahrer ist immer wieder versucht, auf seinem Weg in Richtung Grünwinkel-Dürmerheimer Landstraße in die Weinbrennerstraße einzumünden, die betriebe eine gerade Fortsetzung der Kriegstraße darstellt. Was liegt also näher, als in späteren Zeiten einmal den Kraftverkehrsverkehr durch die zum Entenfang zu verlängernde Weinbrennerstraße weiterzuleiten? Das hätte zur Folge, daß der Weg der Straßenbahn (Gartenstraße-Kriegstraße-Kühler Krag) und die Straße für die Kraftfahrzeuge sich nicht mehr zu überschneiden bräuchten und daß nun andere, die häufig kritisierte, mehr geschlossene als geöffnete Schranke bei dem breiten Bahnhöfen an der Zepplinstrasse umgangen werden kann. Denn

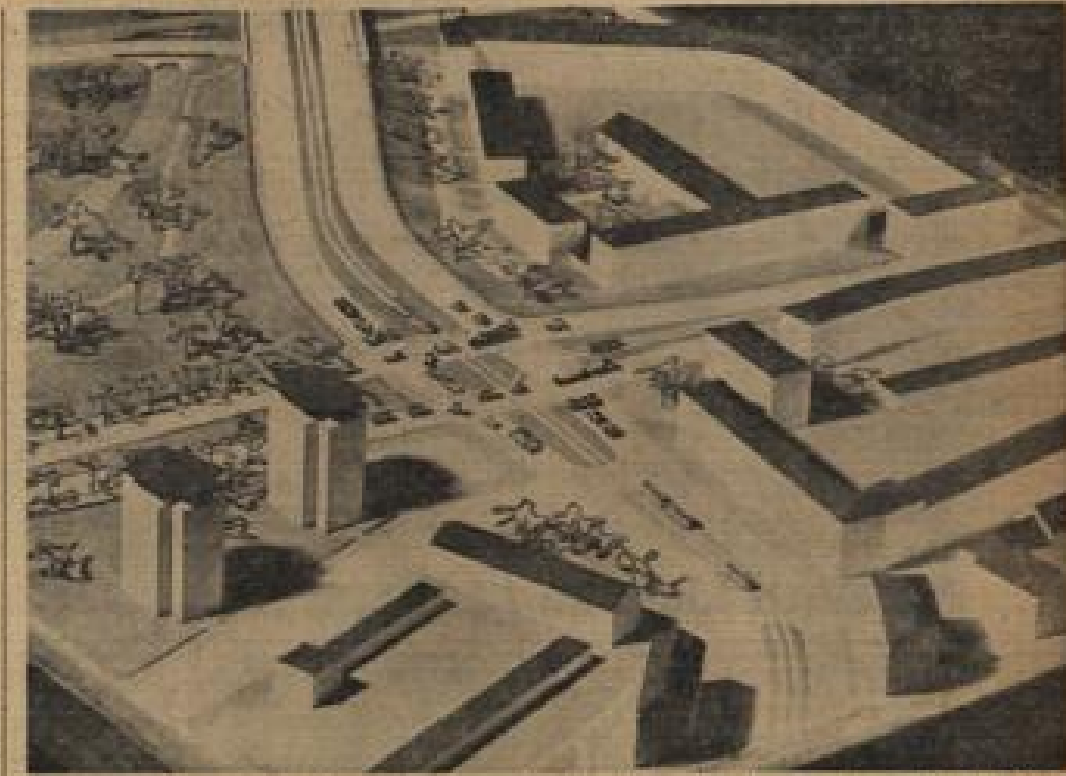


Eine Skizze, die alle wesentlichen Elemente des Verkehrs- und Bauplans Mühlburg enthält. In der Zeichnung eingetragen ist bereits die künftige Straßen- und Straßenbahnführung, ferner die Verlängerung der Ebert- und der Weinbrennerstraße sowie die Bebauung des Mühlburger Feldes zwischen Sophien- und Ebertstraße. Links im Bild wird die projektierte Nord-Süd-Umgehungsstraße sichtbar, die einmal mitten durch das Gelände des heutigen Mühlburger Stadtkerns hindurchführt.

Man wird ja dieser Verkehr mit Richtung Forstheim-Dürmerheim) über die Weinbrennerstraße zum Entenfang und von dort auf die breite Bahnüberführung zur Vogesenstraße-Eckenerstraße und von dort — ein weiteres Bauprojekt — zur Dürmerheimer Landstraße weitergeführt werden. Man sieht also, daß das Problem Rheinstraße tatsächlich geradezu überfallig eine Serie neuer Probleme heraufbeschwört und daß diese Probleme letztlich den Ausschlag dafür geben, daß man sich in Mühlburg für die Verlegung des Verkehrs nach der Lameystraße entschieden hat.

Drehscheibe des Westens

Aus unserer Skizze, besonders aber aus der Abbildung des Modells wird deutlich, daß die Kreuzung, die aus der verlängerten Ebertstraße und der Lameystraße entsteht, von der geplanten Hauptverkehrsstraße am Entenfang andererseits gebildet wird, ein Verkehrsknotenpunkt par excellence werden wird. Hier liegt später einmal die Drehscheibe des Westens, auf der der Verkehr der westlichen Stadt zu seinem Höhepunkt zusammenbrannt. Was Wunder,



So sieht der Entenfang der Zukunft aus: Von der Kaiserallee kommend, mündet die Rheinstraße (im Vordergrund) in den bis zur Vogesenstraße als Hauptverkehrsstraße auszubauenden Entenfang. Kraftwagen- und Straßenbahnverkehr werden nicht mehr durch die Rheinstraße (im Vordergrund rechts), sondern über einen großangelegten Platz in die Lameystraße hineingeführt. Im Vordergrund links stößt die verlängerte Weinbrennerstraße auf den Entenfang, hinter den Hochhäuser mündet die verlängerte Ebertstraße auf die Lameystraße. Im Hintergrund wird die Überführung über den Bahnhöfen sichtbar. Fotos: Schlegler

wenn die Gestaltung dieses Platzes besonders großzügig geplant, wenn also beispielsweise ein Platzdurchmesser von 100 m vorgesehen und vorzügliches Material garantiert ist. Vielleicht gibt es an dieser Stelle auch einmal einen Rundverkehr — das weiß man noch nicht genau.

Mühlburger Stadtkern muß verschwinden

Und die Straßenbahn? Sie wird also gleichfalls durch die Lameystraße umgeleitet. Am Lameyplatz aber nimmt sie nicht ihre alte Spur auf, sondern wird in Richtung Rheinhafen abgewinkelt, um dann, etwa 200 m westlich des Lameyplatzes, scharf nach Norden abzubiegen und in der Nähe der Einmündung der Neureuter Straße auf die Bundesstraße 10 wieder ins frühere Gleis zu kommen. Hierdurch wird dann die heute so schwierige Situation auf der Rheinstraße zwischen Lameyplatz und Neureuter Straße, die daraus resultiert, daß die Straßenbahn ohne eigenen Bahnhöfen mitten über die Straße fährt, beseitigt. Und noch ein Problem, sekundärer Art freilich, trübt auf im Westen der Stadt wird später auch einmal eine Straße gebaut werden müssen, durch die den aus der Pfalz oder von Norden aus Richtung Neureuter kommenden Kraftfahrern ein direkter Zugang zur Ausfallstraße nach Dürmerheim geschaffen wird. Auch diese sogenannte Nord-Süd-Tangente befindet sich bereits in den Plänen der Stadt. Sie nimmt bei der Einmündung der Neureuter Straße auf die Bundesstraße 10 ihren Anfang, überquert die Honellstraße 19

diesem Gebiet ist die Erstellung vorgeschalteter Wohnblöcke vorgesehen, die, in ausreichendem Abstand voneinander erbaut, insgesamt 3000 Menschen aufnehmen sollen. Ein Teil des Geländes soll dem in Mühlburg anliegenden Kleinewerbe zur Verfügung stehen. Den Abschluß sollen nach dem Entenfang hin drei Hochhäuser und eine für diesen Platz vorgesehene neue Postzentrale bilden.

Verwirklichung nur schrittweise

Den Bürgern Mühlburgs mag es angst und bange werden, wenn sie von diesen großräumigen Plänen hören, deren Realisierung ihrem Stadtleben einmal ein völlig neues Gesicht geben werden. Hier und dort müssen, wie man erkennt, auch Opfer gebracht werden, die sich jedoch bescheiden auswirken gegenüber der Tatsache, daß die unheilbar gewordenen Verkehrssituation in Mühlburg dann ein für allemal beseitigt und verblüffend gelöst ist. Dies muß zum Schluß jedoch noch deutlich hervorgehoben werden: Die Entscheidung darüber, ob später einmal die hier besprochene Lösung des Verkehrsproblems im Westen durchgeführt werden wird, liegt einzig beim Stadtrat, der sich in einigen Monaten damit zu beschäftigen haben wird. Es handelt sich also hier lediglich um Pläne, die, bei aller Gründlichkeit der Ausarbeitung, noch nicht verbindlich sind. Zum anderen erkennt auch der Laie, daß es sich hier um ein Projekt handelt, für das Millionen aufgewendet werden müssen. Mit anderen Worten: So dringlich die Beseitigung der unheilbar gewordenen Verkehrsfrage in der Rheinstraße ist — man wird den so eindrucksvollen Verkehrs- und Bebauungsplan Mühlburg nur schrittweise verwirklichen können. W.

Personenwagen fuhr Karussell

Zu einem Zusammenstoß von drei Personenwagen kam es an der Kreuzung Hirsch-Sophienstraße. Ein in nördlicher Richtung durch die Hirschstraße fahrender Pkw prallte, weil er die Vorfahrt nicht beachtete, mit einem aus der Sophienstraße kommenden Pkw so stark zusammen, daß sich das Fahrzeug um 180 Grad drehte und auf einen entgegenkommenden dritten Personenwagen aufuhr. Glücklicherweise entstand nur Sachschaden.

Zwei Radfahrer schwer verletzt

Auf der Kreuzung Bannwald-Allee-Junker- & Ruh-Straße stieß eine Radfahrerin, die die Vorfahrt nicht beachtet hatte, mit einem Motorrad zusammen und erlitt einen Wirbelbruch, Schürfwunde und Prellungen. — Mit einem Oberkieferbruch und einer Gehirnerschütterung wurde am gleichen Tag ein anderer Radfahrer ins Krankenhaus eingeliefert, der auf der Gebhardtstraße auf einen abgestellten Lastzug aufzufahren war.

Karambolage Lkw — Straßenbahn

Am Freitagvormittag gegen 9 Uhr stieß auf der Durlacher Allee in Höhe der Seebertstraße ein nach links einbiegender Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnwagen der Linie 2 zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. — Um 17.45 Uhr stießen auf der Zähringer Straße ein Lastkraftwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen, wobei letzterer von dem Lkw einige Meter mitgezogen und seitlich gegen einen vor ihm parkenden Pkw gedrückt wurde. Alle drei Fahrzeuge wurden beschädigt. — Außerdem ereigneten sich gestern sieben leichtere Unfälle.

Sonntagsdienst

der Ärzte, Zahnärzte und Apotheken Arzte (Dienst von Samstag 12 Uhr bis Sonntag 24 Uhr; falls der Hausarzt nicht erreichbar ist): Dr. Rehmans, Werderspl. 29, Tel. 3098 (Priv.); Kantstr. 4, Tel. 3630 (Priv.); Dr. Pestold, A. Vorholstr. 24, Tel. 3367; Dr. Thome, Beethovenstr. 1, Tel. 3248; Dr. L. Geiger, Kaiserallee 139, Tel. 3330; Dr. Braun, Göbenstr. 21, Tel. 3092; — Durlacher Dr. Walter Deis, Hauptplatz 11, Tel. 92338.

Zahnärzte (Dienst von Samstag 12 Uhr bis Sonntag 24 Uhr): Dr. Tietze, Bannwaldstr. 44, Tel. 32324. Apotheken (Sonntags- u. Nachtdienst ab heute): Neue Apotheke, Schillerstr. 1 (b. d. Kaiserallee), Tel. 4222; Zentral-Apotheke, Kaiserstr. 113 (b. d. Herrenstraße), Tel. 389; Möhren-Apotheke, Bannwaldstr. 12, Tel. 3242; Apotheke am Durlacher Tor, Durlacher Allee 19, Tel. 763; Flak-Apotheke, Durlacher Allee, Tel. 2449; Blumen-Apotheke, Wehrfeld, Belcherstr. 16, Tel. 3147; — Durlacher: Löwen-Apotheke, Pfinstalstr. 22, Tel. 8103.







### Tschakki, die Dohle

Tschakki war ein lechterer Vogel, der seinen Eltern frühzeitig Kummer bereite. Sie wohnen im Rathausarm. Als sich Tschakki einmal zu weit vorwagte, bekam er das Übergewicht und stürzte aus dem Fenster, das zugleich die Tür war. Aufgeregt flatternd landete er auf dem Pflaster, knagte vor einem fahrenden Auto. Leute schauten ihn weg, er hüpfte unbeholfen über den Gehsteig in einen Ladekoffern, wurde ergriffen und in einen Papierbeutel gesteckt. Er rührte sich nicht. Der Schreck schickte ihm in allen Gliedern zu sitzen. Man nahm ihn mit.

Die drei weißen Enten waren fast erstarbt, als bei ihrer Rückkehr vom Wasser in einer aus Stangen und Maschendraht gebauten Voliere der schwarze Vogel hockte, der Unglücksrabe. Jedoch war er kein Rabe, sondern eine halbflechte Dohle. Nach einiger Zeit vertraut gemacht, ließ sich füttern, schrie „Tschakki“ und wiederholte sich den Enten an. Die Große verließ sich in ihn, wie zuweilen Weiß in Schwarz. Sie stand mitunter lange vor seinem Geflügel, legte den Kopf auf die Seite und betrachtete den schwarzen Tschakki mit starren, dunklen Augenblick. Er näherte sich ihr auf seiner Stange und ließ sich bewundern. Dabei schwatze er unzufrieden. Vermutlich erzählte er ihr sein Abenteuer, und daß er von hoher Herkunft sei.

Da man ihn nicht behalten wollte, ließ man ihn frei, als er flüchte war. Aber er dachte nicht daran, wegzugehen. Ihm gefiel es hier im Hof bei seiner weißen Freundin. Er hatte beobachtet, daß die Enten die reifen Holunderbeeren besonders gern fraßen. Jeden Morgen machte er in den Busch, pflückte einige Beeren und überbrachte sie seiner Freundin im Gatter. Süßlich legte er eine Beere in die andere auf die untere Querleiste zwischen die Latten, und die Ente und ihre Gefährtinnen löffelten sie mit den breiten Schnäbeln.

Des Nachts schlief er nicht länger in seinem Bauer, sondern im Garten in einem starken Busch auf einer Querleiste. Erwachte er am Morgen, so stürzte er zu seinem Blechgefäß mit Wasser auf dem Rasen, seiner Badewanne. Obwohl er am ganzen Leibe schwarz war, hatte er doch einen ausgesprochenen Sinn für Neugierigkeit. Er plantete lustig. Dann hüpfte er auf ein Stänglein daneben, an dem ein Glückchen hing, und lästete Sturm. Er wollte sein Frühstück haben. Wie ein verwöhnter Kurstag wurde er sogleich bedient.

Eines Tages wurde er von einer fremden Dohle auf dem Dach erspäht. Lange beobachtete sie ihn, dann begann sie zu rufen: „Tschakki!“ stellte er sich ihr vor. Er mußte wohl eine weibliche Dohle gewesen sein, denn er erwiderte sich mit ihr. Den ganzen Tag blieb er weg. Seine weiße Freundin blühte vergeblich nach ihm aus. Am Abend aber fand er sich wieder ein — doch ohne Begleitung. Sogleich lästete er sornig. Warum so aufgebracht? Er sah mitgenommen aus, zerschunden und verzerrt. Sein Ansehen mit der Schönen hatte kein gutes Ende genommen.

Friedrich Schnack

### In Gaiselgastig werden beendet:

## Türme des Schweigens

Hans Bertram's großer Spielfilm um die Königsgräber im Tal des Todes

München. Weil Gisela Uhlen einen kleinen Autounfall hatte und Fritz von Dongen mit einem Gerstenkorn am Augenlid herumblief, mußte sich Hans Bertram, Flieger, Regisseur und Stargatte, zu einer unfreiwilligen Drehpause entschließen. Freilich nicht leichten Herzens, denn die Termine drängen und in Gaiselgastig stehen die Produzenten plötzlich Schlangen. Sämtliche Ateliershallen, die vor Monaten noch leer standen, sind besetzt und für den Augenblick dieses Herbstes jedenfalls scheint der deutsche Film nicht unter Finanzierungsbedingungen zu leiden. „Alraune“ mit Hildegard Knef und Eric von Stroheim ist schon im Schnitt, ebenfalls „Der große Zapfenstreich“ mit Hanneli Mats und Jan Hendrik. Dafür ist die NDP eingesogen mit Dieter Borchs, Ruth Lueuwert und Brunel Löbel für „Vater braucht eine Frau“, außerdem Paul May mit dem Gemütsarzt „Zwei Menschen“, die diesmal Edith Mill und Helmi Schneider spielen werden, dann König-Film mit Hans Knebel in „Heimatglocken“ und schließlich noch der Ludwig-Thoma-Film „Der weiße Löwe“. Auf dem Münchener Programm stehen aber schon weiter der Artillerie „Die große Verachtung“, wieder mit Dieter Borchs und Ruth

Lueuwert. „Illusion in Moll“ mit Hildegard Knef und Hardy Krüger, „Im weißen Rössl“ mit Hanneli Mats. „Die Abenteuer des Nick Knatterton“ mit Theo Lingen und im Bayerischen Hof residiert inzwischen Rökk-Gatte Georg Jacoby und bereitet seinen neuen Farb-Film „Die Maske in Blau“ vor. Noch vor Winterbeginn will er das neue Haus in Grünwald, Münchens eleganter Villenkolonie beziehen. Die Familie Rökk-Jacoby verläßt St. Wolfgang und Österreich. Trotz aller Krisen scheint der deutsche Film doch noch zukunftreicher.

Allegro und Herzog versprechen sich von den „Türmen des Schweigens“ für sich und für den deutschen Film einiges. Für Hans Bertram steht mehr, wenn nicht alles auf dem Spiel. Der Mißerfolg seines ersten Nachkriegsfilms „Eine große Liebe“ hat ihn einige Jahre aus dem Geschäft gebracht. Einen zweiten Versager konnte er sich nicht leisten. Dies um so weniger, da auch die Idee des Filmes von ihm kommt. Auf seinem Weisflug entdeckte er in Syrien bei Palmyra das Tal der Toten, in dem sich nach alten Überlieferungen reiche Königsgräber aus dem Jahrtausend vor Christi Geburt befinden sollen. Die großartige Szenerie dieses Totenlandes mit den Turmruinen läßt verstellten Palastbauten schienen als Schauplatz seines Filmes die interessante Attraktion abzugeben, um schon von Optischen her eine aufsehenerregende Wirkung zu erzielen. Es geht also nur noch um eine entsprechende Story zu erfinden. Natürlich mußte sie in den Mittelpunkt die Entdeckung der alten Königsgräber stellen, ein Stoff, der nach dem Sensationserfolg von Cerrano Roman der Archäologie „Götter, Gräber und Gehehrte“ beim Publikum eigentlich angenommen müßte.

Nun sind allerdings, nach dem Drehbuch, das Bertram zusammen mit Walter Ulrich schrieb,

die Entdecker des Grabes der Königin Zenobia, Robert Morrison (Carl Rackfuß) und Richard Poolman (Hermann Schönborg), keine Archäologen aus Leidenschaft, sondern aus Habgier. Aber gerade daraus resultieren die Spannungen, die nicht nur zwischen diesen beiden modernen Schatzgräbern, sondern bald auch zwischen Morrison und seiner Frau (Gisela Uhlen) entstehen, weil die Frau in dem holländischen Flugkapitän de Vries (Fritz von Dongen) einen Mann höheren Charakters kennen lernt. Er bleibt also abzuwarten, ob Schauplatz und Handlung zusammengehen. Inmehrin glaubt sich der Herrgott-Verleih schon berechtigt, die „Türme des Schweigens“ als einen „zeitlosen modernen Spielfilm“ anzukündigen, „eine packende Reportage um vier Menschen, deren Wege zwischen Damaskus und Amsterdam hin- und herführen. Aus der Gegensätzlichkeit des ausserirdischen, geheimnisvollen Orients und der modernen Romantik des Kontinents verbindenden Flugverkehrs entwickeln sich die dramatisch-revolutionäre Spannungen“. Der Satz von dem „Kontinente verbindenden Flugverkehr“ ist wichtig, denn die holländische Fluggesellschaft KLM hat dieser ersten deutschen Filmexpedition seit Kriegsende nach dem Nahen



Gisela Uhlen und Fritz von Dongen spielen zusammen mit Carl Rackfuß die Hauptrollen in „Türme des Schweigens“. Bild: Herzog

Osten wesentliche „Unterstützung“ geleistet. Ja, es ist der erste deutsche Nachkriegsfilm, der mit einem erheblichen Kostenaufwand zu seinem ausländischen Schauplatz gestartet ist, und darum scheint man auch berechtigt, von ihm etwas Besonderes zu erwarten. Die Aufnahmen in Damaskus, Palmyra und in der syrischen Wüste bei Quasr el Heir waren bei einer sommerlichen Hitze von 50 Grad im Schatten kein Vergnügen, und die Aufgabe des Kameramanns Werner Krien bei diesen Lichtverhältnissen ungemein schwer. Um so erfreulicher, daß man unvergleichliche Außenaufnahmen — rund 4000 Meter — mit noch Gaiselgastig gebracht hat, nicht minder attraktiv als z.B. die syrische Bauchtänzerin Joanna Ibrahim Nassari, die das herbeiliche München gegen einen Filmvertrag in Kairo einlud. Was sich als gutes Geschäft erwies, hat, denn augenblicklich ist ihre aparte Spezialität in Gaiselgastig sehr gefragt.

Nachdem sich die Herbstproduktion des deutschen Films endgültig auf die bodenständige Sentimentalität von „Tausend rote Rosen blühen“ bis „Am Brunnen vor dem Tore“ festgelegt hat, würden sich die „Türme des Schweigens“ schon allein vom Thema her vorteilhaft abheben. Es bräuhete noch nicht einmal ein kinematographischer Film zu werden, wenn es nur ein guter Film wird, etwa auf der Linie von Eichbergs „Indischem Gebrat“. Vielleicht ist der Name Fritz von Dongen ein gutes Omen. Zwar war er damals ein Maharadscha und diesmal ist er nur ein schlechter Flugkapitän und dazwischen liegen rund 14 Jahre Hollywood, aber immerhin hat sein Name in Deutschland nichts an Zuckkraft verloren und sein Gesicht nichts von seiner sympathischen und starken Männlichkeit. Man soll freilich keine Verschaufelungen vergeben, aber für den Augenblick gehen, scheinen Hans Bertrams „Türme des Schweigens“ doch die einzigen Türme der deutschen Filmhoffnung zu sein. D—ck



Carl Rackfuß in den Tempelruinen der syrischen Wüste, wo Hans Bertram's Film „Türme des Schweigens“ gedreht wurde.

### Der sonderbare Passagier / Von Heinrich Riedel

In einer Oktobernacht des Jahres 1788 befand sich eine Anzahl Reisender in einer Postkutsche auf der Fahrt von Coventry nach London. Gar bald kamen alle ins Gespräch miteinander, nur ein Herr, der in einer Ecke in sich zusammengesunken saß, beteiligte sich nicht daran. Er bekümmerte sich überhaupt um nichts. Man glaubte, er schlafte und ließ ihn in Ruhe.

In der Morgendämmerung machte man in einer Ortschaft Station und alles stieg aus, um sich zu stärken.

„Heh!“ rief ein höflicher Reisender, indem er den stieren, nicht sonderlich gut gekleideten Fahrtenossen freundschaftlich an der Schulter rüttelte, „wie sind am Wirtshaus angelangt. Wollt ihr denn das Frühstück auch noch verschlafen?“

Aber der Geröllsteine rührte sich nicht. „Der Gentleman da in der Ecke scheint ziemlich schlechte Manieren zu haben“, äußerte der höfliche Reisende draußen zu dem Postillon. „Der gibt ja überhaupt keine Antwort!“

„Schlechte Manieren...?“ schrie der Postillon und lachte, als ob er den besten Witz der Woche gehört hätte. „Das will ich meinen! Ich soll ihn nach London zu einem Wundarzt bringen, der ihn gekauft hat, um an ihm zu studieren. Er ist nämlich gestarrt wegen Pferdebefehle geblüht worden. Ich denke doch nicht, daß es den Herrschaften etwas ausmacht.“

**Stilblüten — frisch geblüht**  
„Unbegreiflich ist die Zahl jener, die das Benzin im Blut und die Zündung im Herzen spüren.“

**Der kleine Sportbericht**  
„Bei allen weichen Körperzonen der Damen wird gekämpft!“  
Sendung des Süddeutschen Rundfunks

„Der Stürmer hat zwei Tore geschossen, von denen die Mannschaft jetzt noch lebt.“  
Sport-Reportage im Süddeutschen Rundfunk

„Wasserleiche schwamm 200 Kilometer!“  
Überschrift in der Neuen Cannstatter Zeitung

„Da der Verunglückte die abgenommenen Finger schon wieder bewegen kann...“  
Schwarzwälder Volksfreund

„Denn Leute, die seit Jahrzehnten Fußball-Kämpfe nur durch ihr Stimm-Artloch genießen, sind seit jeher ein Dorn im betreffenden Kasernen-Auge.“  
Neue Post, Düsseldorf

123 nichtbundesdeutsche Eisenbahnen, die eine Strecke von 9000 Kilometer befahren, tagten in Hamburg und ließen seltsame Klagen laut werden.“  
Neue Cannstatter Zeitung

### Eine Preisfrage

Andrew MacAlberty kam zum Standesamt, um die Geburt eines Jungen anzumelden. Als die Eintragung in das Register erfolgt war, blieb Andrew geduldig stehen.

Nun, was wollen Sie noch?  
„Ich möchte wissen, was das kostet.“  
„Das kostet gar nichts.“  
MacAlberty stierte auf. „Na schön. Dann kann ich ja auch gestehen, daß mein Junge auch eine Zwillingsschwester bekommen hat.“

### Wettersturz der Liebe / Von Hans Riebau

Auf Regen folgt Sonnenschein, und auf Sonnenschein folgt Regen. So ist es in der Meteorologie, im Leben und auch in der Liebe.

Die letzten Wochen standen unter einem Hoch von 790 Millimetern. Schön aber rückte, wahrscheinlich von Island her, ein Tief heran, eine Depression, die den ersten Hochweinstag der jungen Ehe in Dunst und Nebel zu hüllen drohte. Frau Eilfriede sagte, wie man in solchen Fällen zu sagen pflegt: „Du liebst mich nicht mehr.“ Herbert schmeitzte die Türen, suchte in den Zimmerecken nach Spinnweben und hatte das schmerzhaft-dumpe Gefühl, es müsse etwas Furchtbares passieren.

Das schmerzhaft-dumpe Gefühl sollte ihn nicht betrogen haben. Als er abends um neun Uhr nach Hause kam, lag ein Zettel auf dem Nachttisch: „Ich bin zu meinen Eltern gefahren. Eilfriede.“

Einen Augenblick stand Herbert wie erstarrt. Dann ging er, langsam und Schritt für Schritt, zum Telefon, überlegte, zögerte und drehte die Nummernscheibe — „Hallo Gertrud“ rief er.

„gut, daß du da bist. Also stell dir vor, meine Frau ist weg. — Jawohl, ganz weg. Ich schlage vor, wir setzen uns in die Weinstube Faun und besprechen alles Weitere. Einverstanden? — Also gut, in einer halben Stunde bin ich da.“

Fünf Minuten später hatte Herbert die Wohnung verlassen. Frau Eilfriede aber lag noch immer wie tot unter dem Bett, wo sie das Telefongespräch hatte mit anhören müssen. Mit seltsam starren Bewegungen kroch sie hervor, stand auf, zögerte, zog das Silbergrün an, setzte den babylockigen Turmbau auf, streifte die neuen Lederschuhe über und begab sich, wie man glauben sollte, keines Gedankens fähig, in die Weinstube Faun. In einer Nische sah Herbert. Er stand sofort auf. „Verzeih“, flüsterte er, „der Scherz war wohl ein bißchen toll. Ich habe dich unter dem Bett liegen sehen. Bist du mir sehr böse?“

„Du Dummkopfe“, sagte Eilfriede, und mit einem Male war nichts als Sonnenschein in ihrem Augen. „Ich hab' gesehen, daß du mich unterm Bett liegen sahest.“

### Teuere Stille / Hirtin Hadumoth und die Bundesstraße 3

In diesem hygienischen Jahrhundert ist nicht mehr der Schmutz das Merkmal der Armut, sondern der Lärm. Der Lärm und die Enge. Im verlassenen Sommer haben rings um den Bodensee zwei Millionen Menschen gegessen und ihre Füße ins Wasser gehängt. Vielleicht hatte ihnen vorgeschwebt, zwischen Meerburg und Lindau in einer stillen Bucht mit den plätschernden Wellen allein zu sein, aber offenbar hatten alle viele der gleichen Gedanken gehabt, und so saßen sie nun, nur durch ein Handtuch oder eine Massageflasche symbolisch voneinander abgegrenzt, in nicht abtrennbarer Schichtenlinie um den ganzen See herum, und zum Himmel empor stieg eine Stille aus Gebüschen, die bis in den Hagen hinein hörbar waren. Dominierend war der 309-Phon-Lautsprecher eines Campings bei Überlingen, der bei manchen AFN-Sendungen so weit zurückreichte, daß die Menschen draußen auf dem Dümpfen sich nur noch mittels kleiner Megaphone verständigen konnten, die sie aus alten Programmheften der Sommerfesten gefaltet hatten. Auf den Straßen nach Konstanz fuhren die Motorräder in Sechserreihen nebeneinander, sonnige vermischt sich das Knallen ihrer Auspuffe mit dem Brüllen der Münsterlöcke, und in den Wiesengründen standen die Zeitenden Schläge an den Wärdplätzen der Bäche. Es gab Feldkuckucke, die von dieser Überflutung der Grünflächen durch Touristen so verstört waren, daß sie sich in die offenen Handtaschen der Damen flüchteten oder unter den Deckeln der Koffergrammophone Schutz suchten.

Es sind ja immer wieder Leute anzutreffen, die sich von keiner Veränderung beeindrucken

lassen, für die alles gleichgeblieben oder wenigstens früher schon einmal depressiv ist und für die die hoffungslose Überdehnung dieses Erdentriebes nur in unserer selbsteingeschlossenen Phantasie existiert. Sie sollten aber einmal sehr aufmerksam die einsame Kallise der Geschichte von der kleinen Hirtin Hadumoth studieren, die vor genau tausend Jahren vom Hohennadel gen Nordosten aufbrach, um ihren Gefährten Audifax zu suchen, den die Hunnen verschleppt hatten. Da heißt es: „Mühsam wand hier die Gegend fremd. Ferner und schmaler gänzte der Bodensee vor ihrem Blick, neue Berggipfel schoben sich vor. Ein unbekanntes Tal tat sich auf, weiße schwarze Tannenwälder zogen sich drüber hin. Und sie ging durch lange, lange Wälder, drin wollte es kein Ende nehmen mit Tannen. Sie ging quer übers Gebirge, den Hunnen einen Vorsprung abzuwarten, und war zwei Tage unterwegs und schier keinem Menschen begegnet.“ Die Landschaft, um die es sich handelt, wird heute von der Bundesstraße 3 durchzogen. Die Hirtin Hadumoth würde dort nach der letzten Verkehrszählung in zwei Minuten 11 Personenkraftwagen, 22 Motorräder, 4 Traktoren, 9 Fernlastwagen und 7 Fahrradler begegnen. Hätte sie sich mehr an den Höhenzug Basel-Pforzheim gehalten, so wären ihr dort nach den letzten Erhebungen des Bundesamtes für Körpererleichterung pro Tag und Kilometer begegnet: 4 Jugendwandergruppen (freiwillig), 5 Sportwanderer, 3 bis 4 Zellgemeinschaften (YMCA), 2 Schwimmbäder, 1 Betriebsausflug und 3 Pfadfinder. Das hat es noch nie gegeben, und es ist wohl keine Überblendung, zu behaupten,

während man früher in unseren Wäldern und an unseren Seen entlang endlos fernab schreiten mußte, sie man eine Stelle fand, auf der ein Mensch stand, man heute großes Glück haben, eine zu finden, auf der keiner steht.

Wie jeder Gestirnt und jeder Kriegerjahre weiß, ist es das größte Unglück des Menschen, nicht allein sein zu können. Das wirft ein Problem auf, das keine der beiden widerstrebenden Parteien der Welt in ihr Konzept aufnehmen hat. Eine Sozialisierung des Raumes würde sich noch schneller als widersinnig erweisen als eine Sozialisierung der Wirtschaft. Geiß gibt es auf der Welt einige hundert Menschen, die sich den höchsten Luxus dieses Lebens, den der Einsamkeit, in Schlössern, unter allen Eichen und in einer Nacht auf hoher See leisten können. Sogar Hotels kennt man noch ein halbes Dutzend auf dieser Erde, hinter deren Wänden man sich wirklich tief verschließen und herrlich allein fühlen kann. Aber wenn man diese letzten Inseln der Geborgenheit auch noch überfluten würde, so hätte man nur die Geringfügigkeit, daß es in dieser Hinsicht nun keinen mehr besser ginge als dem andern, die Raumnot selbst aber wäre damit um keinen Millimeter gemindert.

Die meisten Menschen meinen, sie fühlen sich unbehaglich, weil es ihnen an Geld fehlt. Es fehlt ihnen an Stille, und bei jedem Schritt stolpern sie über einen, den sie nicht kennen und den sie auch nicht kennenlernen wollen. Man hat Gesetze gemacht, den Besitz zu schützen, was heute not ist, sind Gesetze, die die Stille schützen, ansonsten müßten nach den Erfahrungen dieses Sommers nächstes Jahr Irrenärzte in die Touristengebiete delegiert werden. Sgl

... und auch Frau Richter sagt:



*Ich bleibe bei Persil!*

Warum? Weil ich das strahlende Weiß persil-gepflegter Wäsche liebe. Gewiß - man spricht heute von mancherlei „Weiß“. Bei mir heißt das nur: persil-gepflegt!











**Gottesdienste**  
Erste Kirche Christl. Wissenschaftl. (Christ. Science), Khe., Waldstr. 77, Münst. Sonntag 10.00, Einz. 11.15, Mittw. 20.00, Lesestunde, Kar. str. 11, Montag u. Sonntag 10-12 Uhr, Donnerstag 18-21 Uhr, Mittliger Freiwald, Sonntag 10 Uhr, Karim-Saal, Christusk., Mittw. Abends 10 u., Kleinfeldstr. 2, pl., Kar. D., 14 U., Gewerbeh.

**Verkündigung des Evangeliums**  
SONNTAG, DEN 21. SEPTEMBER, 10 UHR  
„Hindernisse zur Einheit“  
VOHOLZSTRASSE 24

**Familien-Nachrichten**

Am 17. 9. 1952 wurde mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser herzensguter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Ludwig Peppler**  
Fabrikant  
willig unerwartet aus unserer Mitte gerissen.  
Wir haben den lieben Entschlafenen seinem Wunsch gemäß in aller Stille im Familiengrab in Stuttgart zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Leid:  
**Emma Peppler**  
**Edith Grobe geb. Peppler**  
**Margarete Stumpf geb. Peppler**  
**Dr. Gerhard Stumpf**  
**Kurt Grobe**  
und 3 Enkelkinder

**Nachruf**  
Durch den plötzlich eingetretenen Tod unseres verehrten, gütigen Prinzipals

**Herrn Fabrikant**  
**Ludwig Peppler**  
wurden auch seine Betriebsangehörigen in große Trauer versetzt. Herr Peppler starb unerwartet mitten in der Arbeit und hinterläßt bei uns eine nicht zu schließende Lücke. Wir trauern nun einen Vater, der für unsere Sorgen u. Nöte stets ein offenes Herz hatte. Wir werden deshalb sein Andenken stets in Ehren halten.

**Die Angestellten und Arbeiter**  
der Firma August Peppler  
Karlsruhe-Rheinhofen

Ob der Allmächtige hat unsere liebe, unvergessliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Fräulein Emma Pfitzer**  
nach einem langen vollen Arbeit und Oute im Alter von 64 Jahren zu sich gerufen.

Im Namen der Hinterbliebenen  
**Jakob Pfitzer, Kantonarzen**  
mit Angehörigen

Deighelm, Karlsstr. 1, den 19. September 1952.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, 21. Sept. 1952, vormittags 10.30 Uhr, in Deighelm statt.

Verwandten u. Bekannten die baurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater

**Emil Hauser**  
nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 41 Jahren für immer von uns gegangen ist.

Im Namen der überlebenden Hinterbliebenen  
**Marie Hauser geb. Durr**

Karlsruhe, Uhlandstraße 10.  
Beerdigung: 22. September 1952, 11.30 Uhr, Hauptfriedhof.

**STATT KARTEN**  
Nach einem arbeitsreichen Leben wurde am 18. 9. 1952 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Onkel, Schwester und Tante

**Magdalena Kühnle wwe.**  
wwe. Eder, geb. Hein  
im Alter von 81 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Wilhelm Eder und Frau**  
mit Kindern  
nebst allen Anverwandten

Karlsruhe, Deutscherstr. 19, den 19. Sept. 1952.  
Einsegnung findet am Montag, den 22. 9. 1952, auf dem Hauptfriedhof statt.

**STATT KARTEN**  
Der Herr über Leben und Tod hat meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater

**Friedrich Köhler**  
Oberrheinische- und Schulrat L. 2.  
im Alter von nahezu 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefer Trauer:  
**Julia Köhler geb. Steidel**  
**Dorothea Köhler geb. Köhler**  
**Dr. med. Gerhard Köhler**  
**Walter Köhler, Studienassessor**  
**Berle Köhler geb. Ewald**  
**Maria und Reinhold Köhler**  
**Hilf Ulrich Köhler**

Karlsruhe, den 18. September 1952.  
Hindstraße 51b.  
Beerdigung am Montag, 22. Sept. 1952, 11.30 Uhr, Hauptfriedhof.

**Todesanzeige**  
Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann

**Otto Zweifel**  
Justizbeamter  
im Alter von 44 Jahren.

In tiefer Trauer:  
**Hermine Zweifel geb. Weidner**

Karlsruhe, den 18. September 1952  
Kaiserstraße 51  
Feuerbestattung: Montag, 22. Sept. 1952, 10.15 Uhr, Hauptfriedhof. Von Beerdigungsbesuchen bitte im Abstand nehmen zu wollen.

**Dankung**  
Unser lieber Vater, Otto v. Bruder

**Wilhelm Stiehling**  
Werkmeister u. B.  
hat im Alter von 77 Jahren seinen Lebensweg beendet. Wir haben ihn am 17. September zur letzten Ruhe gebettet. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme u. die reichen Blumen- und Kranzspenden Herrn Doktor für die ehrenden Worte bei d. Kronenfeierlegung durch die Direktion u. Betriebsangehörigen der Firma Ritter A. G. sowie dem Quartett Schöler danken wir besonders herzlich.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Em. Willy Stiehling**  
**Em. Theo Stiehling**  
**Carl Stiehling**  
Stückhelfer  
und Enkelkinder

**Herbert Maus**  
Ende April 1952 bei Halbe (Markt) an d. Folgen seiner schweren Verwundung, 2 Monate vor dem Tode seines 12. Vaters, gestorben ist.

In tiefer Trauer:  
**Sara Maus geb. Elgohrt**  
**Frau Emil Maus**

Ettlingen, 18. September 52  
Schülerstr. 20

willig unerwartet tritt uns die Nachwelt von dem Hirschen unseres Lebens

**Otto Zweifel**  
Justizbeamter  
nach kurzer schwerer Krankheit.

Wir trauern in ihm einen langjährigen und verehrten Mitarbeiter, der bis zu seinem raschen Tode das Amt des Bundes u. Kreis-kassenrichters gewissenhaft u. in Hingabe hatte und dem wir ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

**BADISCHES SPORTRUND**  
Franz Müller,  
Bundesvorsitzender.

Als Vermählte grüßen

**HEINER GÖCKEL**  
**KATHE GÖCKEL**  
geb. Kleinschäfer  
Mannheimer Str. 19  
Hindstr. 23  
Trauung: 28. 9. 1952  
Karl-Friedrich-Gedächtnis-Kirche, 12.30 Uhr.

**STATT KARTEN**  
In der Verabschiedung geben bekannt

**PAUL HECK**  
**RUTH HECK**  
geb. Altgaler  
Karlsruhe, 20. Sept. 1952  
Starnbergstr. 2  
Georg-Friedrich-Str. 22  
Trauung: 12.48 U. St. Bernhard

In der Verabschiedung geben bekannt

**KURT WOHL**  
**GERTRUD WOHL**  
geb. Böhner  
Ettlingen, 20. September 1952  
Stiftplatz 23

Wir haben uns verabschiedet

**Claus von Molitor**  
**Heide von Molitor**  
geb. Balmeuth  
Bretten  
d. 9. 1952

Wir geben unsere Verabschiedung bekannt

**Heinz Ruh**  
**Helga Ruh**  
geb. Ebers  
Heim-Weiden, den 18. September 1952  
Hennel & Hann-Älteren, Postamt Karlsruhe, Ludwig-Harzenstraße 20

Unser Stammvater ist angekommen

**Kurt**  
In großer Freude  
Holmt Weidlich und Frau  
Gertrud geb. Schwandt  
Karlsruhe, den 18. 9. 1952  
u. 3. Altes Diakonissenhaus,  
Dr. Lutz.

**DIE O. HILLER**  
URMAKERMEISSE & JUWELIER  
Waldstraße 24

**Brautschleier**  
**Brautkränze**  
**HUT-HUMMEL**  
Kaiserstraße 12/17

**FRIEDRICH SPRINGER**  
RUF 3263

**UNÜBERTROFFEN**  
IN MILDE UND AUSGEROHELT  
Hirschen in die

**Vorwies-Anzeiger**  
Methilde-Zimmer-Stiftung  
Nachstes Treffen Dienstag, 23. 9. 10 Uhr, Karlsruher Schützen, am Städt. Garten 11. Auskunft Telefon 4659

**Theater**  
Badisches Staatstheater  
Opernhaus, Sonntag, 20 Uhr, Neuzusammensetzung „Feldberg“, sämtliche Oper von Verdi.  
Sonntag, 14.30 Uhr, Fremden-Spielplatz, Sonntag, 11. und 12. Uhr, Kammersaal, „Paganini“, Operette von Lehár, Sonntag 20 Uhr, „Paganini“, Operette von Lehár, Sonntag, 20 Uhr, „Lichterling“, „Eve und der Stein“, von Ludovicus Fuad.

**Stadtgarten-Konzerte**  
Sonntag, 21. 9. 11. 19.30 bis 12 Uhr und 14. 10. 18 Uhr, Konzert des Musikvereins Harmonia, Dirigent Hugo Kurland unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Freundschaft“, 18. 10. 18 Uhr, beim Festkonzert, bei ungenügender Witterung wird das Festkonzert in großen Saalhalle verlegt.

Werbliche Sonntag und Sonntag

**TANZ** „SILBER-STERNE“

Nicht

**EINMAL IG**  
**SEHENS WERT**  
**ROLAND**  
das ORNING von Karlsruhe

**Gaststätte**  
**KRONENFELS**  
Kronenstr. 44  
Heute und Sonntag  
**TANZ**

**BERLINER!**  
Montag, 22 Uhr.  
große Veranstaltung des Badischen Staatstheaters für den Bund der Berliner.  
Grüß der Herrn Oberbürgermeisters von Berlin, Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters von Karlsruhe, Ansprache des Herrn Staatssekretärs H. W. Wolf, Sängerkreis - Tongruppe - Sängerkreis des Staatstheaters, die Badische Staatskapelle unter der Leitung von Herrn Generalmusikdirektor Molterer.  
Karlsruhe ab 18 Uhr im Opernhaus. Eintritt frei.

**Kühler Krug** lädt ein  
zu Vaters Weintag  
Neuer Wein u. Zwiebelkuchen - Stimmungsvolle Musik  
Sonntag 20 Uhr

**Tortengarnierkurse**  
finden am Dienstag, 23. September, 14 u. 20 Uhr, im „Landsknecht“ (Ecke Herrenstraße und Zirkel) statt. Preis: einndl. Abbildungen und Rezepten DM 1.50. Keine Anmeldung.

Am 13. Oktober beginnen in Ettlingen neue  
**Koch- u. Backkurse**  
Näheres bei der Anmeldung.  
**Privatkochschule Anna Werner**  
Ettlingen, Quergasse 17

**CRAMERS-Omnibusreisen**  
am 24. 9. 52 zur Weisenseite in die Pfalz, Abf. 7 Uhr, Fahrpl. am 27. u. 28. 9. 52 von Mannheim Oktoberfest, Abfahrt 7 Uhr, Fahrpl. DM 24.-  
vom 10.-12. 10. 52 letztmals die große Schweizer See- und Alpenfahrt, Abf. 7 Uhr, Fahrpl. 31.-  
Auskunft u. Anmeldung bei H. Cramer, Durlach, Pfälzstr. 75, Ruf 11194 und G. Brodbeck, Karlsruhe, Postgasse, Ruf 2255.

Das Badische Scherzspiel-Ensemble  
Caroline-Kreuzer-Saal  
Sonntag, 21. 9. 20 Uhr  
**DIE SPIELDOSE**  
von G. Kaiser, 1-130 044, Stud. Schwab., Hindlhuber Höhe Preis

**Festhalle Durlach**  
Sonntag ab 17, Montag ab 19 U.  
**Großer Kirchweih-Tanz**  
Mit erstklassiger Kapelle.  
Gute Köche, gepflegte Weine.  
Zum Besuch laden freundlich ein  
Wilschke Festsäle und Freizeitanlagen

Besuchen Sie das  
**„Kaffe Mungenast“**  
am Mühlberg Sportplatz  
das gemütl. Familien-Kaffee, Big Band, Jeden Sonntag, Konzert!

**Weißes Röhl**  
Sonntag, 21. 9. 11.30 Uhr  
Hauseinladung  
mit Wurstspezialitäten, Hoftisch laden ein: Der Röhlwirt.

**Auf zur Kirchweih**  
nach Wörth/Rhein  
Am Sonntag u. Montag, 21. u. 22. 9. Spezialität Gockler und Pfälzer (Brotweiss)

Morgen Sonntag, 21. 9. 11.30 Uhr, Kammersaal (Staatstheater)  
Einmaliges Gastspiel der  
**Wiener Sängerknaben**  
Kapelle, Harold Heddig, Marcellen, Lieder, Volkslieder, Wien, Wolfer u. d. Operette  
**Geschichten aus Ah-Wien**  
von Johann Strauß  
Der große Weltakt der Auslandsreisen  
Capten von 2.00 bis 4.40 DM nur bei Carl Neufeldt, Waldstraße 21 - Telefon 3577 und am 21. 9. ab 12 Uhr an der Theaterkasse.

Di., 21. Sept. 20 Uhr, Kreuzer-Saal  
**Rolando Monti**  
Konzertbühner (Tenor) aus Basel singt den Liederzyklus

**Die schöne Müllerin**  
von Franz Schubert  
am 21. 9. 20 Uhr, 19.30 Uhr, Am Fagel, Musikdirektor Dr. Gerhard Neidler  
Karten u. 3.00, 2.00 (Einf.) 1.00 bei Carl Neufeldt, Waldstraße 21

**Wiederholung**  
**MATINEE Sonntag 11 Uhr**  
**DIE GELBEN KREUZFAHRER**  
12.15 bis 14.00 Uhr über durch 4. geheimnisvoll, gelbes Erleben  
Vom Filmklub empfohlen

**Luxor**  
Wiederholung  
**MATINEE Sonntag 11 Uhr**  
**DIE GELBEN KREUZFAHRER**  
12.15 bis 14.00 Uhr über durch 4. geheimnisvoll, gelbes Erleben  
Vom Filmklub empfohlen

**BERLINER!**  
Montag, 22 Uhr.  
große Veranstaltung des Badischen Staatstheaters für den Bund der Berliner.  
Grüß der Herrn Oberbürgermeisters von Berlin, Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters von Karlsruhe, Ansprache des Herrn Staatssekretärs H. W. Wolf, Sängerkreis - Tongruppe - Sängerkreis des Staatstheaters, die Badische Staatskapelle unter der Leitung von Herrn Generalmusikdirektor Molterer.  
Karlsruhe ab 18 Uhr im Opernhaus. Eintritt frei.

**Kühler Krug** lädt ein  
zu Vaters Weintag  
Neuer Wein u. Zwiebelkuchen - Stimmungsvolle Musik  
Sonntag 20 Uhr

**Tortengarnierkurse**  
finden am Dienstag, 23. September, 14 u. 20 Uhr, im „Landsknecht“ (Ecke Herrenstraße und Zirkel) statt. Preis: einndl. Abbildungen und Rezepten DM 1.50. Keine Anmeldung.

Am 13. Oktober beginnen in Ettlingen neue  
**Koch- u. Backkurse**  
Näheres bei der Anmeldung.  
**Privatkochschule Anna Werner**  
Ettlingen, Quergasse 17

**OMNIBUS-HIRSCH**  
Oktoberfest MÜNCHEN Sa., So., 27.-28. 9. DM 24.-  
**BASEL-ZÜRICH** 11.-12. 10. zur Konstanzer, Malschach 4. Oktober.  
**STRASSBURG-COLMAR** Sa., So., 11.-12. 10., zur Konstanzer, Malschach 4. Oktober.  
**YOGESSEN** 1/2 Tage, Großer See, Horrenwieslerkopf, Celsus, Weinstraße, Rappoldswiesler, Hockberg, Ströburg, M. Alendessen, Übersee u. Frühl. DM 17.-  
**5 Tage Paris** Sa., So., 11.-15. 10., zur Konstanzer, Malschach 4. Oktober.  
unter sachtd. Führung, 24-28. 10. Malschach 4. Okt. 10.- DM einndl. voller Pension in Paris u. Führungen  
Anmeldung bei: Omnibus HIRSCH, Telefon 9177 und RHN-HAUS, Kaiserhofstraße, Telefon 401 (App. 33)

**Omnibus-Reisen**  
Abfahrt jeweils 14 Uhr am Marktplatz  
Di., 23. 9., Hertenfels, Rotenau, Bergschneide DM 1.28  
Do., 24. 9., Kandel, Bergschneide, Weiler DM 1.28  
Do., 23. 9., Döbel, Spachschneide, Hertenfels DM 1.42

**Bodensee** 21.24. 9. 32 (3 Tage) Konstanz - Friedrichshafen - Meersburg DM 21.-  
**J. MANNHERZ oHG.**  
Karlstraße, Hebelstraße 14 - Telefon 2157-43

**SCHWERHÖRIGE**  
zu Ihrem Vorteil  
Ihre unsere neuesten Hörgeräte konstruiert. Bei kleinen Hörschwächen (bis 20 dB) begünstigt auf alle Vorrichtungen. Das große Erfolg - Sonderverfertigung am Montag, 22. 9. in Durlach, Gieseler „Zum Lamm“, Südbühnenstr. 1, von 11-13 Uhr und in Karlsruhe, Hotel „Lila“, Jellinger, v. 14-16 Uhr.  
Unser Werkstatt ist persönlich überwacht. Hörgeräte ab DM 18.-  
Hör-Verein Bodensee/Württemberg, Schulstr. 10, Bodensee, 680, Ruf 49 506, Zentraler Hör-Verein Bodensee und Hamburg 36.

**Aktualitäten-Kino** Waldstraße 79  
Ruf 444  
Wir zeigen jetzt ununterbrochen 15-20 (je d. M. 13-19) 20 AKTUALITÄTEN u. INTERESSANTESTE AUS ALLEN WELT in 15 Minuten. Jeden Freitag Programmwechsel. Eintritt frei, 30 Pfg. Jugendl. immer zugeh.

**KARLSRUHER Film-THEATER**  
**Schauburg LUXOR**  
Gleichzeitig in beiden Theatern „TAUSEND ROTER BLUMEN“, 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29. 31. 33. 35. 37. 39. 41. 43. 45. 47. 49. 51. 53. 55. 57. 59. 61. 63. 65. 67. 69. 71. 73. 75. 77. 79. 81. 83. 85. 87. 89. 91. 93. 95. 97. 99. 101. 103. 105. 107. 109. 111. 113. 115. 117. 119. 121. 123. 125. 127. 129. 131. 133. 135. 137. 139. 141. 143. 145. 147. 149. 151. 153. 155. 157. 159. 161. 163. 165. 167. 169. 171. 173. 175. 177. 179. 181. 183. 185. 187. 189. 191. 193. 195. 197. 199. 201. 203. 205. 207. 209. 211. 213. 215. 217. 219. 221. 223. 225. 227. 229. 231. 233. 235. 237. 239. 241. 243. 245. 247. 249. 251. 253. 255. 257. 259. 261. 263. 265. 267. 269. 271. 273. 275. 277. 279. 281. 283. 285. 287. 289. 291. 293. 295. 297. 299. 301. 303. 305. 307. 309. 311. 313. 315. 317. 319. 321. 323. 325. 327. 329. 331. 333. 335. 337. 339. 341. 343. 345. 347. 349. 351. 353. 355. 357. 359. 361. 363. 365. 367. 369. 371. 373. 375. 377. 379. 381. 383. 385. 387. 389. 391. 393. 395. 397. 399. 401. 403. 405. 407. 409. 411. 413. 415. 417. 419. 421. 423. 425. 427. 429. 431. 433. 435. 437. 439. 441. 443. 445. 447. 449. 451. 453. 455. 457. 459. 461. 463. 465. 467. 469. 471. 473. 475. 477. 479. 481. 483. 485. 487. 489. 491. 493. 495. 497. 499. 501. 503. 505. 507. 509. 511. 513. 515. 517. 519. 521. 523. 525. 527. 529. 531. 533. 535. 537. 539. 541. 543. 545. 547. 549. 551. 553. 555. 557. 559. 561. 563. 565. 567. 569. 571. 573. 575. 577. 579. 581. 583. 585. 587. 589. 591. 593. 595. 597. 599. 601. 603. 605. 607. 609. 611. 613. 615. 617. 619. 621. 623. 625. 627. 629. 631. 633. 635. 637. 639. 641. 643. 645. 647. 649. 651. 653. 655. 657. 659. 661. 663. 665. 667. 669. 671. 673. 675. 677. 679. 681. 683. 685. 687. 689. 691. 693. 695. 697. 699. 701. 703. 705. 707. 709. 711. 713. 715. 717. 719. 721. 723. 725. 727. 729. 731. 733. 735. 737. 739. 741. 743. 745. 747. 749. 751. 753. 755. 757. 759. 761. 763. 765. 767. 769. 771. 773. 775. 777. 779. 781. 783. 785. 787. 789. 791. 793. 795. 797. 799. 801. 803. 805. 807. 809. 811. 813. 815. 817. 819. 821. 823. 825. 827. 829. 831. 833. 835. 837. 839. 841. 843. 845. 847. 849. 851. 853. 855. 857. 859. 861. 863. 865. 867. 869. 871. 873. 875. 877. 879. 881. 883. 885. 887. 889. 891. 893. 895. 897. 899. 901. 903. 905. 907. 909. 911. 913. 915. 917. 919. 921. 923. 925. 927. 929. 931. 933. 935. 937. 939. 941. 943. 945. 947. 949. 951. 953. 955. 957. 959. 961. 963. 965. 967. 969. 971. 973. 975. 977. 979. 981. 983. 985. 987. 989. 991. 993. 995. 997. 999. 1001. 1003. 1005. 1007. 1009. 1011. 1013. 1015. 1017. 1019. 1021. 1023. 1025. 1027. 1029. 1031. 1033. 1035. 1037. 1039. 1041. 1043. 1045. 1047. 1049. 1051. 1053. 1055. 1057. 1059. 1061. 1063. 1065. 1067. 1069. 1071. 1073. 1075. 1077. 1079. 1081. 1083. 1085. 1087. 1089. 1091. 1093. 1095. 1097. 1099. 1101. 1103. 1105. 1107. 1109. 1111. 1113. 1115. 1117. 1119. 1121. 1123. 1125. 1127. 1129. 1131. 1133. 1135. 1137. 1139. 1141. 1143. 1145. 1147. 1149. 1151. 1153. 1155. 1157. 1159. 1161. 1163. 1165. 1167. 1169. 1171. 1173. 1175. 1177. 1179. 1181. 1183. 1185. 1187. 1189. 1191. 1193. 1195. 1197. 1199. 1201. 1203. 1205. 1207. 1209. 1211. 1213. 1215. 1217. 1219. 1221. 1223. 1225. 1227. 1229. 1231. 1233. 1235. 1237. 1239. 1241. 1243. 1245. 1247. 1249. 1251. 1253. 1255. 1257. 1259. 1261. 1263. 1265. 1267. 1269. 1271. 1273. 1275. 1277. 1279. 1281. 1283. 1285. 1287. 1289. 1291. 1293. 1295. 1297. 1299. 1301. 1303. 1305. 1307. 1309. 1311. 1313. 1315. 1317. 1319. 1321. 1323. 1325. 1327. 1329. 1331. 1333. 1335. 1337. 1339. 1341. 1343. 1345. 1347. 1349. 1351. 1353. 1355. 1357. 1359. 1361. 1363. 1365. 1367. 1369. 1371. 1373. 1375. 1377. 1379. 1381. 1383. 1385. 1387. 1389. 1391. 1393. 1395. 1397. 1399. 1401. 1403. 1405. 1407. 1409. 1411. 1413. 1415. 1417. 1419. 1421. 1423. 1425. 1427. 1429. 1431. 1433. 1435. 1437. 1439. 1441. 1443. 1445. 1447. 1449. 1451. 1453. 1455. 1457. 1459. 1461. 1463. 1465. 1467. 1469. 1471. 1473. 1475. 1477. 1479. 1481. 1483. 1485. 1487. 1489. 1491. 1493. 1495. 1497. 1499. 1501. 1503. 1505. 1507. 1509. 1511. 1513. 1515. 1517. 1519. 1521. 1523. 1525. 1527. 1529. 1531. 1533. 1535. 1537. 1539. 1541. 1543. 1545. 1547. 1549. 1551. 1553. 1555. 1557. 1559. 1561. 1563. 1565. 1567. 1569. 1571. 1573. 1575. 1577. 1579. 1581. 1583. 1585. 1587. 1589. 1591. 1593. 1595. 1597. 1599. 1601. 1603. 1605. 1607. 1609. 1611. 1613. 1615. 1617. 1619. 1621. 1623. 1625. 1627. 1629. 1631. 1633. 1635. 1637. 1639. 1641. 1643. 1645. 1647. 1649. 1651. 1653. 1655. 1657. 1659. 1661. 1663. 1665. 1667. 1669. 1671. 1673. 1675. 1677. 1679. 1681. 1683. 1685. 1687. 1689. 1691. 1693. 1695. 1697. 1699. 1701. 1703. 1705. 1707. 1709. 1711. 1713. 1715. 1717. 1719. 1721. 1723. 1725. 1727. 1729. 1731. 1733. 1735. 1737. 1739. 1741. 1743. 1745. 1747. 1749. 1751. 1753. 1755. 1757. 1759. 1761. 1763. 1765. 1767. 1769. 1771. 1773. 1775. 1777. 1779. 1781. 1783. 1785. 1787. 1789. 1791. 1793. 1795. 1797. 1799. 1801. 1803. 1805. 1807. 1809. 1811. 1813. 1815. 1817. 1819. 1821. 1823. 1825. 1827. 1829. 1831. 1833. 1835. 1837. 1839. 1841. 1843. 1845. 1847. 1849. 1851. 1853. 1855. 1857. 1859. 1861. 1863. 1865. 1867. 1869. 1871. 1873. 1875. 1877. 1879. 1881. 1883. 1885. 1887. 1889. 1891. 1893. 1895. 1897. 1899. 1901. 1903. 1905. 1907. 1909. 1911. 1913. 1915. 1917. 1919. 1921. 1923. 1925. 1927. 1929. 1931. 1933. 1935. 1937. 1939. 1941. 1943. 1945. 1947. 1949. 1951. 1953. 1955. 1957